

SKZZE EINER PROMOTION ÜBER NICOLAUS CUSANUS

VORWORT:

Zufällig entdeckte ich - gegen Endes Jahres 2008 - eine im Jahre 1986 konzipierte Skizze einer Promotion, die insofern für mich noch nicht uninteressant, wie sie wirken kann als Beitrag zu jener Gotteslehre, die ich soeben ins Internet eingespeichert hatte. Allerdings fand ich nur noch einen Durchschlag dieser Skizze, eine mühsam nur lesbare und erst recht mühsam für jene Neuschreibung, der ich mich nach einigem Zögern dann doch entschloss. Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Der erste ist für eventuell Interessierte kaum zur Lektüre geeignet, pedantisch, wie er gehalten werden musste, sich erging in jene Zitate aus des Cusaners Werk, die es auszuwerten gelang. Mit dem II. Teil dürfte es sich anders, weil für den Leser eingänglicher verhalten. Aber beide Teile bilden selbstredend eine Einheit.

Es handelt sich um die Skizze zu einer 'Promotion'; in 'promovieren' steckt: sich vorwärts bewegen, voran kommen, hier eben zu einer Doktorarbeit. Als solche wurde sie allerdings nicht akzeptiert. Ausserdem versuchte ich mich um Bestätigung durch ein gerade konstituiertes "Auswahlgremium" des Cusanuswerkes. Auch da vergeblich,. Ein Prof. Dr. Ludger Honnefelder liess mich wissen: "dass sich unter den Bewerbern Ihrer Fachrichtung andere Kandidaten vor Ihnen qualifizieren konnten" "Detaillierte Begründung" könne nicht mitgeteilt werden, daher keine Auseinandersetzung möglich ist. Aber in deren Verlauf hätte ich ja ohnehin den Kürzeren ziehen müssen angesichts der Höchstkonzentration an Kapazitäten, die sich da zusammengefunden hatte. Gleichwohl halte ich es in aller christlichen Demut nicht für unangemessen, mich der an sich recht qualvollen Arbeit einer neuerlichen Niederschrift zu unterwerfen, zu der es allerdings um Haaresbreite nicht gekommen wäre. da ja nur noch eine schäbige Durchschrift zur Hand war. Freilich geht es mir, dem 82jährigen, auch nicht um einen noch zu erwerbenden Dokortitel. Ob demnächst auf meinem Grabstein zu lesen steht: "Dr. Alfred Heintrges" oder schlicht und einfach 'Alfred Heintges', ich vermute, das wird mir vom Jenseits aus ziemlich egal sein, den am Grabe vorübergehen Leuten nicht minder. Vielleicht, vermutlich sogar, gibt's da drüben auch 'Titel', bisweilen sogar Ehrenzeichen. Warten wir's ab. Plato schrieb seinerzeit, er freue sich bereits darauf, nach seinem Tode mit ihm voraufgegangenen Kulturgrössen zusammentreffen zu dürfen. Nun, wenn wir um eine Grösse der Vergangenheit bemühen, zapfen wir, die hienieden noch Lebenden, diese an, bekommen, wie ungewollt auch immer, mit dieser Person existentiell zu tun; Das wiederum ist Auftakt zur Begegnung im Jenseits, in unserem konkreten Falle also mit dem Cusaner. Vielleicht wird der mir dann so etwas wie ein 'Doktorvater', ein eventuell sogar väterlicher und mich nicht ganz leer unter den Bewerbern eines Preisausschreibens bleiben lassen.

INHALT.

I. KAPITEL. zum PANTEISMUSSTREIT UM DEN CUSANER (S.2)

II. KAPITEL: Vom Sein-Können der Lehre des Cusaners vom "Können-Sein: Vom Sein-Können: Was die Lehre besagen könnte (S. 18)

III: KAPITEL: Die Schrift 'de principe' dürfte unsrer Mutmahnung 'Vom-Sein-Können des Können-Seins als gekonnt erweisen (S.37)

IV. KAPITEL. Die in des Cusaners 'de venetiane sapientiae' entwickelte Lehre vom 'Werden-Können' kann uns weitere Klarheit werden lassen. (S.45)

V: KAPITEL. Des Cusaners Schrift 'über die Mutmassungen' hilft wesentlich, von uns erarbeitete Mutassungen über des Cusaners Philosophie der Wahrheit stärker noch anzunähern.(S. 53)

a) Allgemeines zur cusanischen Erkenntnistheorie

b) Wesensverwandtschaft zwischen dem Anselmianischen Gottesbeweis und der Philosophie des Nicolaus von Cues (S. 69)

c) Die Erkenntnislehre des Cusaners exemplifiziert an des Cusaners eigener Philosophie (S.74)

1. KAPITEL. der Pantheismusstreit

Ein Pantheismusstreit ist möglich vor dem Hintergrund des alt- und neutestamentlichen Offenbarungsglaubens, ist hier erstmals geschichtliche Wirklichkeit geworden. Die Vertreter der Synagoge verwarfen sich gegen die pantheistische Lehre des Spinoza, Der Ausdruck 'Atheismusstreit' rührt her um Kontroversen über die Philosophie J.G. Fichtes, dessen Panteismuslehre auf Widerstand christlich orientierter Zeitgenossen stieß. Durch die Offenbarung des AT und des NT ist die Scheidung zwischen Gott und Welt messerschnitend herausgekommen. Noch bei einem Denker wie Plato bleibt unklar, ob diese Lehre pantheistisch gemeint war oder nicht. Den Heiden ist das Problem, um das sich der Pantheismus bewegt, noch garnicht richtig aufgegangen. Das ändert sich in Verfolg der Auseinandersetzung des Thomas von Aquin mit den Aerroristen, in den Kontroversen um die Lehre des Meisters Eckehard und nachfolgend um die des Cusaners. Um eine neue Note handelt es sich insofern, wie es sich bei Eckhard sowohl als auch bei dem Cusaner um Denker handelt, die sich als christlich erachten. Eckhard war Abt, der Cusaner Kardinal. Die Diskussion nimmt hier innerkirchlichen Charakter an. Cusanus rief mit seinem Jugendwerk den Kritiker Wenck auf den Plan, dessen Vorhaltungen den Cusaner getroffen haben müssen. Ein Historiker vermerkt, es sei das einzige Mal gewesen, dass Nicolaus Cusaner sich zu einer Gegenschrift bereitfand. Der Gegner gilt dem Cusaner als *Lügner* und als "Ignorant". Cusanus überlegt: "Wäre es nicht besser, diesen Lügner auszulöschen als zu überführen?" Tatsächlich landete auf dem Scheiterhaufen ein Jünger des Cusanus, Giordano Bruno. Es ist zweifellos besser, jedenfalls für einen Christenmenschen, einen Kritiker des Irrtums zu überführen als ihn auszulöschen; zumal dann, wenn sich die Auseinandersetzung durch die Jahrhunderte hindurchzieht und allein deshalb schon der Berechtigung nicht entbehren dürfte. Ein

Herr Glosener hat sich 1891 die Kritik des Wenck ebenfalls zueigengemacht, um von einem modernen Jesuiten (S.Jansen), Festschrift Geysers 1930 wiederholt zu werden. Maurice de Gandiles, Professor für spätmittelalterliche Philosophie an der Sorbonne, hat in einer Veröffentlichung aus dem Jahre 1943 und Neuauflage 1953 sich in der Apologie des Cusaners versucht.

Dem Offenbarungsgläubigen also geht erst richtig als Problem auf, was Plato selbst noch unklar blieb, nämlich wie der Unterschied zwischen Gott und Welt zu fassen sei. Allerdings, der Cusaner ist Neu-'Platoniker'. Es kommt in dem Streit um seine Philosophie zum Austrag, was Plato noch übersah.

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, was eine bemerkenswerte Eigenart neuplatonischen Philosophierens auszumachen scheint: Man fällt von einem Extrem ins andere insofern, wie just jene Lehre, die die Transzendenz, die Übernatur Gottes herausstellt, wie keine andere philosophische Lehre sonst, wie eben diese Lehre unentwegt dazu neigt, den fundamentalsten aller Unterschiede, den zwischen Schöpfer und Geschöpf, zu nivellieren, ihn zumindest nicht klar und deutlich genug herauszustellen. Es betont Plotin, Gott ist so überseiend, dass keine Analogie ihn näher bringen kann, dass weder Sinnliches noch Geistiges ihn abbilde - und gleichzeitig entwickelt dieser Philosoph die Lehre von der Emanation, des Ausflusses der Welt aus der Überfülle Gottes. In diesem Zusammenhang ist aufschlussreich, wie eben dieser Plotin ebenfalls dazu neigt, das Sein allzu gewaltsam in eine übersinnliche und eine sinnliche Sphäre auseinanderzureissen, wobei das Sinnliche als das Wertmindere erscheint. Blaise Pascal sagt dazu: wer den reinen Engel spielen will, wird zur Bestie; Wir können hinzufügen: wer die Transzendenz Gottes allzu krass betont, geht nachher dazu über, die Transzendenz allzusehr in der Immanenz aufgehen zu lassen. Cusanisch gesprochen bzw. geschrieben wäre zu sagen: *coincidentia oppositorum* im Sinne des Ausgleichs dieser Gegensätze wäre unbedingt vonnöten. /// In der Lehre des Cusaners muss die Personalität Gottes wie ein Fremdkörper wirken, mühsam nur, weil von Berufs wegen, hält er daran fest. Besonders aufschlussreich scheint uns dafür *de docta ignorantia, liber tertius*. Wir lesen:

"Im ersten Buch wurde gezeigt, das das Eine, absolut Grösste, das weder mittelbar noch versenkbar noch zu diesem oder jenem verschränkbar ist, wie das selbe in sich selbst ewig, gleich und unbeweglich feststeht. - Danach wurde an zweiter Stelle die Verschränkung des Gesamt dargelegt, da dieses nichts anderes als verschränkt, dh. also aus diesem oder jenem besteht. Die Einheit des Grössten ist folglich in sich absolut, die Einheit des Gesamt besteht in der Vielheit der Verschränkung, Das Viele aber, in dem das Gesamt tatsächlich verschränkt ist, kann niemals mit der höchsten Gleichheit zusammentreffen; denn dann würde es aufhören, vieles zu sein."

Was Cusanus da postuliert ist eine Art *coincidentia oppositorum*, eine Harmonie gelungenen Ausgleichs zwischen generell und individuell, darüberhinaus von Mikro- und Makrokosmos. Die Frage ist nur, ob er diesen Gegensatz innerhalb unsrer Weltnatur identifiziert mit dem

gründlichsten der Gegensätze, dem von absolut und endlich, von absolutunendlich und relativunendlich, von Gott und Welt. Lassen wir uns belehren von dem, was Cusanus weiter ausführt:

"Folglich befindet sich alles Verschränkte zwischen dem Grössten und dem Kleinsten... Wie es nicht möglich ist, dass die göttliche Natur, die das Grösste auf absolute Weise ist, verringert wird und in eine endliche und verschänkte übergeht, so ist es auch nicht möglich, dass die verschränkte Natur in der Verschränkung so entschränkt wird, dass sie völlig losgelöst würde.."

Beachtlich: Cusanus unterscheidet: die göttliche Natur, "die das Grösste auf absolute Weise ist."

Doch dann führt Cusanus diesen Unterschied nicht konsequent genug durch, indem er fortfährt:

"Es gibt sowohl für die Eigengestalten und die Gattungen als auch für das Gesamt nur eine Zielgrenze. Sie ist Mittelpunkt, Umfang und Verbindung von allem. Und da Gott Ursprung, Mittel und Ziel des Gesamt und eines jeden ist, ob es nun aufsteigt oder absteigt oder zur Mitte hin strebt, es nähert sich alles Gott. Die Verbindung des Gesamten geschieht durch ihn." Soweit kommt es gut heraus, , wie die "göttliche Natur" das Grösste auf absolute Weise ist, Es ist Zielgrenze, auf die die Schöpfung sich hinbewegt, sowohl, so wird ausdrücklich vermerkt, sie Eigengesstalt als sie Gattung, wie dann auch als Gesamt - wie sie coincidentia oppositorum von allgemein und individuell, wie wir wohl interpretieren können. Gott als Ursprung, Mitte und Ziel des Gesamt und eines jeden ist da pantheistisch gedeutet. Doch nun unterlässt es Cusanus, besage weltnatürliche Polarität und deren Ganzheit als gelungene coincidentia oppositorum in der Art der analogia entis auf das Absolutsein Gottes zu übertragen, womit unweigerlich Unklarheit aufkommen muss. Die Verbindung des Gesamten geschieht durch Gott, worauf erhellt, wie Cusaus fortfährt: Dass das grösste Verschränkte gemähs dem, was wir gerade gezeigt haben, nicht die reine Verschränkung erfahren kann, da nichts die Fülle der Vollendung in vollkommener Verschränkung erreichen kann. Auch wäre es als Verschänktes nicht Gott, der völlig absolut ist. Das absolut Grösste ist, da sie alles ist, keine andere oder verschiedene." Dass diese Philosophie die Personalität Gottes nicht beglaubwürdigen kann, liegt auf der Hand.

Der eingangs erwähnte Panteismusstreit wuchs im Falle des Fichte aus zu einem Atheismusstreit. Wie das möglich war? Nun, lt. Fichtes schliesssen Göttlichkeit und Absolutheit zum einen und Persönlichkeit zum anderen einander aus, und da Cusanus nicht durchführt, wozu er den Ansatz liefert, nämlich den Ausgleich der Gegensätze von generell und individuell konsequent als Analogie für das Absolutsein Gottes zu bemühen, gerät er ungewollt in die Nähe des Pantheismus, bei dem es sich um einen romantisch verklärten Atheismus handelt. Es kann Cusanus nicht überzeugend gelingen, Gott als Persönlichkeit religionsphilosophisch zu beglaubwürdigen.

So gesehen kann Heimsoeth in 'Metaphysik der Neuzeit', S. 9 bis 16, insonderheit Abschnitt 9, Individuum und Gemeinschaft, mit dem Schein des Rechts die Lehre des Cusaners interpretieren mit:

"Für die Entfaltung des Einen Absoluten in der Welt der Trennungen und Gegensätze ist

charakteristisch ... die Vervielfältigung der göttlichen Monas in individuellen Kreaturen, deren jede eine besondere Kontraktion der absoluten Einfachheit und Unendlichkeitsfülle darstellt,, Ausser der absoluten Einheit ist alles zusammengesetzt... Jede singuläre Kreatur ist eine Kontraktion der Gottesmonas... Seins-Identität und absolute Gleichheit kommen nur der Gotteseinheit zu. Jede einzelne Kreatur ist eine Kontraktion des Gottessohnes. So ist individuelle Differenziertheit ein Grundsatz der Welt als Dei explicatio. die Harmonie ist das Universum, die grösstmögliche Verähnlichung mit dem Absoluten, des unerreichbar Selbigen". - Man vergleiche die Analysen des Ludwig Klages über den Begriff des Selbigen! Wovon später mehr.

Wie Cusanus es darstellt, drängt sich der Eindruck auf, es sei Aufgabe des Individuellen - das gleichzeitig eine endliche Unendlichkeit, ein endlicher Gott - die göttliche Einheitsfülle darzustellen, bis hin quasi zu einer Gesamtperson. - um solchert die göttliche Einheitsfülle darzustellen nur jeweils gebrochen. Von da aus ist nicht weit von der Lehre der Späteren, es bedürfe das Göttliche unserer Individualitäten, um sich zu entfalten, zu sich selbst kommen zu können, wobei wir in letzter Instanz bei der Lehre des Max Schelers landen, es sei die Menschheit Erlöser der Gottheit usw.

doct. ign. II, 2, lehrt: "Der unendliche Ursprung wird nur endlich aufgenommen, so dass das ganze geschöpfliche Sein gleichsam eine endliche Unendlichkeit ist" - aber der göttliche Ursprung soll aufgenommen werden, gleichsam als Mündung der Emanation der Urkraft im Sinne Plotins. Uralt ist der Gedanke, es sei die Welt der Erscheinungen Kundgabe der göttlichen Welt. Anaxagoras schon lässt sich so vernehmen, Plato meint ähnliches mit der Lehre von der Metaxis. Der Apostel Paulus kann diese Lehre zwanglos übernehmen, wie sich Cusanus denn auch wiederholt auf diesbezügliche Aussagen des Apostels beruft. Doch wie das gemeint ist, pantheistisch oder pantheistisch, dafür das entscheidende Kriterium ist die Entscheidung über die Personalität oder Apersonalität des Schöpfers. Bevor diese Entscheidung fällt, können die Denker ohne weiteres einig gehen, z.B. in der Betonung der absoluten Unendlichkeit Gottes, können auch - wie Spinoza und Fichte es besorgen - Göttliches und Weltliches wie in unendlichem Abstand voneinander vorstellen. Doch dann kommt die 'Gretchenfrage', deren Beantwortung entscheidet, ob fromm getarnter Atheismus vorliegt oder nicht. Des Cusaners Schwanken zwischen christlicher Gotteslehre und Pantheismus hat etwas Faustisch-Suchendes, auf jeden Fall etwas Fragmentarisches, das nach Klarstellung verlangt. ///

Lehnt Cusanus auch bewusst den Pantheismus ab, den er als Wahnsinn abtut, es muss die Lehre von der complicatio und explicatio, jedenfalls so, wie Cusanus sie in seinem Frühwerk ausfeilt, denotwendig in den Pantheismus führen. Cusanus denkt ja das Verhältnis von Gott und Welt als das Verhältnis von Einfaltung (complicatio) zur Ausfaltung (explicatio). docta. ignor. II, 3 lehrt: "die unendliche Einheit ist die Einfaltung von allem. Die Welt ist die Ausfaltung. Gott ist insofern in allem, wie er die Einfaltung von allem ist." Womit die Aussage des Apostels einen genau umgekehrten, einen nichtchristlichen Gehalt gewinnt. Die Welt des Endlichen ist explizit in der Vielheit da, was im Unendlichen implizit das Eine ist. Und docta ignor, 4., II, will behaupten: Gott

ist absolutes, die Welt kontraktetes Sein. Das Unendliche der Welt ist infinites contractes. Das absolut Grösstes wird zum contrast Grössten, die Einheit zur Einheit des Vielen; kurzum, so müssen wir doch logischerweise schlussfolgern: die Menschheit sei insgesamt Gesamtperson.. Dieser von Cusanus ausdrücklich verworfene Schluss muss sich aufdrängen, weil er die analogia entis nicht schlüssig genug durchführt. Damit freilich steht er im Bane abendländischer Tradition. Prof. Gandilius zeigt, wie das Cusaners 'Eines' mitbestimmt ist von der Einheitslehre des Parmenides. Lehrt Cusanus so, wie er es lehrt: weil nur ein Gott ist, kann auch nur eine Welt sein: Gott, der die einfachste Einheit ist, ist in der Einen Welt, und Gott sei mittels der Welt in allen Dingen wie die Vielheit der Dinge vermöge der Einen Welt in Gott (docta ignor. II, 4,) dann beweist das, wie der Ansatz abendländischen Filosofierens einen verhängnisvollen Fehler birgt, der zum Pantheismus verleiten und vom christlichem Denken unbedingt korrigiert werden muss. Beachten wir ebenfalls, wie im Prinzip unmöglich ist die Behauptung, weil nur Ein Gott ist, könne auch nur eine geschöpfliche Welt sein, wo doch vom Vernunftgemähsen ohne weiteres als vernünftig beglaubwürdig werden kann, es könne neben unserer Weltschöpfung mit ihrer Menschheit ohne weiteres auch eine Überweltschöpfung mit einer Engelwelt existieren. Diese Behauptung wird heutzutage variiert z.B. durch die Seinslehre Martin Heideggers, der nur ein Sein gelten lassen will, ein Sein, das der Gottheit übergeordnet ist.

Als Kind der Tradition zeigt sich uns der Kardinal z.B. in seinen mathematisierenden Spekulationen. Wir bekommen zu hören: wie die Zahlenreihe aus der Eins, so geht die Vielheit der Dinge aus der Einheit, die Welt aus Gott hervor. Die Eins und die Zahlenreihe zeigen, wie das Erwachsen des Expliziten aus dem Kompliziten zu verstehen ist - und eben damit wird unverständlich, wie der Cusaner dem Pantheismus entrinnen will, wie ihn später Spinoza more geometrico glaubt durchführen zu können.

Wir zeigten in unserem Reflexionen zur Philosophie des Cusaners, wie er sich das Unendliche denkt als das, worin Vieleck und Kreis koinzidieren, wie er ähnliche Überlegungen anstrengt mit Dreieck und Kugel. Was aber ist es, was der Cusaner da in Wirklichkeit beweist? Genau das Gegenteil dessen, was er subjektiv beweisen will! Was er objektiv aufweist, das ist die sog. schlechte, die mathematische Endlosigkeit des Weltgeistprinzips. Just diese mathematisierenden Spekulationen, die seine Idee erläutern sollen, beweisen es stringent: nur im Endlichen stellen z.B. Gerade und Kreislinie Gegensätze da, ausgezogen ins Unendliche fallen sie zusammen. Erreichen sie ihr Maximum, werden sie Minimum, zuletzt nihil! Was bewiesen ist, ist nur relative, die schlechte mathematische Unendlichkeit unserer Welt, der keine Absolutunendlichkeit eignet. Und weiter: Nicht nur die Weltmaterie ist der Nichtigkeit unterworfen, deren Weltgeistigkeit nicht minder! Die Welt in ihrer Einheit von Vielfalt und Einssein ist eben nur endlich, auch und nicht zuletzt in ihrem Einssein.

Im 1. Buch der docta ignor. zeigt der Filosof, wie Gott das Maximum ist, dem nichts abgeht. Daher ist Gott die complicatio aller Dinge und, WEIL SIE IN IHM MEHR VERSCHIEDEN SIND, die

coincidentia oppositorum. Hegelscher alles und alle miteinander Identifizierender Einheitsbrei schlägt bereits erste Töne an! Und in diesem Sinne hören wir. "Gott ist die schlechthin einfache Wesenheit aller Wesenheiten. In ihm sind alle Wesenheiten, die es gibt, gab und geben wird, wirklich und von Ewigkeit enthalten. (docta igno. I, pa, 32), was alles im Sinn der Tradition interpretierbar ist, uns aber eines anderen belehren muss, wenn wir weiterhin hören: "Der Mensch UNTERSCHIEDET SICH HIER NICHT VOM IÖWEN UND DER HUMMEL, NICHT VON DER ERDE; UND ES GIBT HIER ÜBERHAUPT; KEIN ANDERES UND KEIN VERSCHIEDENES:" (1 c 49)

Cusanus setzt der Identitätsphilosophie einen Brückenpfeiler! Die Brücke hebt an mit dem Einen des Parmenides, schwingt sich aufs höchste hinaus mit der Philosophie des Hegels, dem die Natur als Veräusserung des Einen schliesslich gar noch das Böse ist. Der Mensch unterscheidet sich nicht mehr vom Löwen. So könnten wir wirklich mehr als einmal verneinen, es sei der Mensch Vollendung des Raubtieres. Aber warum soll der Mensch sich schon vom Löwen unterscheiden, wenn sich in letzter Instanz, wenn sich 'im-Grunde-genommen' zwischen Schöpfer und Geschöpf nicht mehr echt unterscheiden lässt?! Dem mathematischen, alles miteinander identifizierenden, entsprechend entpersönlichendem Nihil soll in der Folgezeit der sittlich-religiöse bzw. unsittlich-areligiöse Nihilismus auf dem Fusse folgen. - Wir meinen, der Kardinal hätte als Priester doch gut daran getan, auf seinen Kritiker Wenck zu achten. Politische Täter folgen den Philosophen. Deren gewaltigster war Adolf Hitler. Dieser Antichrist setzte in den letzten Tage seine ganze Hoffnung auf die 12. Armee des Generals - Wenck. Doch ihm war nicht mehr zu helfen. Der Nihilismus war endgültig. Der Unterschied zwischen Raubtier Löwe und Mensch war allzusehr verwischt worden.

Es wäre eine interessante Aufgabe, dies näher zu untersuchen, wieweit z.B ein Philosoph wie Ludwig Klages mit seiner Lehre von der Einerleiheit des Geistes in allen Lebensträgern und seinen Analysen durch die Philosophie des Cusaners mitbeeinflusst worden ist, um nun durch Ausbau dieser Einsichten das, was unhaltbar ist an dieser cusanischen Lehre, ad absurdum zu führen.

Cusanus stand mit einem Bein schon in der Neuzeit, hat deren Rationalismus und Wissenschaftsgeist mitgrundgelegt. Es ist aufschlussreich, wie die Ergebnisse der modernen Chemie dazu angetan sind, klarzulegen, was der Cusaner nur seiner Grundlegung Richtiges sah. Der Chemie zufolge verdankt die Vielzahl der 92 Grundstoffe und der aus ihnen zusammengesetzten Hunderttausende von chemischen Verbindungen ihre Existenz und ihre Eigenschaften lediglich den zwei Zahlen des Atoms, die angeben, aus wieviel Teilchen der Kern besteht und wieviele davon elektrisch geladene Protonen sind. Aber wenn die Gegensätze dieser Welt sich zuletzt ins Nihil verflüchtigen, beweist das zunächst und vor allem, wie unvollkommen das Abbild des göttliche Urbild widerspiegelt, wie hochberechtigt die Partialwahrheiten der negativen Theologie, für die sich bezeichnenderweise der Kardinal von Kues recht aufgeschlossen zeigt. - Es gilt, die rechte Mitte, die coincidentia oppositorum zu finden zwischen Nihilismus und

Pantheismus, die ja Extreme sind, die sich berühren. (Hegel-Schopenhauer!) Zu solch seinsgemäher Mitte lädt gerade nun die Erkenntnislehre des Cusaners ein, wovon später mehr.

///

Gandillon plädiert dafür, gewisse unbedachtsame Äußerungen in *de docta ignorantia*, der Jugendschrift des Cusaners, dürften die Kritik nicht zu Fehlschlüssen verleiten. Dieser Warnung eingedenk, vertieften wir uns in eine spätere Schrift des Cusaners "vom Können-Sein' und vom 'Gipfel der Betrachtung.'

Im "Vom-Können-Sein", 174 V lesen wir: "Paulus sagt, Unsichtbares wird von der Schöpfung der Welt her erblickt durch das, was geworden ist, und man als solches erkannt hat, so auch seine immerwährende Kraft und Gottheit..." Wie ist nun dieses Unsichtbare, die immerwährende Kraft und Gottheit zu interpretieren? Hören wir des Cusanus Paulus-Deutung! "Wenn ich also im Anschauen des Sinnenfälligen einsehe, was es von einer höher wirkenden Kraft her ist, ... dann kann ich die wirkende Kraft, von der her es ist, nur wie eine unsichtbare und ewige erblicken; denn die Schöpferkraft vermag man nur wie eine ewige zu verstehen... Immerwährend also ist jene Kraft, durch welche die Schöpfungswelt besteht... und sie ist die im All schöpferisch wirkende unsichtbare Gottheit selbst." Der Vergleich mit Platons Ideen- und Kants Noumena-Lehre bietet sich an. In der Sicht von Paulus erscheint der wirkende Weltgrund als analogisch für den Gottgrund, dem Grund aller Gründe, in der Sicht neuzeitlichen Filosofierens wird Gott- und Weltgrund miteinander identifiziert, läuft der Gegensatz von sinnlicher und immaterieller Weltnatur hinaus auf den von Welt und Überwelt. "So ungefähr sagt das das der Pfarrer auch" - der Cusaner ist gar Kardinal. Fragt sich jetzt nur, was er meint mit dem, was er sagt.

175 belehrt uns: "Ich will sagen, dass alle diese (Geschöpfe) eingefalteterweise in Gott Gott sind, wie sie ausgefeilterweise in der Schöpfung die Welt sind," Das ist im Prinzip die gleiche Lehre wie in der *docta igno.*, bis in den Tonfall hinein

Wir sahen: Cusanus differenziert zwischen der Sinnenwelt und der in ihr regsamen immateriellen Kraft, die er als göttlich ansieht. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang 177: "wer sich von Gott einen einfachen Begriff bildet, ungefähr wie den, welchen die Wortbezeichnung vom 'Können-Sein' bezeichnet, der fasst schneller vieles ihm vorher Schwieriges; denn wenn sich jemand der Linie zukehrt und das Können-Sein auf sie anwendet, so dass er das Linie-Können-Sein erblickt, d.h. sieht, dass die Linie, was sie sein kann, wirklich ist, und wenn er alles das, was die Linie werden kann, wie seiend ansieht, so erschaut er sie ganz allein schon aus dem Grunde, weil sie das Können-Sein ist, als die zugleich grösste und kleinste... Sie ist ... die Gleichheit, die alle Gestalten in sich fasst und durch sich alles gestaltet. Und es ist sie die einzige Urgestalt alles in Linienführung Gestaltbaren, die eine Ursache aller wie auch immer verschiedener Gestalten." - Darin liegt doch unverblümt impliziert, was in der Philosophie Hegels *Explicatio* erfährt. Der logische Idealismus hält es mit dem ewigen Begriff", mit dem Logos als dem wahren Wesen, als der letztlich tragenden und schaffenden Substanz. Hegel: "Der Begriff ist das wahrhaft Erste, und die

Dinge sind das, was sie sind, durch die Thätigkeit des ihnen innewohnenden und in ihnen sich offenbarenden Begriffes." Aber diese absolute Vernunft des Logik-Pantheismus ist Hegel tätige Selbstorganisation, Selbstentwicklung der Idee, die im Hindurchgang durch das Sichanderswerden sich mit sich vermittelt, sich als Neues und zugleich als Endzweck seiner selbst hervorbringt. Das Absolute ist Sein des Anfangs, dabei, cusanisch gesprochen, possess, Resultat unendlicher Entwicklungsprozessualität. Zum Wesen der Idee gehört das Selberwerden des Logos, das Erscheinen des Ideellen im Wirklichen. Des Cusaners Lehre von der coincidentia oppositorum vollendet sich in der Philosophie Hegels zur Lehre vom dialektischen Verfahren. Natur ist Hegel Daseinsweise der Idee, aber als Gegen-bild. Die Idee ist hier "in der Unangemessenheit ihrer selbst mit sich selbst", ist "in der Form des Anderssayn", der Negation ihrer selbst. Aufgabe der Synthese soll es sein, die "auseinandergeworfene Totalität der Vielheit wieder zurückzunehmen ins Ineinander und Einssein des Ideellen, Vergleichen wir das mit dem Bestreben des Cusaners, aufzuweisen, wie nur im Endlichen z.B. Kreislinie und Gerade Gegensätze darstellen, während im unendlichen Kreis die Krümmung so unendlich klein ist, das sie als Null betrachtet werden kann und alsdann Kreislinie und Gerade zusammenfallen, coincidentia oppositorum erfahren, gewahren wir Hegelsche Synthese!

Was wir hier direkt wiederfinden? Die bereits analysierte Lehre: So komme reine Identität und absolute Gleichheit wie Einerleiheit, also völlige Apersonalität nur der Gotteseinheit zu. Jede individuelle Bildung ist eine Ausformung der Gotteskraft. In diesem Sinne heisst es auch in 175 V: "Nicht ist er (Gott) die Form von irgendetwas, sondern die Form für alles. Auf die Anfrage, ob also Gott es sei, dass er "nicht eines anderen sein kann", erfolgt die Antwort: "Du hast die Wurzel des Themas erfasst. " Gott ist also nichts Eigengeartetes, nichts Persönliches, Gott ist eben alles, in allem wirksame Kraft, Allkraft. Wer solcherart alles ist, ist alles in allem - nichts.

Der Cusaner lehrt: Die Welt ist durch Gott, nämlich so, wie die Zahlen sich von der Monas entwickeln, die geometrischen Linien herausentfalten, So hören wir auch direkt herausgesagt in idists de sao, I, pag 6: alle Zahlen lassen sich nicht aus dem Einen ableiten. Genauso sei es auch mit der Gewichts- und Masseinheit. Alles Zählen, Messen und Wägen geschieht in, durch und aus dem Einen. Das Unum ist da etwas Vorgegebenes. Die Zahl ist die Entfaltung der Einheit, die Ausdehnung, die Entfaltung des Punktes, die Verschiedenheit, die Entfaltung des Idenität

Was sich in diesen Überlegungen des Cusaners anmeldet, ist die neuzeitliche Lehre vom Weltgeist, derzufolge sich unser Verstand mit der Vielheit seiner Regeln und Begriffssetzungen aus einer unendlichen Einheit ausfaltet. Die Unterscheidung zwischen Gottesgeist und Weltgeist ist nicht vollzogen, das Prinip der blossen Analogie nicht bemüht Der Cusaner hält es im Frühwerk nicht - wenigstens nicht eindeutig genug - mit Thomas von Aquin, der sich weigert, einen Begriff anzunehmen, der sich auf das geschaffene Sein und das esse divinum einsinnig beziehen liesse. So wird Analogie allzuleicht in Identität umgefälscht. Die Gegenwart des relativunendlichen Weltgeistigen im Inneren des Denkens der Individuen erscheint als die Gegenwart des Göttlichen

im Endlichen. Wir meinen, Hegel zu studieren, wenn wir in "Gipfel der Betrachtung" lesen: "Du wirst sehen, dass die verschiedenen Seienden nichts anderes sind als verschiedene Weisen der Sichtbarwerdung des Können-selbst" usw. Im Menschen soll zwar göttliche Vernunft regsam sein, aber das Individuum ist eben als Individuum beschränkt, kann die Totalität der Einheit nicht fassen, daher unsere Erkenntniskraft nur mutmähend ist, 220 e: "Das, was die Einheit fasst, das sieht sie ein. Wenn nun der Geist sieht, dass in seinem eigenen Können das Können-selbst ob seines Überragends nicht gefasst werden kann, dann sieht er mit dem Blick über seine Fassungsöglichkeit hinaus, wie ein Knabe sieht, dass die Grösse eines Steines über das hinausgeht, was die Kraft seiner Mächtigkeit tragen könnte. Das Sehen-können des Geistes übertrifft also sein Fassen-können ... und dieses Sehenkönnen des Geistes über aller erfassenden Kraft und Mächtigkeit ist des Geistes höchstes Können, in welchem das Können-selbst sich in einem äussersten Mahse offenbart." - Die religiöse und vor allem christliche Lehre von der Unerforschlichkeit Gottes, der in absolut unzugänglichem Lichte wohnt, ist hier verdünnt zu der erkenntnistheoretischen Lehre von der nur begrenzten Teilhabe des Erkennenden an einen und allgemeinen Weltgeist.

In 'vom Gipfel der Betrachtung' 27e:" ist nachzulesen. "wirklich ist einmal das Eine, das eingesetzt mit dem Können-selbst. Das Viele dieses Einen ist deren Sichtbarwerdung" usw. Schliesslich: "Die Zahlen sind nichts anderes als besondere Weise der Sichtbarwerdung des Können-selbst der Einheit... So sind die Gattungen und Arten und sonst dergleichen auf Seinsweisen der Sichtbarwerdung des Können-selbst zurückzuführen. GOTT IST DAS KÖNNEN SELBST, DAS IN VERSCHIEDENEN UND NACH ARTEN UNTERSCHIEDLICHER SEINSWEISEN SICHTBAR WIRD:". Und in 221: Merksätze, erfahren wir: "Zum Können-selbst kann nichts hinzugefügt werden, weil es das Können jedes Könnens ist. Daher ist das Können-selbst nicht das Sein-können oder das Leben-können oder das Einsehen-Können. Und so gilt es von jedem Können mit irgendwelcher Beifügung, wenngleich das Können-selbst das Können eben des Sein-könnens-selbst und des Leben-könnens und des Einsehenkönnens-selbst ist." - Das Können-selbst ist der innerste Kern jedes Könnens, ist die tiefste allgemeinste Einheit, zu der sich die verschiedenen Weisen des Könnens, die des Seins- oder des Lebens- oder des Einsehen-könnens individuell verhalten. Jedes Individuelle analogisiert das Allgemeine, daher Merksatz. "Können mit seiner Beifügung ist Abbild des Können-selbst, das über alles hinaus einfach ist." Da haben wir wieder das Eine und das Viele, das aber doch vom Wesen des Polaren, des Gegensätzlichen, das bei aller Wesensverschiedenheit eines Seins bzw. einer einzigen Natur, hier der der Weltnatur, wobei das grundlegendere Verhältnis von Sein und Seiendem unserer Weltnatur analog, vergleichbar ist dem Verhältnis zwischen der Linie und den in ihr enthaltenen Gestalten, nicht jedoch gleich ist dem Polarverhältnis von Sein und Seiendem. Cusanus trifft nicht diese Unterscheidung, versäumt daher, die Weltnatur vollendet genug, dh. als Ganzes samt dem Gegensätzlichen zu bemühen als Analogie für die Überweltnatur. Damit kommt er unweigerlich zum Pantheismus, etwa wenn er

schreibt: "Wie das Abbild die Sichtbarwerdung der wahren Wirklichkeit wird, so sind die Dinge nichts anderes als Sichtbarwerdung des Können-selbst." Das heisst doch: die Dinge dieser Welt sind Ausdruck der Natur der Welt, der Allkraft, entsprechend Merksatz: "In der ganzen Welt ist nichts anderes enthalten als das Können-selbst ..., Das lebendige, einsichtige Licht, das Geist genannt wird, betrachtet in sich das Können-selbst." Sicher, Merksatz 8 betont: "der Geist erblickt ... dass er nicht das Können-selbst, sondern dessen Abbild ist." Aber gleich danach lesen wird: "Wenn er (der Geist) also in seinem Können das Können-selbst sieht, und er nichts anderes ist als sein Seinkönnen, so erschaut es sich nie als eine Weise der Sichtbarwerdung des Können-selbst." Und Merksatz 5: "In allem, was nach derselben Art geartet ist, sieht der Geist nicht anders als das Art-Können, wie z.B. das Können Adams in allen Menschen; und in eben dem nach Arten geordneten Können sieht er das Unbedingte-können" - Wir werden nicht umhin 'können', diese ganze Anlage der Philosophie des Cunsahers als pantheistisch orientiert zu erkennen.

Andererseits, es fehlt nicht an Aussagen, die die pantheistische Interpretation ausschliessen 'können. So sagt in possest, Bernhard 180: "So sehe ich die dreieinige Rose von dem dreisinnigen Ursprung her. Diesen Ursprung aber sehe ich in allem widerleuchten, da es nichts Hervorgegangenes gibt, das nicht dreisinnig wäre... Ich sehe auch, dass alles Hervorgegangene nichts vom Ursprung selber ist, wenn auch alles in ihm als in der Ursache und des Seinsgrundes ist." Und Bernhard 18: ""während ich dieses im Geist betrachte, bietet mir eine solche Rätselschau eine starke Stütze der rechtgläubigen Lehre dafür, dass ich glaube, der dreiene einfachste Gott sei der Ursprung der Welt in irgendwelcher, wenn auch ganz entfernter Ähnlichkeit zu dem, wie der Klang des e in posest." Und in possest 183 hören wir den Kardinal selber sagen: "Alles Erschaffene muss notwendig in Gottes Macht wirklich sein, auf dass er selber die vollkommenste Form aller Formen sei. Er muss notwendig alles das sein, was sein kann, auf dass er der wahrste formgebende und urbildliche Grund sei. Er muss in sich alles Formbaren Begriff und Seinsgrund haben. Er muss über jeden Gegensatz sein." Und die Möglichkeit, Gott über die verwischende Formel der coincidentia oppositorum - 'verwischend' so, wie sie der Cusaner entwickelt - Gott über diese Formel hinaus zu fassen und damit dem Pantheismus zu entgegen, bietet sich an mit der nachfolgenden Aussage: "Und wenn wir auch versucht haben, ihn über dem Sein und dem Nichtsein zu sehen, wir haben nicht einzusehen versucht, auf welche Weise er sichtbar wäre, DER ÜBER ALLEM EINFACHEN UND ZUSAMMENGESetzten IST, über aller Grenze und aller Unendlichkeit... zugleich allförmig wie ohne Form und gänzlich unausdrückbar"... Hier ist christlich orientierte Deutung, doch ist die Frage, ob solche Aussagen nicht lediglich rezessive sind, während der Anschein des Pantheistischen eindeutig dominant ist. ///

Fragt sich also nach wie vor: wo ist Klarheit zu finden und wie? Bleibt der Forschung noch eine Möglichkeit: die Analyse nämlich, wie der Cusaner die Gestalt des Gottmenschen deutet. An sich handelt es sich hier um ein Problem der Theologie, um deren Kernproblem sogar. Doch bei aller

prinzipiellen Trennung von Theologie und Philosophie zeigt sich hier unschwer, wie die Bereiche nicht voneinander zu trennen sind, unentwegt ineinander übergreifen, sei es, wenn sie einander bejahen und beglaubwürdigen, sei es, wenn sie einander verneinen, so wie es z.B. der Fall ist, wenn der Extheologe Hegel dazu übergeht, die Gestalt des Gottmenschen um ihren eigentlichen dogmatischen Gehalt zu bringen, indem er versucht, sie dialektisch aufzulösen und zu versäkularisieren. Sollten wir erneut Parallelen aufweisen lassen zwischen Hegel und Cusanus? Wenn ja, erwies sich das für unsere Analyse naturgemähs als aufschlussreich.

Der Cusaner geht das Problem an in *de doct.ign*, im ersten Teil dieser Schrift: so hörten wir, denkt Cusanus Gott als Einen von unpersönlicher Identität. Das Universum ist ihm *apparatio Dei*. Was im Unendlichen in höchster Einheit komplikativ gebunden ist, tritt in der Erscheinungswelt in ausgebreiteter Darstellung auseinander. Wir können auch interpretieren: die phänomenale Welt ist nur eine andere Erscheinungsweise ihres noumenalen Kerngehaltes. Die Welt ist Selbstdarstellung des unpersönlichen Absoluten in der Form der Andersheit. Das individuelle Für-sich ist Behälter des göttlichen An-sich. Jede Person zumal ist *quasi infinitas aut deus eratus*, wie die Erscheinungswelt als Ganzes *deus sensibilis*, Sichtbarwerdung Gottes, Inkarnation des Absoluten. Bezeichnend sind Termini wie *Deus eratus* und *deus humana*. Die erste Hauptschrift des Cusaners ist die Lehre von der Gottesentfaltung in der Welt. Die Welt ist Stätte der Entfaltung des einen Absoluten, das Identität und *complicatio* der Gegensätze ist, wie wir vollends glauben, Hegel zu hören, lesen wir: "Auch alle Zeugung, Zerstörung, Andersbildung kommt daher, weil Gott immer das Selbige verselbigt; denn indem das idem sich in grösstem Gegensatz der Kräfte manifestiert, so entsteht, indem jedem das sich Gleiche und dem andeen Entgegenstehende wirkt, EIN KAMPF DER KRÄFTE UND AUS DIESEM NEUE ZEUGUNG UND ZERSTÖRUNG." Unendlich ist das Universum in Raum und Zeit, so erfolgt keine Unterscheidung zwischen Relativ- und Absolutunendlichkeit. Die qualitative Unendlichkeit findet im Kosmos ihre quantitative Entsprechung. Ein anderes ist Welt.-Unendlichkeit, wieder ein anderes die Unendlichkeit als die *infinite* Gottes, Doch da obwaltet kein Naturenunterschied, nur der zwischen Einheit und Besonderheit innerhalb einundderselben Natur: die Einheit ist das absolut Grösste, die Welt der Erscheinung des konkret Grösste. Jedes Individuum ist so eine besondere Kontraktion der absoluten Einheit und superpersonalen Unendlichkeitsfülle. *de doct.ign* II, 4 belehrt uns: weil nur ein Gott sein kann, kann auch nur eine Welt sein. Gott, der die einfachste Einheit ist, ist in der Einen Welt, Er ist gleichsam mittels der Welt in allen Dingen, und die Vielheit der Dinge ist mithilfe der Einen Welt in Gott. Die Erfahrung des absoluten Bewusstseins erfährt ihren Kulm als Erscheinung im empirischen Bewusstsein.

Von dieser Basis aus, die zweifellos Hegel das Terrain sondieren, versucht der Cusaner im 3. Buche der *doct.ign* die Bewertung des Gottmenschen. Wir erfahren: die Verschränkung zum Konkreten vollzieht sich vom Allgemeinen her. Und das menschlich Grösste und absolut Grösste soll nun sein Jesus von Nazaret, der zwar in sich eigenständig ist, vom Ganzen jedoch nicht

getrennt. Dazu ist zu sagen: was solcherart interpretiert sein könnte, das wäre die Menschlichkeit Jesu als Vollendung des Ideals der Menschheit an sich - aber die Gottheit Jesu als Christus, eben die hat Cusanus nicht in den deutenden Griff bekommen, weil es in seinem Werk an genugsamer Unterscheidung zwischen Welt und Überweltnatur mangelt, die diesbezüglichen Differenzierungen im Grunde nur hinauslaufen auf Unterscheidungen von Gegensätzen innerhalb nur unserer Weltnatur. Christus wird uns so vorgestellt wie eins, wenn auch die höchste und allbefasendste Verschränkung des Menschheitlichen. So lesen wir im 3. Buch, Kapitel 3: "Die höchste und grösste Gleichheit allen Seins wäre auf absolute Weise jenes, mit der die Natur des Menschen vereint würde; so wäre Gott mithilfe der aufgenommenen Menschheit in dieser selbst alles auf verschränkte Weise ebenso, wie er die Gleichheit allen Seins auf absolute Weise ist": Das heisst doch eindeutig: Gott, die apersonale Gleichheit allen Seins, wird personell durch die Vereinigung mit dem Menschheitlichen. Im Prinzip sagt das der Hegel auch.

Im 3. Buch, Kapitel 17, erfahren wir: "Es ist wohl zur Genüge festgestellt, dass das Gesamt nur auf verschränkte Weise das Viele ist... Das deutliche Beispiel dafür ist das von der grössten Linie, die keinem Gegensatz Raum gibt, die jede Figur ist und aller Figuren gleiches Mass", und mit der, wie wir im 1. Buch zeigten, der Punkt koinzidiert. Wenn daher irgendetwas das grösste, durch Verschränkung entstandene Individuum irgendeiner Eigenschaft wäre. dann müsste es notwendigerweise die Fülle seiner Gattung und Eigengestalt aufweisen... Daraus erhellt, dass das grösste Verschränkte nicht als reines Verschränktes sein kann,, AUCH WÄRE ES ALS VERSCHRÄNKTESEIN NICHT GOTT; DER VÖLLIG ABSOLUT FREI IST. Es ist notwendigerweise das grösste Verschränkte, d.h. Gott und Geschöpf, das Absolute und das Verschränkte,,," Und weiter; "Denn die absolute Grösse ist, da sie alles ist, keine andere oder verschiedene.", ist also unpersönlich, was nun sogar ausdrücklich ausgesprochen wird, heisst es weiter: "Die Göttlichkeit verhält sich nicht anders:.. "Die Göttlichkeit verhält sich nicht anders zum Früheren und zum Späterem, noch ist sie dies eher als jenes, NOCH KÖNNTE DAS VERSCHRÄNKTE VOR DER VEREINIGUNG DIESES ODER JENES, z.B: EINE INDIVIDUELLE; IN SICH BESTEHENDE PERSON SEIN." Und schliesslich im 3. Buch, Kapitel IV: "Der Intellekt ist in allen Menschen der Möglichkeit nach alles. Er wächst nach und nach aus der Möglichkeit in die Wirklichkeit, sodass er in jener umsovieles kleiner ist, als er grösser in dieser ist. Der grösste Geist kann, da er die vollständig als Wirklichkeit bestehende Zielgrösse der Möglichkeit der ganzen intellektuellen Natur ist, in keiner Weise existieren, ohne so Intellekt zu sein, dass er auch Gott ist, der alles in allem ist... Die höchste Vollendung der menschlichen Natur findet sich im Bestand gebenden und wesentlichen Bereich, nämlich in Bezug auf den Intellekt... In Jesus waren alle Schätze des Wissens und der Weisheit ... verborgen." - Das alles bedeutet doch; Gott ist die complicatio der Welt Dinge, die Welt explicatio Dei, in deren Mitte sich der Mensch befindet. Symbolisch dafür steht die Gestalt des so verstandenen bzw. vom Christlichen her gesehen missverstandenen Gott-Menschen. Die Schöpfung ist das Grösste konkret, ist Gott als explicatio, als deus erastus, Die

Versäkularisierung christlicher Offenbarungsgehalte beginnt: Was für den Menschen im allgemeinen gilt, gilt für Christus im besonderen. - Das Besondere fällt aber nicht wirklich aus dem Rahmen des Allgemeinen als seines Gegensatzes heraus, lässt es nur besonders klar sichtbar werden. Spätere Aufklärung soll sagen: Christus war nur ein besonders begnadeter Mensch, ein Genie, nicht mehr. Das alles findet sich als *complicatio* in der cusanischen Lehre, die Welt sei das konkret Grösste und der Gottmensch der Grösste, das Grösste konkret. Die Hegelsche Philosophie und die liberalistische Bibelkritik sind davon die nachfolgende Explikatio. - Das gilt übrigens ebenfalls für den inneren Zusammenhang der cusanischen Lehre von der *coincidentia oppositorum*, vom Streben nach Gegensatzvereinigung zum einen und Hegelscher Dialektik, welcher Zusammenhang sich herleitet aus der Gegensätzlichkeit von Anschauung und Begriff und deren notwendigen Ausgleich: Hegel hat des Cusaners Intuition auf den intellektuellen Begriff gebracht.

Freilich, gleich kommt alles wieder in die Schwebel, will sagen in die Unklarheit und Unentschiedenheit, wenn der Cusaner Kapitel V überschreibt: "Christus, vom Heiligen Geist empfangen, ist von der Jungfrau Maria geboren worden" usw - und hier sich im christlichen Glauben im strengen dogmatischen Sinne bekennt. Was ist davon zu halten? Halten es nicht ähnlich heutzutage jene liberalistischen 'Theologen', die um sog. 'Entmythologisierung' bemüht sind, die Aussagen der Offenbarung behandelt wissen möchten als tiefsinnige Symbolweisheiten, denen aber keine Realität zuzubilligen sein soll? Auf jeden Fall ist zu unterscheiden: von der cusanischen Philosophie her sind die Wahrheiten des Christentums nicht in dem Sinne zu beglaubwürdigen, wie das Augustinus oder Thomas von Aquin gelang. Das Gegenteil ist eher zutreffend. Etwas anderes ist die Frage, ob diese cusanische Philosophie das zu leisten vermag, was Cusanus als Kardinal vorgibt, in den Augen zu haben, wenn wir sie in entscheidenden Punkten korrigieren, so differenzieren, um sie alsdann auszubauen, auch nicht zuletzt zur Beglaubwürdigung der Christlichen Offenbarung! Wir verweisen auf unsere erste Schrift dieser unserer Cusanus-Trilogie

Könnte sich die Analyse klärenden Bescheid erhoffen von der cusanischen Interpretation der Trinität?

De docta ign, liber 1, Kapitel V konstatiert: "Das Grösste ist das Eine. Kapitel VII des nämlichen Buches handelt über die "dreifache und eine Ewigkeit" und betont: "Die Ungleichheit ist von Natur aus später als die Gleichheit." Dagegen sind "Ungleichheit und Andersheit von Natur gleichzeitig." ... "Da aber erwiesen ist, dass die Gleichheit von Natur der Ungleichheit und darum auch der Andersheit vorausgeht, ist die Gleichheit also ewig..." ,, "Die Einheit ist Grund der Verbindung, die Zweiheit Grund der Teilung." Daher ist "die Verbindung naturgemähs früher als die Teilung, Teilung und Andersheit aber sind gleichzeitig und daher ist auch die Verbindung, die früher ist als Andersheit, ebenso wie die Einheit ewig. Damit ist also bewiesen: Da die Einheit ewig ist, ist die

Gleichheit und ebenso die Verbindung ewig. Es kann aber nicht mehrere Ewige geben; denn wenn es mehrere Ewige gäbe, dann würde dem einen gegenüber dem anderen etwas fehlen. Keines von diesen wäre vollkommen. Und so gäbe es ein Ewiges, das nicht ewig wäre, weil es nicht vollkommen wäre. Da dies unmöglich ist, kann es nicht mehrere Ewige geben. Vielmehr ist, weil die Einheit ewig ist, auch die Gleichheit ewig und damit auch die Verbindung. Und deshalb sind Einheit, Gleichheit und Verknüpfung das Eine." Ein islamischer Theologe könnte solchen Lehrsätzen Beifall zollen. Sie stehen in klarem Widerspruch zur christlichen Lehre von der Dreifaltigkeit, in der Einheit und Andersheit und Verbindung dieser gleichewig sind, Und selbst der Moslem kann dieser Philosophie nur bedingt beipflichten, da sie der Persönlichkeit Gottes ja nicht zupass sein kann,

Deshalb ist It. Cusanus die grösste unendliche Einheit dreieinig, weil die Einheit Gleichheit ist mit sich und die Verbindung von Einheit und Gleichheit. Diese Kategorien aber von unitas, aequalitas zielen auf Apersonales. Und prompt betont der Cusaner denn ja auch, diese Gliederung des innergöttlichen Seins müsse gedacht werden ohne "Andersheit", unpersönlich also! Demzufolge ist die ins Auge gefasste Gleichheit nicht etwa die Gleichheit von zweien, dem Einen und dem Anderen, die voneinander personal verschieden, dabei aber einer Natur, der der Gottheit, sind lediglich die IDENTITÄT mit sich selbst, die Selbigkeit, die jede Individualität ausschliesst, da es sich ja um das handelt, was "ein und daselbe ist". Die Verbindung von Einheit und Gleichheit ist wiederum nicht die Verbindung Verschiedener, sondern die Einheit selbst. - Der christliche wie auch der jüdische und islamische Gottesbegriff sind philosophisch begründbar nur, wenn Gleichewigkeit von Einheit und Andersheit, von unitas et alteritas aufgewiesen wird, was Cusanus in seinem Hauptwerke tatsächlich ja auch besorgt, aber so, das er am Pantheismus nicht vorbeikommt, was darin seinen Grund hat, dass er zu stark im Banne der Tradition steht, wovon noch zu handeln sein wird. - Die Einheit nun so, wie Cusanus sie entwarf in eben zitiertem Sinne, die nähert sich dem islamischen Fatum, dem alles unterworfen ist, nämlich dem Heidegger'schen 'Sein', das heutzutage die philosophische Diskussion beherrscht.

Beachtlich aber: Der Theologe und Kardinal Cusanus entwickelt weiterhin eine Trinitätslehre, die an christlichen Rechtgläubigkeit nichts zu wünschen übriglässt: Gott Vater erzeugt den Sohn und beide hauchen den Heiligen Geist aus usw. Nur: die eigentliche Aufgabe, die unser Philosoph sich setzte, nämlich diese Theologie vom Philosophischen her zu beglaubwürdigen, die ist verfehlt, ja, schärferes Zusehen muss konstatieren, das glatte Gegenteil des Bezweckten sei erreicht worden.

///

Ein erstes Faszit Wenn wir uns im Sinne der cuanischen Erkenntnistheorie 'mutmahsend' der Wahrheit nähern, muss im Pantheismusstreit um den Cusaner entschieden werden: es stünde des Cusaners Lehre - so wie sie im Hauptwerk, das des Cusaners Jugendwerk ist, in de doc.ign. entwickelt wird - dem Pantheismus näher als christlich orientierter Philosophie, Ja, wir müssen zu dem Schluss kommen: Ein Plato war noch nicht Christ, der Neuplatoniker Cusanus, der die

abendländische Neuzeit entscheidend mitgrundgelegt hat, ist fast schon wieder Heide!. Plato stand dem Christentum so nahe wie Cusanus dem Neuheidentum, das Plotin grundgelegt hat; und das gilt auch, wen Plato naturgemähs noch kein ausdrückliches Wissen hatte von der christlichen Offenbarung, während Cusanus diese ausdrücklich zitiert.

Wir können des Cusaners Lehre heutzutage umso besser beurteilen, da wir inzwischen des Zwischenspiel neuzeitliche Philosophie hinter uns gebracht haben. Was keimhaft in des Cusaners Werk bereitliegt, was an 'Möglichkeiten' sich vorbereitete, das wurde ja Wirklichkeit. Im Sinne des cusanischen 'possest' erscheint uns heute die Möglichkeit und Wirklichkeit wie eins. Ein Hegel vor allem ist die Wirklichkeit der cusanischen Philosophie.

Nun hat der Cusaner nicht nur seine Auswirkung, seine Zukunft' Hegel - die uns Heutigen Vergangenheit ist - er hat naturgemähs auch seine Vorläufer, Wir könnten Ausschau halten nach den Quellen, aus denen sich die Philosophie des Cusanus speist, um uns da ebenfalls in Diagnose zu versuchen, ob Pantheismus vorliegt oder nicht, Doch ist zu beachten: Von seinem Frühwerk her sind Rückschlüsse möglich auf zumindest Gefahren - 'Gefahren gemeint vom Standpunkt des Schreibenden, der sich zur christlichen Offenbarung bekannt - Gefahren, die in jenem Philosophieren steckten, das der cusanischen Lehre voraufging, von der Cusanus sichentscheidend bestimmen liess. Aber schliesslich ist Cusanus eigenständiger Denker, derart eigenständig, dass er, was wenigen nur gelang, Eingang fand zum Parnass, will sagen bis heutigen Tages in jeder unserer abendländischen Philosophiegeschichten Vermerk findet. Er hat aus ihm überkommener Tradition schon etwas Originelles, Eigenwilliges gemacht, daher er ja auch einer der Väter der Neuzeit wurde. Überhaupt gilt: noch so eigenständige Denker hatten immer ihre Vorläufer, aber der, der den Höhepunkt ausmacht, der ist halt derjenige welcher. So scheint uns für die Prognose das Wesentlichste das cusanische Werk selber zu sein, das verdient, so gesehen zu werden, wie es angesehen ist.

Und weiter wäre zu fragen: wieweit erliegt Cusanus mit seiner Pantheismuslehre Gefahren, die aus dem Ansatz abendländischen Philosophierens überhaupt erwachsen mussten, also nicht aus dem Ansatz einer bestimmten philosophischen Einzelschule nur. Darüber haben wir andernorts ausführlicher gehandelt,

Karl Jaspers bemerkt in seiner Cusanus-Würdigung: Cusanus ist "nicht im Ansatz ein Ketzer" (S.74). Vom christlichen Standpunkt aus ist dazu zu sagen: Der Unterschied zwischen dem christlichen Gottesgläubigen - den judaistischen und islamischen Gottesgläubigen nicht ausgeschlossen - zum einen und dem pantheistischen Atheismus zum anderen ist unendlichmal tiefer greifend als der etwa zwischen dem Reformator - in mittelalterlicher Sprechweise 'Ketzer' genannt - Martin Luther einerseits und z.B. dem Gegenreformer Ignatius. Luther und Ignatius bewegen sich gleicherweise auf dem Terrain des Glaubens an die Gottheit Jesu Christi im eigentlich kirchlichen Sinne. Im Vergleich zum Pantheismus und dessen liberalistischer Entmythologisierungs-Theologie verblasst der sie bewegende Streit. Der Cusaner ist kein Ketzer im

Sinne eines kirchlichen Reformators, aber wenn er Pantheist ist und 'Entmythologischer, dann unterminiert er sowohl die römisch-katholische als auch die orthodoxe wie auch die evangelisch-protestantische Kirche der Christenheit gleicherweise. - 'wenn!' Eben darüber gilt es zu entscheiden. Und nach bisherigem Befund ist auf Pantheismus zu befinden. Freilich wird sich in Fortsetzung dieser unserer Studien ergeben, wie so eindeutiger Befund doch nicht möglich ist. .

Aber reservatio mentis ist zunächst einmal angebracht: Im ersten Entwurf dieser Schrift machten wir geltend: Wir Heutige wissen, könnten es wenigstens wissen, wie die Blasphemie des Pantheismus, des Anspruchs auf Gottgleichheit eine Art 2. Sündenfalls darstellt, der mit einem nachfolgenden Paradiesessturz verbunden zu sein pflegt. Wir haben die Ketzerkatastrophe des Hitlerregimes am eigenen Leibe erfahren. Die Politik erwies sich da bis in die Militärpolitik hinein als der Leib antichristlich gewordener Kultur. Nun sind wir - könnten es sein! - hellhörig geworden, hellhörig auch für pantheistisch-pseudomessianische Untertöne. Mit der Erfahrung, die wir im Blut haben, können wir das, was der Cusaner zutiefst intendierte, besser erkennen als dieser selbst es vermochte. Der Cusaner hat weithin nicht gewusst, was er dachte. So konnte er sich bona fide gegen den Vorwurf des Kritikers Wenck zur Wehr setzen. Aber wir Heutige sind Wissende. Wir müssen um der Wahrheit willen klarstellen, was zur Diskussion steht. Das ist insofern auch dringend nötig, da sich heute bei uns in Westdeutschland in Staat und Kirche ein Antichristentum breitmacht, das umso schwerer zu entlarven ist, je christlicher es sich zu geben versteht. Dabei ist die Antichristlichkeit der Westdeutschen mindestens genau so gross wie der der materialistischen Kommunisten des Ostens. So gesehen ist die Analyse des Werkes des Cusaners, das vor 500 Jahren verfasst worden ist, von hochaktueller Bedeutung. Freilich steht zu befürchten, nicht nur in der ostdeutschen Diktatur des Proletariats, sondern ebenso in der Vorherrschaft gutbürgerlicher Kräfte mit einer Analyse wie der hier erstellten nicht in den Druck zu kommen, Nun, der Cusaner war auch schon Kardinal - trotzdem!

Was ist dazu aus der Rückschau zu sagen? Wir erlebten inzwischen, wie das verheissungsvolle II. Vatikanische Konzil nicht in erster Linie der christlichen Erneuerung der Kirche diente, vielmehr mit seinen progressiven Impulsen weitgehend teuflisch missbraucht wurde, antichristlichem Liberalismus innerhalb der Kirche in einem bislang so noch nicht gekanntem Ausmass zu dienen. Liberalisierendes Predigtgewäsch ist an der Tagesordnung, entsprechendes Schrifttum nicht minder. Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte auf Schritt und Tritt. War man bisher allzu pharisäisch hyperkonservativ, nun wurde es allzu sadduzäistisch liberalistisch. Dabei handelt es sich um Extreme, die sich fatal berühren, da sie nicht im cusanischen Sinne zum kreativen Ausgleich ihrer Gegensätzlichkeiten finden konnten, so zu schier unheilbaren Widersprüchen entarteten. Immerhin haben wir hierzulande prinzipiell die Freiheit, könnten z.B. so frei sein, uns auf opfervollen Ausgleich der Gesellschafts- und deren Wirtschaftssystem zu verstehen, um so eine Basis zu schaffen, auf der spätere Wiedervereinigung Deutschlands möglich wäre. Aber, sehen wir recht, dann haben die Westdeutschen von diesem Vollzug unserer Freiheit derart

miserablen Gebrauch gemacht, haben derart versagt in unserer Freiheit, dass es leider nur allzu konsequent war, wenn wir inzwischen der sog. DDR zur internationalen Anerkennung verhalfen, wenn wir die DDR praktisch anerkannt und erklärt haben, Diktatur und Demokratie sind gleichberechtigt. Der nächste Schritt wird sein, dass die Diktatur höherwertig als unsere Demokratie vorgestellt wird. Wir sitzen an einem Tisch, gleichberechtigt. Wir mussten uns selber das Urteil sprechen - der Strafvollzug, steht zu befürchten, wird noch nachgeliefert. Was als Antichristentum zusammengehört, soll sich ruhig zusammensetzen, wird sich auch wiedervereinigen - fragt sich nur: wie. Man frage nur nicht wie! Der Bankrott beider wird sich als unausweichlich erweisen müssen. ///

NACHTRAG: Inzwischen erlebten wir - völlig unterwartet - eine Wiederholung des Wunders des Hauses Brandenburgs. Als seinerzeit in Moskau die Zarin starb, wurde der Preussenkönig durch einen unwahrscheinlichen Glücksfall von abgründigen Folgen seiner Kriegspolitik zurückgerissen. Der nachfolgende Zar war ihm nämlich wohl gesonnen. Berlin konnte Deutschlands Hauptstadt werden. 1945 erhoffte sich ein Adolf Hitler Wiederholung des Wunders des Hauses Brandenburg. Tatsächlich starb der US-Präsident Roosevelt, doch dessen Nachfolger dachte nicht daran, ausgerechnet Hitler wundertätig zu sein. Hitlers Hoffnung auf eine wunderbare Wende blieb aus, Deutschland wurde heillos zerrissen, Berlin als Hauptstadt entmachtet. Die Russen kamen zwar, keineswegs hilfbehlissen. Doch dann kam er doch der Zar, der den Preussenkönig vor dem Untergang rettete, er kam wieder, diesmal in Gestalt eines noblen Mannes namens Gorbatschow. Seiner Politik verdanken wir das Mirakel der Wiedervereinigung Deutschlands, die den Grund legte zum Prozess jener friedlichen Vereinigung Europas, nach der Kriegsmänner wie Napoleon und Hitler vergebens gefahndet hatte. Doch siehe da! Wie der rettende Zar kurz nach seiner Hilfestellung für den Preussenkönig zu Sturz kam, so leider auch Herr Gorbatschow. Die Frage war nun: wie reagieren wir auf unsere wunderbare Rettung? Ich befürchte; bleibt echt christliche Reaktion aus, könnte gelten, was Christus einmal sagte: der unreine Teufel, der ausgetrieben werden konnte, lauert darauf, wiederzukommen, diesmal im Verein mit sieben anderen Dämonen, von denen jeder einzelne schlimmer ist als der erste.

2. Kapitel: ZUM SEIN-KÖNNEN DER LEHRE DES CUSANERS ZUM KÖNNEN-SEIN vom "Seinkönnen - was die Lehre besagen könnte!

In der Schrift zum Können-Sein, einer de doct.ign. nachfolgenden Schrift, belehrt uns der Kardinal 178: "Auf welche Weise könnte denn die Wirklichkeit sein, wenn die Möglichkeit nicht bestände? Gleichewig sind also absolute Möglichkeit wie Wirklichkeit wie beider Verknüpfung..."

Wir stutzen auf; denn hier ist Weiterentwicklung von Ausführungen in de doc.ign, und zwar, wie wohl erinnerlich, da vorhin im 1. Kapitel zitiert, von liber 1. Kapitel V: "Das Grösste ist das Eine", wo Cusanus geltend machte, die Ungleichheit sei von Natur später als die Gleichheit. Wir sahen,

wie der Versuch des Cusaners, von seinem Ansatz aus die Offenbarung der göttlichen Dreieinigkeit zu beglaubwürdigen, nicht zum Tragen kommen kann. Hier nun klingen andere Töne an!

Cusanus fährt fort in de possest 175: "Und weil es sich so verhält, dass Gott unbedingtes Möglichsein, Wirklichsein imd beider Verknüpfung und daher alle's möglich Sein wirklich ist, ist es offenkundig, dass er in zusammenfassender Weise alles ist. Alles nämlich, was., in welcher Weise auch immer ist oder sein kann, ist in ihm, dem Ursprung, ausgefaltet, in dem es eingefalteterweise ist."

Da zeigt sich des Cusaners berühmte Grundformel, die von der coincidentia oppositorum, zunächst einmal wieder als verwischend, als noch zu undifferenziert, indem deren Anwendung auf den Gegensatz Gott und Welt dazu führen kann, diesen gründlichsten aller Unterschiede pantheistisch zu verwischen. Andererseits: Der Ansatz ist doch da; denn, nocheinmal sei es zitiert: "Gleichzeitig sind absolute Möglichkeit und Wirklichkeit wie beider Verknüpfung." Da ist Ansatz, unsere weltnatürliche coincidentia oppositorum, unseren gelungenen Ausgleich von Gegensätzen als analogia entis zu bemühen für die Überwelt, für deren absolutes Über- und Anderssein, das gleichwohl Ähnlichkeitszüge aufweist. - Interessanterweise lesen wir 177: "Der Ursprung gibt seine allmächtige Kraft in nichts, was sein kann, ganz aus; daher ist kein Geschöpf das Können-Sein." Aber Gott ist die Absolutwirklichkeit, das Wirklichsein jedes Könnens - was sowohl im pantheistischen Sinne als auch im christlich-thomistischen der analogia entis ausgelegt werden kann. Das kann ebenfalls klarwerden, lesen wir in "vom Gipfel der Betrachtung" 219: "Und wenn ich dich noch weiter ausforschte, da das Können aller solchen Ersten gänzlich unausschöpflich ist, woher hat ein Können solch eine Wirkmächtigkeit? Würdest du mir nicht alsbald antworten: "Von dem in sich stehenden unbedingten, dem uneingeschränkten, ganz und gar allmächtigen Können-Selbst? ... Ist dies dioch das Können jedes Könnens... Daher ist das Können-selbst das Wesenswas und das ursprunghafte Wesenssein von allem"" Dieser Passus lässt an Modernität nichts zu wünschen übrig, da er rührt an die Frage, woher z.B. ein Uratom seine Herkunft bezieht. - So sind, dem Bescheid des Kardinals zufolge, die verschiedenen Seienden nichts anderes als verschiedene Weisen der Sichtbarwerdung des Können-Selbst,,. In dem, was ist oder lebt oder einsieht, kann nichts anderes gesehen werden als das Können-selbst, von welchem Sein-können, Leben-Können, Einsehen-können Offenbarmachungen sind." Das kann ohne weiteres im Sinne der analogia entis interpretiert werden.

Dann freilich wieder das Verwischende, das wiederum stärker pantheistische Interpretation nahelegen muss, nämlich 220: "Die nämlich sagten, wirklich sei nur das Eine, schauten hin auf das Können-selbst. Die von dem Einen und dem Vielen sprechen, zogen das Können-selbst und die vielen Seinsweisen seiner Sichtbarwerdung in Betracht. - Die sagten, dass nicht Neues werden könne, hatten das Können-selbst jedes Seins- und Werdenkönnens im Auge. Die hingegen stete Neuheit der Welt und der Dinge behaupteten, wandten ihren Geist der Sichtbarwerdung des

Könnenselbst zu... Die Zahlen sind nichts anderes als besondere Weisen der Sichtbarwerdung des Können-selbst der Einheit" ... Und "es sind die Gattungen und Arten und sonst dergleichen auf Seinsweisen der Sichtbarwerdung des Können-selbst zurückzuführen,, Gott ist das Können-selbst, das in verschiedenen und nach Arten unterschiedenen Seinsweisen sichtbar wird,, Die Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde nennen, sagen das Gleiche wie wir. Sie sagen nämlich, das Können-selbst, allmächtig über alles hinaus, erschaffe durch seine Sichtbarwerdung Himmel und Erde und alles sonst; denn in allem, was ist oder sein kann, kann nichts anderes gesehen werden als das Können-selbst,, Bei solchen Lösungen siehst du, wie ... alle Verschiedenheit in Zusammenklang übergeht."

Der Gehalt des Possesst erscheint da als gleich dem der coincidentia oppositorum, hier des der Gegensätzlichkeit von Möglich- und Wirklichsein; auch taucht erneut die Gefahr des Pantheismus auf. Doch immerhin, wir sahen, wie der Cusaner Ansatz lieferte zu neuer, gründlicherer und ausgreifender Unterscheidung. Der Cusaner postuliert ja Gleichzeitigkeit von Wirklichkeit und Möglichkeit in Gott - sodass jetzt unbedingt zu klären, was er unter Möglichkeit versteht.

In de doct, ign. 1. Buch, Kapitel 3 heisst es: "Die Vielheit aber oder die Zahl besitzen kein anderes Sein als jenes,, das ihnen jeweils von der EINHEIT zukommt. Die Einheit, ohne die die Zahl nicht Zahl wäre, besteht also in der Vielheit, und die Einheit entfalten heisst, dass alles in der Vielheit ist," Da wird also das für Pole und Gegensätze charakteristische Wechsel- und unzerreissbare Ergänzungsverhältnis gesehen. Und dieser Gegensatz von Einheit und Vielheit und der Einheit beider, der dürfte hinauslaufen auch auf den weiteren von Wirklichkeit und Möglichkeit, die in Gott gleichewig. Und siehe da, in de possest greift der Kardinal das Gleichnis der Linie und deren mögliche Entfaltung ausdrücklich wieder auf, wie um zu erläutern, was er mit gleichem Zahlensymbol in de doct. ign gemeint hat. In de possest 177 lesen wir: "Wer sich von Gott einen einfachen Begriff bildet, ungefähr wie den, welchen Wortzusammensetzung 'Können-Sein' bezeichnet, der fasst schneller vieles ihm vorher Schwieriges; denn wenn sich jemand der Linie zuwendet und das Können-Sein auf sie anwendet, so dass er das Linie-Können-Sein erblickt, dh. sieht, dass die Linie, was sie sein kann, wirklich ist, und wenn er alles das, was die Linie werden kann, als seiend ansieht, so erschaut er sie ganz allein schon aus dem Grunde, weil sie das Können-sein ist, sie als zugleich grösste und kleinste. Sie ist ... die Gleichheit, die alle Gestalten in sich fasst und durch sie alles gestaltet, Und es ist sie die einzige Urgestalt alles in Linienführung Gestaltbaren und der eine Seinsgrund, die eine Ursache aller wie auch immer verschiedener Gestalten." Wie die Linie sich also verhält zu den individuellen Gestaltungen, die sie als mögliche Wirklichkeit in sich birgt, so verhält sich in Gott Wirklichkeit und Möglichkeit als Polarität, so ist Gott Gottheit und persönlicher Gott! Hier kann persönliche Entscheidung einsetzen, ob wir das pantheistisch deuten, uns mit Spinoza die Welt more geometrico zwangsläufig aus dem Unpersönlichen hervorgehend denken oder Gott persönlich sehen, um für Gott und seine Geschöpfe Spielraum für Freiheit zu sehen. Cusanus dachte bereits spinozistisch, wenn er den

göttlichen Urgrund ansetzte als *complicatio* zur weltlichen *explicatio*. Doch er kann auch christlich interpretiert werden - und alsdann den Gottesbegriff des Thomas sprengen, indem er ihn beträchtlich erweitert! Wenn wir nämlich ernstmachen mit der Aussage des Cusaners, in Gott seien Wirklichkeit und Möglichkeit gleichewig. Gilt es also, die Bedeutung dessen, was Cusanus unter Möglichkeit versteht, herauszuarbeiten.

In *de doct. ign.* Kapitel V heisst es: "In den Dingen ist das Gesamt verschränkt und jedes Ding, das tatsächlich besteht, verschränkt das Gesamte, so dass dieses tatsächlich ist, was das Ding ist." Das läuft hinaus auf Polarität von Gesamt und Individualität, von Wirklichkeit und Möglichkeit! So lesen wir weiter: "Jedes in der Wirklichkeit Bestehende ist aber in Gott, der die Wirklichkeit von allem ist, Die Wirklichkeit ist aber die Vollendung und das Ziel der Möglichkeit..." Das ist ohne weiteres interpretierbar: Gott ist als absolutvollendetste *coincidentia oppositorum* absolut vollendete Möglichkeit aller Möglichkeiten, also Absolutwirklichkeit, entsprechende Absolutpersönlichkeit; denn das Gesamt und das Konkrete sind miteinander polar verbunden, stehen zueinander im Verhältnis von *possest*! Und so lesen wir in *de doct.ign.* Kapitel VI des 2. Buches: "Weil jene Einheit das Gesamt als verschränkter Ursprung aller Dinge in allem ist, ist sie die Wurzel des Gesamten... In ihnen (den Einzelnen) ist das Gesamt in Verschränkung... Da das Gesamt verschränkt ist, findet man es nur in Gattungen entfaltet. Und dieses wiederum nur in Eigenstalten. Die Einzelwesen aber sind wirklich. In ihnen ist das Gesamte der Verschränkte. Durch diese Betrachtung erkennt man, dass die Universalien nur in Verschränkung wirklich sind." Wir sehen, wie da das Einzelne als das Wirkliche, das Allgemeine als das Mögliche vorgestellt wird, während andere Äusserungen das Gegenteil besagen. Der Widerspruch ist leicht lösbar, wenn wir eben denken an das für *possest* charakteristische Wechselverhältnis von Wirklichkeit und Möglichkeit. Jeder der zur Koinzidenz strebenden Pole ist gleich substantiell. Es gilt zwanglos auch umgekehrt, was Kapitel VIII des 2. Buches geltend macht: "Alle Möglichkeit ist verschränkt, und zwar wird sie durch die Wirklichkeit verschränkt... Die Wirklichkeit wird durch die Möglichkeit verschränkt, so dass sie nur in ihr in Absolutheit ist, diese hingegen ist nicht absolut, ausser wenn sie durch die Wirklichkeit verschränkt ist." - Nun, da liegt ja bereits die ganze *possest*-Lehre bereitgestellt: Absolutheit gibt es nur im unzerreissbaren Zusammenhang dessen, was der Cusaner als Möglichkeit und Wirklichkeit definiert.

So gesehen kann in neuem Licht erscheinen, was in *de doct.ign.* im X. Kapitel des 2. Buches klar ausgesprochen wird: "Wir wissen nun, dass das Gesamt dreifach ist, und dass es in ihm nichts gibt, das nicht nur aus Möglichkeit, Wirklichkeit und verknüpfende Bewegung geeint wäre. WIR WISSEN AUCH, DAS NICHTS VON IHM OHNE DAS ANDERE ANDERE ABSOLUT BESTEHEN KANN:"

Schliesslich und endlich entnehmen wir der *apologia doctas ignorantis*: "Wenn Gott die reinste, unendliche Wirkung und Wirklichkeit ist, dann ist er in absoluter Weise alles absolut Mögliche. Und in dieser Koinzidenz ist jede sinnvolle Theologie verborgen." ///

Was bedeuten dem Cusaner nun Begriffe wie Wirklichkeit und Möglichkeit? Lasst Texte sprechen! Im 2. Buch der *doct. ign.* lesen wir Kapitel 1: "Wenn daher das Gesamt zwar im Hinblick auf die unendliche, unbegrenzte Macht Gottes grösser sein kann, so kann es dennoch nicht in sich grösser sein, da die MÖGLICHKEIT DER WIRKLICHKEIT ODER DIE MATERIE, die nicht wirklich ins Unendliche ausdehnbar ist, Widerstand leistet." - Wir stützen auf: die Materie erscheint da als eine Möglichkeit der Wirklichkeit. Und wenig später, im VII. Kapitel: "Und weil das Wort, das Wesenssinn, Idee und absolute Möglichkeit der Dinge ist, die Möglichkeit, die es durch ein solches verschränkt, nötigt und fesselt, so nannte man das Verschränkende die Gestalt oder die Seele der Welt und die MÖGLICHKEIT DEN STOFF DER WELT." Und weiter: "Die Verschränktheit bezeichnet eine bestimmte Möglichkeit. Von der im Göttlichen zeugenden Einheit steigt sie herab wie die Andersheit aus der Einheit, Nach der Betrachtung des Ursprungs bedeutet sie Veränderlichkeit und Andersheit." Das Verschränkende ist demnach das Nichtintelligible, in der Auffassung der Tradition zusammengefasst unter den Sammelbegriff des Materiellen. Das Verschränkte ist das Verschiedene, das Andere, das Individuelle und Konkrete. Da liegt offensichtlich angedeutet, das Mögliche und das Individuelle wie dann auch Persönliche zugehörn einander. Und Kapitel VIII des II. Buches trägt sogar ausdrücklich die Überschrift: "DE POSSIBILITAS SIVE MATERIE UNIVERSEL." Der Cusaner bemerkt; schon die Alten waren überzeugt, es gäbe eine absolute Möglichkeit alles Wirklichen, welches ewig sei... Dieser Stoff gehe, so sagten sie lt. Cusanus, von Natur aus jedem Dinge voran, so dass es niemals wahr gewesen ist zu sagen: Gott ist, ohne dass auch wahr gewesen wäre zu sagen: die absolute Möglichkeit ist. Dennoch behaupten sie nicht, er sei gleich ewig wie Gott, dass er von ihm kommt. Der Stoff aber ist ... die Möglichkeit zu allem," - Wie aber nennt Cusanus Gott? P O S S E S T!

Cusanus interpretiert die Lehre der Stoiker. Sie sagten: "Alle Formen seien in der Möglichkeit wirklich, aber verborgen"; dann zitiert er die Peripathetiker, die behaupteten, die Formen seien nur der Möglichkeit nach im Stoff und würden durch den Wirkenden herausgeholt." Dazu der Kommentar des Cusaners: "Also sind sowohl der Stoff als auch der Wirkende erforderlich. Daher sind die Gestalten im Stoff in gewisser Weise als Möglichkeit enthalten und werden dem Willen des Wirkenden entsprechend zur Wirklichkeit geführt." - Einmal erschien die Materie als Bereich des Möglichen, jetzt die Form. Da wird offensichtlich erneut Wechsel- und Ergänzungsverhältnis beider gefordert. Gott, so hören wir im Spätwerk, Gott ist p o s s e s t!

Besagtes Wechsel- und Ergänzungsverhältnis betont nicht minder *de docta igno*, II, 8: "Die Möglichkeit ist verschränkt, und zwar wird sie durch die Wirklichkeit verschränkt,, Die Wirklichkeit wird durch die Möglichkeit verschränkt, sodass sie nur in der Absolutheit ist..." Und im X. Kapitel des II. Buches: "... "Es entsteht aus Aufstieg und Abstieg die Bewegung, die beide miteinander verknüpft und das Mittel der Verknüpfung ist von Möglichkeit und Wirklichkeit... Dieses Geisterband ist durch das ganze Gesamt und dessen Teile verbreitet und verschränkt, Es wird

Natur genannt. Daher ist die Natur gewissermassen die Einfaltung von allem, das durch Bewegung entsteht... Die ganze Welt und alles, was in ihr ist, ist durch diesen Geist auf natürliche Weise in Verknüpfung das, was es ist. Darum wird durch seine Vermittlung die Möglichkeit wirklich und die Wirklichkeit möglich." Es ist beachtlich, wie hier der Rationalismus, der an mehr als einer Stelle die cusanische Lehre der coincidentia oppositorum einseitig verzerrt, überwunden ist. Es erfolgt ja Hinweis auf das die Pole verknüpfende Dritte, auf das einigende Band des Gegensätze, nämlich auf das Sein, auf die 'Natur', die "die Einfaltung von allem ist, das durch Bewegung entsteht, das einigende Band so auch z.B. zwischen Herz und Kopf", zwischen individuell und generell. Hier ist die Parmenideische Seinslehre in ihrer Einseitigkeit aufs geistig Intelligible gesprengt, und hier wie anderswo konzipieren nun auch die cusanische Lehre von der coincidentia oppositorum - wie sie in der doc. ign entwickelt - und die über das possest, bei dem ja ebenfalls Harmonie der Gegensätze gefordert wird. Gott aber, das ist ja der Zentralgedanke des cusanischen Anliegens, das Kardinalanliegen des Kardinals, Gott wird unbegrifflich begriffen durch den Zusammenfall der Gegensätze oder, was nun dasselbe besagen soll, Gott ist in der Weise der Übernatur possest über das Können-selbst. - An dieser Stelle ist daran zu erinnern, wie der Ahnherr dieser Philosophie der Gegensätze jener grosse Heraklit ist, der als seinerzeitiger Lebensphilosoph aus dem Rahmen seiner Zeit herausfiel, ihr entsprechend weit voraus war. ///

Nun hörten wir bereits:, wie der typisch abendländische Rationalismus der Philosophie Spinozas in mehr als einer Hinsicht in der Lehre des Cusaners Vorbereitung findet, um dem nun doch hier hinzuzufügen: Es muss sich Spinoza zufolge aus Gottes Wesen alles deduktiv und mit unerbittlich systematischer Konsequenz begreifen lassen so wie die geometrischen Gebilde aus dem Einheitswesen des Raumes; und so kommt es zu einer monistischen Ausgleichung aller Spannungen der Dualismen, was sich freilich bei schärferem Hinsehen als intellektualistische Identifizierungen herausstellt, die Ausgleich der Gegensätze erstrebt, indem sie deren Eigenart nivellierend zerstört. Dieser alles verwischenden Lehre zufolge ist die Macht der Natur überall einunddieselbe. Die Ewigkeit Gottes entfaltet sich angeblich unmittelbar in der ewigen Ordnung der Natur. Und damit, beachten wir das in unserem Zusammenhang gut, entfällt für Spinoza jeder Grund, die Welt der Ausdehnung, nämlich die Materialität, vom Gotteswesen radikal zu trennen, wie es der abendländische Tradition entsprach. Es fällt Spinoza die Berechtigung hinweg, aus dem ens realissimum die realitas der Ausdehnung auszuschliessen. Extensiv ist nicht minder seinsursprünglich als die cogitas. Die Einheit und Unendlichkeit des Absoluten gelangt ihm zufolge in der unendlichen Natur ebenso unmittelbar und vollständig zum Ausdruck wie in der Dimension des Geistes. Vermittels des mathematisierenden Rationalismus geht Spinoza über zum Brückenschlag zwischen Gott und Welt, und zwar in Gestalt eines vollen Naturpantheismus. Deus sive nature, natura naturans ist die Parole.

Das alles liegt involviert im Werk des Cusaners, wobei eben die fundamentale Frage bleibt, ob

Cusanus Pantheist ist oder nicht, Wir hoffen, durch Studium der Spätwerke in Erfahrung bringen zu können, ob der Cusaner den pantheistischen Ansatz seiner Frühwerkes *de doct.ign.* überwindet, um so seine Lehre korrigierend ausbauen zu können zu einer christlich orientierten Lehre, oder ob ihm das nicht gelingt. Für uns hier ist zunächst wesentlich die Analogia zwischen dem Denken des Cusaners und dem Anliegen der Philosophie Spinozas, dem der Parallelismus zwischen Körper- und Seelenwelt verwurzelt ist in der Identität der einen Substanz beider, dem des Descartes Ausdehnung und Denken 'Attribute', verschiedene Wesensseiten Gottes sind.

Andererseits: wenn Spinoza dazu überging, den Gegensatz zweier Seinsweisen zu reduzieren auf den Monismus des einen Seins, das in Natur und Geist nur als zwei verschiedene Dimensionen gleichsam sich darstellt, dann lieferte er damit das Gegenextrem der Lehre Descartes, dem ja der Gegensatz zwischen der Wirklichkeit des Ausgedehnten zum einen und der des Bewusstseins zum anderen sich zuspitzte zu einer schroffen Zweiheit der Substanzen. Der Cusaner aber ist der Lehrer der *coincidentia oppositorum*, der Philosoph des Ausgleichs der Gegensätze. Und so steht er in der Tat zwischen solchen Extremen wie Descartes und Spinoza, was wir in der weiteren Folge unserer Dissertation hoffen aufweisen zu können. ///

Während die Schrift *'de possest'* das Hauptanliegen auf den Analogiecharakter vor allem der Form verlegt, daher der Kardinal 183 resümiert: Alles Erschaffene muss notwendig in Gottes Macht wirklich sein, auf dass er selber die vollkommenste Form aller Formen sei", konzentriert sich die Schrift "Vom Gipfel der Betrachtung" auf den Analogiecharakter der Fülle der Natur, will sagen der nichtintelligiblen Faktoren der Weltnatur, gemeinhin bei den Alten zusammengefasst als 'Materie des Seins'. Kühner und lebensbejahender kann die Analogie nicht platzgreifen als gleich anfangs 210: "Kardinal, befragte ich dich, was du in allen Nachkommen Adams, die waren, sind und sein werden, siehst, auch wenn es unendlich viele sein sollten, würdest du, wenn du acht gäbest, nicht sofort antworten, dass du nichts anderes als das väterliche Können des ersten Zeugenden in allem siehst? Peter: Ganz so ist es. Kardinal: Und wenn du hinzufragtest, was du in den Löwen, den Adlern und allen Arten der Lebewesen siehst, würdest du nicht in gleicher Weise antworten? Peter: Gewiss nicht anders. Kardinal: Und was bei allem aus einem Grunde Erfolgte und aus einem Ursprung hervorgegangen? Peter: Ich würde sagen, dass ich nichts anderes als das Können des ersten Grunde und des ersten Ursprungs sehe. Kardinal: Und wenn ich dich noch weiter ausforschte: da das Können aller solchen Ersten gänzlich unausschöpflich ist, woher hat solch ein Können solch eine Wirkmächtigkeit? Würdest du mir nicht alsbald antworten: von dem in sich stehenden Unbedingten, dem uneingeschränkten, ganz und gar allmächtigen Grunde selbst?Ist dies doch das Können jedes Könnens... Daher ist das Können-selbst das Wesenswas und das ursprunghafte Wesenssein von allem." Und 22e: wiederum der Kardinal: "Übertrage alles dieses sinnliche Erfahrbare auf Geistiges wie stets das Können des Lichtes auf das Können schlechthin... Du wirst sehen, dass die verschiedene Seienden nichts anderes sind als die verschiedenen Weisen der Sichtbarwerdung des Können-selbst."

Wirft sich erneut die Frage auf, wie das zu verstehen ist, es seien die verschiedenen Seienden "nichts anderes als die verschiedenen Weisen der Sichtbarwerdung des Können-selbst" des Könnens schlechthin, pantheistisch, wie es zunächst erscheinen kann oder als im christlich-thomistischen Sinne der Analogia entis. Beachten wir hier aber: Auf jeden Fall bemüht Cusanus "die verschiedenen Seienden" zur Charakterisierung des Absoluten. Beachten wir dazu auch 221, Merksätze 1: "Zum Können-selbst kann nichts hinzugefügt werden, weil es das Können jedes Können ist. Daher ist das Können-selbst nicht das Sein-können oder das Leben-können oder das Einsehen-können, und so gilt es von jedem Können mit irgendwelcher Beifügung, wenngleich das Können-selbst das Können eben des Sein-könnens selbst und das leben-Können-selbst und des Einsehen-Könnens selbst ist. "Das Können-selbst ist also Leben und Geist vereint im Sein, aristotelisch gesprochen Materie und Form, cusanisch gesehen: possest! Und in Merkmale 11 kommt es ganz klar und deutlich heraus: "Es kann keinen anderen Ursprung geben, der wesenhaft in sich besteht oder Wesenswas ist, weder einen formhaften noch einen stofflichen, als das Können-selbst." - Die in der Formel von der coincidentia oppositorum geforderte Harmonie der Gegensätze gewinnt uns nun Gehalt und Gestalt, gewinnt Inhalt, indem sie sich nicht zuletzt erweist als das Postulat nach Ausgleich von Materie und Form, die als polare und entsprechend unzerreissbare Charaktere des einen sie durchwaltenden Seins bzw. der Natürlichkeit gesehen werden. - Und das wächst dem Cusaner aus zur Gotteslehre: in der Weltnatur sind Möglichkeit und Wirklichkeit, Können und Verwirklichen getrennt. Anders in Gott. Hier ist absolutvollendete Wirklichkeit, Alle Möglichkeit ist schon Wirklichkeit, alles Können schon Verwirklichtsein. Hier sind Können und Sein nicht zu unterscheiden. Und diese coincidentia oppositorum wird angedeutet durch den Begriff des Possest, das göttliches Übersein bzw. Übernatürlichkeit ist. Nur Gott ist das Könnensein, weil er wirklich ist, was er sein kann. Gott kann nichts werden, was er nicht von Ewigkeit her schon wirklich ist, wie es de venest 13 in Fortführung der in de possest entwickelten Lehre heisst. Und in de spice theorias baut Cusanus die Lehre von Gott als possest aus zu der Lehre von Gott als das Können-selbst. Das Können des ersten Grundes ist das Können jedes Können, Wir können auch sagen: das possest verweist uns auf die faktische Untrennbarkeit von actus purus und der reinen Potenz. Wenn Gott wirklich absolutunendliche Möglichkeit ist, potentia absoluta, dann darum, weil er absolutunendliche Wirklichkeit ist, also auch absolut-vollkommene Verwirklichung aller Potentialitäten.

Das alles ist ohne weiteres auch im Sinne christlich orientierter Philosophie ausdeutbar, was alsdann zu einer Sprengung des zu eng gefassten thomistischen Gottesbildes führen würde. Doch muss sich zeigen, ob aus den Schriften des Cusaners solche Deutung aufweisbar wird. ///

Bemerkenswert sind auch des Cusaners Ausführungen in VOM GLOBUSSPIEL. Da meditieren Ausführungen über die Rundheit an sich, verweisen auf das Reich der platonischen Idee und dann auf das der Dinge, die Eigenschaften haben und Individualität. Es meldet sich erneut das Postulat nach coincidentia oppositorum zu Wort in der Beantwortung der Frage, warum das Bild der

Rundheit in der Materie nicht gesehen werden kann. "Die Form der Welt ist die unsichtbare Rundheit. Wenn also die unsichtbaren Formen weggenommen werden, so bleibt ein einziges Antlitz im weiten Weltkreis, nämlich die Möglichkeit zu Sein oder die unsichtbare Materie, in welcher, wie es heist, die Gesamtheit der Dinge ist. Und das kann man ganz gut filosofisch zugeben, dass um der Vollkommenheit willen dort die Rundheit sei." Des Parmenides Noumenon und des Heraklit Phainomena werden da als coincidentia oppositorum gesehen, Im Materiellen liegt auch die Idee, hier die der Rundheit, wie es so etwas gibt wie die unsichtbare Materie, Vorstellungen das alles, die dem modernen Naturwissenschaftler geläufig geworden sind.

Es gibt die 'unsichtbare Materie', und so kann Cusanus weiter folgern: "Jenes Bild der Rundheit nähert sich so sehr der wahren Rundheit, dass es dem Gesicht und jedem Sinn entgeht", wie auch die Rede ist von einem "materiellen Feuer", das im Jenseits dem Menschen bereitet sein kann. Unverkennbar, wie hier hingezielt wird auf der dreifaltigen Geist-Seele Astralkörperlichkeit! -

Bemerkenswert sind noch Reflexionen im 2. Teil des Buches "vom Globusspiel". Die Possest-Lehre ist variiert, fand anderen Ausdruck, um erneut hinauszulaufen auf das Postulat nach coincidentia oppositorum. Das Nichtintelligible erscheint als Akzidenz, des Mögliche, das aber sogleich als untrennbar verbunden vorgestellt wird mit dem Substantiellen. Wir lesen inbezug des Wechselspiels von Substanz und Akzidenz: "Es ist notwendig, dass das, was jene Akzidentien zusammenhält, inwendig in den Akzidentien sei". Und etwas weiter: "So siehst du im Beseelten die Seele und zugleich ebendies Beseelte in der Seele... Und allgemein im Zusammengezogenen das Absolute und dasselbe Zusammengezogensein im Absoluten." Das ist vergleichbar der Lehre von Possest, in dem Wechselspiel von Wirklichkeit und Möglichkeit im geschilderten Sinne, womit wir nocheinmal zurückbiegen können zu einer bemerkenswerten Ausführung im 1. Teil 'Vom Globusspiel': "Denn das Niedere ist im Näheren gemähs der Natur ds Näheren. Sie ist in der sinnlichen Natur das Leben selber, edler als in der vegetativen und noch edler in der vernunfthaften. Aber es ist am edelsten in der göttlichen Natur, die das Leben der Lebenden ist... Denn so wie das Vegetative, das Sinnliche, das Vorstellende und das Vernunfthafte in der göttlichen Natur, welche die Ewigkeit selber ist, ewig sind, ebenso sind das Vegetative, Sinnliche und Vorstellende in der vernünftigen Natur, welche immerwährend ist. Und wenn beim Tier diese Kräfte auch mit der ewigen Dauer der vernünftigen Natur wahren, so meine ich doch nicht, dass etwas von ihnen sich in seiner Substanz aufgrund der Andersartigkeit des Körpers verändere; denn so wie im Menschen, wenn seine Hand verdorrt, die Substanz des Vegetativen und der sinnlichen Seele nicht verdorrt, sondern immer dieselbe bleibt, weil die Kraft der Menschenseele unvergänglich ist, obwohl die Lebensfunktion und die Sinnesempfindung der Hand aufhören. ES GEHT, auch vielleicht durch den Tod des Tieres und das Verdorren des Baumes DIESE SUBSTANZ, WELCHE SINNLICHE ODER VEGETATIVE SEELE HEISST, NICHT UNTER, obwohl sie nicht mehr ihre vorherige Tätigkeit ausübt." Und das Sinnliche, so hiess es ja ausdrücklich, sind in der göttlichen Natur, welche die Ewigkeit selbst ist, ewig! - Womit wir wieder

bei der Frage stehen: Was meint der Cusaner? Himmels-Leibhaftigkeit, wie sie der Apostel Paulus fordert, oder Pantheismus, wie ihn nach Cusanus Spinoza lehrte? Cusanus scheint direkt schon spinozistisch zu sprechen, wenn er lehrt: "Alles, was von den Sinnen und von der Vorstellung erreicht wird, ist an der Substanz und heisst Akzidenz. Und wenn die Akzidentien nicht durch die Substanz zusammengehalten würden, würden sie nicht bestehen, Es ist also notwendig, dass das, was jenes Akzidentelle zusammenhält, inwendig in den Akzidentien sei und zugrundeliege, damit jene in ihm bestehen. Die Substanz ist der einsichtigen Natur also, die über den Sinnen und der Vorstellung besteht, sie enthält alle Akzidenien und besteht in dem Enthaltene. DAS SEIN DER AKZIDENZ IM ZUGRUNDELIEGENDEN, d.i. in der Substanz, IST NICHTS ANDERES ALS DAS SEIN DER SUBSTANZ IN DEN AKZIDENTIEN." Da wird die Lehre der Tradition aufgegriffen, um dabei unvermerkt, wie verschlüsselt auch immer, gründlich gewandelt zu werden, indem unzerreissbare coincidentia oppositorum beider gesehen und gleiche Wertigkeit angesetzt wird!

Wir sehen bereits: Cusanus kann sich auf Paulus berufenm verweist er auf die Allpräsenz Gottes - doch so, wie Cusanus seine Lehre begründet, lässt ungewiss erscheinen, ob er's paulinisch meint oder spinozistisch, Und nun gilt weiter: Auch Paulus lehrt eine Himmelsleibhaftigkeit, und meint doch fundamental anderes als Cusanus, falls dieser die Weltmaterie als Leib Gottes betrachtete, so wie es Spinoza wenig später besorgen wird. Man kann weithin durchaus Ähnliches und auffallend Vergleichbares lehren, doch dann kommt der Unterschied, der vielleicht einzige, der es erlaubt, von einem Unterschied zwischen Substanz und Akzidenz zu sprechen, zu sprechen in jenem allzu schroffen Sinne, den Cusanus, wohl zurecht, zu mildern sich anschickt. Wir meinen: Die Ähnlichkeit der Aussagen zwischen Paulus, Cusanus und Spinoza, sie sind nur akzidentell, will sagen nebensächlich, im Vergleich nämlich zu dem wirklich substantiellen Unterschied, der darin besteht, ob die Lehre im Sinne christlicher Offenbarung gemeint ist oder in dem des antichristlichen Pantheismus. Paulus wie Spinoza sind ein-deutig, Cusanus aber steht in der Mitte. Wir wollen sehen, ob über seine Lehre uns auch noch Entscheid möglich wird. Das jedenfalls dürfte bereits klargeworden sein: Mussten wir auch nach Analysen von de doct. ign. ziemlich eindeutig entscheiden auf Pantheismus, es ist uns nach Studium seiner nachfolgenden Schriften - dessen wir nur nach und nach habhaft werden konnten - diese Eindeutigkeit genommen. Wir werden uns noch weiter umsehen müssen. ///

Es ergab sich, wie des Cusaners Kernanliegen zentriert ist um den Gegensatz von Materie und Form - um einen Gegensatz, der so alt ist wie abendländisches Philosophieren überhaupt, Wir haben andernorts ausführlich darüber gehandelt, hier daher dieses nur:

Über die Weltbildungslehre des Anaximander schreibt Hirschberger, Philosophiegeschichte S. 21. "Aus dem Apeiron hatten sich in einem fortschreitenden Prozes die darin enthalteten Gegensätze ausgegliedert : Warmes und Kaltes, Feuchtes und Trockenes. Im Verlaufe dieses

Aussonderungsprozesses entstehen unendlich viele Welten und ihre Inhalte." - Springen wir vor zu Bachofen/Klages, erkennen wir in den Gegensätzen des Warmen und Kalten, Feuchten und Trockenen die Pole des Lebens, die sich subsummieren lassen unter den Kardinalgegensatz von weiblich und männlich, Materie und Form. In Mater steckt ja bekanntlich Materie!

Die Metaphysik der Pythagoreer verlegt das Schwergewicht der Betrachtung nicht auf den Stoff, vielmehr auf die Form. Aber der Gegensatz von Stoff und Form hat erstmals Philosophiegeschichte geschrieben in der Kontroverse zwischen Heraklit und den Eleaten. Hirschberger verweist darauf, wie das Denken des Empedokles darauf aus ist, eine Synthese anzustreben. Ausserdem, S. 108: Die Dialektik bedeutet für Plato den Lösungsversuch des Problems des Heraklitismus und Eleatismus. Der Schlüssel, der diese die Gegensätze überbrückende Synthese zustande kommen lässt, ist der Teilhabegedanke: er sieht das Identische, ohne das Verschiedene zu übersehen." Hat nun Plato selber vor allem die Bedeutung des Einen herausgearbeitet, zeigt Aristoteles sich bemüht, auch der Erfahrungswelt in ihrer Vielheit und Konkretheit gerecht zu werden. Er lässt die Materie als eigenständig neben der Form bestehen. Beide sind ihm gleichewig. Die Materie ist auch vom Range des Individualitätsprinzips. Damit die Form als Wirklichkeit auftritt, erhält der Stoff die Bedeutung der Möglichkeit, Die Begriffe Akt und Potenz sind ebenso bezeichnend nunmehr wie Materie und Form. Hirschberger, 204: "Dann geht es noch um den Angelpunkt der ganzen aristotelischen Metaphysik, nämlich um den Begriff vom unbewegten Bewegter. Er empfängt seine letzte Begründung aus der Akt-Potenz-Philosophie,, Wie er den Begriff der absoluten Möglichkeit und der ersten Materie herauspräpariert hat, stellt er den Begriff der absoluten Wirklichkeit, des actus purus, rein dar, Dieser Schluss auf die Idee einer Möglichkeit und Wirklichkeit in absoluter Reinheit war sein genialer Gedanke.."

Wir müssen blind sein, wollten wir übersehen, wie des Cusaners Idee vom possest hier ihre ideengeschichtliche Ursprungsstätte hat und gleichzeitig den Versuch darstellt, die aristotelische Einseitigkeit zu überwinden, derzufolge uns das Göttliche als sog. reine Form und reinste Aktualität vorgestellt wird!

In abgewandelter Form begegnen wir der Materie-Stoff-Problematik erneut in den Philosophiethemem der Stoa; die Weltvernunft sorgt für die Gestaltung des Stoffes, Hirschberger, S.454 über Bonaventura: "Alles Geschaffene hat Materie, auch die Seele. Es gibt eine geistige Materie, Materie besagt hier einfach Möglichkeit." S. 455: "Der Begriff der ersten Materie besagt nicht gänzliche Unbestimmtheit und reine Möglichkeit, sondern schliesst die Keimkräfte (rationes animales) ein, die eine gewisse innere Kausalität bedeuten, so dass nicht alles, was aus der Materie gebildet wird, nur der äusserlich hinzutretenden Ursache und ihrer Form gebildet wird, nur der äusserlich hinzutretenden Ursache und ihrer Form zuzuschreiben sei" - Ähnlich lässt sich It. Hirschberger Augustinus vernehmen, der den Engeln himmlische Materialität zuspricht.

Das Anliegen des Thomas von Aquin charakterisiert Hirschberger S. 490: "Die Materie ist als solche nicht wirklich, sondern immer nur als geformte. Damit zeigt sich, dass die Form das prinzipiellere Prinzip ist... Der Substanzbegriff hat eine lange Geschichte und kann darum Verschiedenes heissen, bald soviel wie Materie, bald ist er die Form, bald das Kompositum von beiden. Bei Aristoteles steht letztere Deutung im Mittelpunkt der Metaphysik,, Ebenso ist es bei Thomas."S. 492 "Thomas legt hier, echt aristotelisch empfindend, grössten Nachdruck darauf, dass die erste Substanz die Materie einschliesst und nicht bloss in der Form besteht; trotzdem erklärt er ... dass es nur die Form ist, die in ihrer Weise die Ursache wird für die Entstehung einer Substanz. Die Bedeutung der Materie steht nur auf dem Papier.... " Dennoch steht sie da und zeigt, wie des Cusaners Possest-Lehre sich im Verlaufe der Philosophiegeschichte langsam aber sicher herausgebildet hat-

Hirschberger zeigt weiterhin, S. 493 bis 496, wie das Begriffspaar Materie und Form zur Deckung gebracht mit dem anderen Begriffspaar von Potenz und Akt. Diese Möglichkeit kann dem Thomas "eine absolute sein", die "passive Potenz, der ersten Materie entsprechend. "Der Akt ist Wirklichkeit und Verwirklichung, darum die Vollendung der Potenz." Immer ist der Akt früher als die Potenz" ... Gott ist die absolute Aktualität, der actus purus. Auf der anderen Seite steht die absolute Potentialität. Thomas lehrt wie nach ihm Cusanus die Ewigkeit der Weltmaterie. Thomas, so bemerkt Hirschberger, "lehnt die Lehre ... ab, dass auch die Geistseele aus Materie und Form bestünde,", während, so können wir wohl hinzufügen, sich Cusanus mit seiner Possest-Lehre dieser Lehre nähert, unausgesprochen Partei ergreift gegen den Aquinaten.

Beachten wir auch: die für die scholastische Metaphysik grundlegende Unterscheidung zwischen Wesenheit und Dasein dürfte kongruent gehen mit der von Akt und Potenz, deren untrennbare Einheit des Cusaners Possest-Lehre im Anschluss an der cusanischen coincidentia-oppositorum Philosophie postuliert. In Gott koinzidieren Wesenheit und Dasein, Idealität und Existenz, Allgemeines und Individuelles. Wir hörten, wie die Materie, wie die nichtintelligiblen Faktoren als die Individualität bestimmend erschienen. - In der richtig verstandenen Possest-Lehre liegt allein die Möglichkeit, die Personalität Gottes philosophisch einleuchtend und überzeugend zu begründen. Wird aber, wie der Cusaner es zu Ende seiner Schrift possest im vollen Gegensatz zu seinen vorafgegangenen Erörterungen glaubt besorgen zu müssen, der überkommene Primat der Form und deren Intellektualität bzw. Geistigkeit beibehalten, muss die Possest-Philosophie, konsequent zu Ende gedacht, im Evolutionspantheismus ausmünden. Wir äusserten früher bereits die Vermutung, die Gefahr des Pantheismus im cusanischen Denken resultiere aus nicht genügend bewältigten Kontrast zwischen originellem Eigenwurf zum einen und Sichverpflichtetfühlen der Tradition zum anderen. Hier Ausgleich der Spannung zu schaffen, coincidentia oppositorum herbeizuführen, soll Bemühen unserer Dissertation sein.

Vor allem aber: Cusanus ist Neuplatoniker. Plotin ist der Vater dieser Schule. Karl Jaspers führt aus in "die grossen Philosophen", S. 682: "Plotin zufolge sei der Gegensatz zwischen Form und

Materie universal. Aber, und das ist für uns überaus wesentlich, Plotin unterscheidet zwei Arten von Materie" - und genau in dem Sinne haben wir die Possest-Lehre des Cusaners ausgelegt, bevor uns diese Lehre des Plotin bekannt war. Plotin sagt: das Dunkle sei verschieden in der intelligiblen und der raumzeitlichen Welt, "verschieden die Materie, so wie auch die an beiden heftende Form verschieden ist." Jaspers interpretiert Plotin: "denn die göttliche Materie, die das Bestimmte der Form in sich aufnimmt, hat selbst bestimmtes und denkendes Leben. Die irdische Materie aber wird zwar zu einem bestimmten, wird aber nicht selbst lebendig und denkend, sondern ist nur ein geformtes Totem. In der intelligiblen Welt ist die Materie ohne Rest geformt, in der sinnlichen bleibt sie weitgehend formwidrig. - Weiterhin unterscheidet Plotin zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit, Die reale Möglichkeit denkt Plotin als Materie, die aufnehmen kann, was sie gestaltet. Im Ursprung aber, jenseits des Seienden, sind Möglichkeit und Wirklichkeit eins. Exakt das dürfte es sein, was unser Cusaner mit seiner Possest-Lehre ebenfalls intendiert! Gleichzeitig ist es natürlich der Neuplatonismus, der mit Plotin und auch Cusanus als sein wesentlichstes Anliegen den Hinweis auf das Übersubstantiale, das Überseins ansieht, das Eine, das über das Form-Materie-Verhältnis sowohl als auch über das von Möglichkeit und Wirklichkeit unendlich hinausliegt. Freilich, nun kommen wir gleich wieder in unsere Kardinalfrage: ob das Eine des Überseins unpersönlich zu fassen ist, stets im Sinne der göttlichen Substanz des Spinozas, der Substanz, die in Materie und Form ihre Attribute findet, in der Individualität nur deren Modi, ob das Eine unpersönlich zu fassen ist wie bei Plotin, oder ob Cusanus Gott als Persönlichkeit interpretiert. Das ist noch zu entscheiden. Freilich können wir nunmehr früher Ausgeführtem hinzufügen: Mit der coincidentia oppositorum Lehre, wie in de doct. ign. entwickelt, kann Cusanus nicht das leisten, was Thomas von Aquin und vor ihm Augustinus usw. zur Apologie des Christentums beizutragen versuchten. Doch wenn diese cusanische Lehre nun - wofür in de possest Ansätze vorhanden - gebührende Korrektur erfährt, ist sie derart ausbaufähig, dass sie nun in einem Grade zur Apologie des christlich orientierten Gottesbegriffes bemüht werden kann, der grösser noch sein kann als der z.B. der thomistischen Philosophie, die von hier aus jedenfalls gründlicher Revision unterzogen werden kann und unbedingt muss.

Ist weiterhin noch zu sagen, worauf wir im Voraufgegangenen mehrmals schon anspielten: die Schwungkraft des Denkens, das bemüht sich zeigt um Interpretation des Materie-Form-Verhältnisses, reicht weit über Cusanus hinaus. Es hat nicht nur, wie soeben gezeigt, vor Cusanus Vergangenheit gehabt, es hatte auch nach Cusanus Zukunft, so bei Descartes, so bei Spinoza, Cusanus aber steht in der Mitte, ganz im Sinne der eigenen coincidentia-oppositorum-Lehre. Seine Philosophie ist uns vor allem wertvoll als ein Werk, das Ansätze über Ansätze bietet, zur echten Katholizität, zum Ausgleich rechter Mitte zu finden, die allen Partialwahrheiten so weit wie menschenmöglich wirklich gerecht wird. Cusanus kann so noch kein fertiges System bieten, aber doch Fundamente liefern, die durchaus ausbaufähig. Hier liegt als die Aufgabe der Zukunft: eine Katholizität, die ihren Namen verdient. ///

Doch der die philosophia perennis durchziehende 'Rote Faden' ist noch in anderer Hinsicht entdeckbar, was klar werden kann, vertiefen wir uns in die der Lehre des Cusaners nachfolgende Philosopheme, die sich um Lösung der mit de possest aufgeworfenen Probleme bestrebt zeigen. Besager 'Roter Faden' ist wiederaufzufinden in der Philosophie eines Jakob Böhme, in der des Schellings, der des Max Scheler nicht minder. Bei Scheler können wir direkt den Eindruck gewinnen, er sei an der christlich orientierten Gotteslehre deshalb gescheitert, weil er vermeinte, die coincidentia oppositorum, wie sie der Cusaner in de possest vorbereitet, nicht anders hat finden zu können als im Pantheismus.

Maurice de Gandillac schreibt in seiner Cusanus-Würdigung, S. 388: "Das Problem des platonischen Dualismus ist eines der dunkelsten Punkte jeglicher Philosophie platonischer Herkunft" und "noch allgemeiner ein Problem, für das vielleicht überhaupt keine Metaphysik auch nur den Anschein einer Lösung zu liefern vermag." Gandillac verweist auf Analysen des englischen Historikers Bett, die zu dem Befund kommen, es sei in dieser Philosophie des Cusaners "eine abgeschwächte Form von Manichäismus zu sehen". Der Brite schlägt die Deutung vor, dass, so wie die Vielfältigkeit, so auch das Übel implizit in Gott und als solches frei gewollt sei, Natürlich habe Cusanus Derartiges nie geschrieben. Doch wäre dies eine logische Folgerung aus seinen Voraussetzungen." (Gandillac, 391) Was zutreffen dürfte? Das glatte Gegenteil dieser Behauptung, die endgültige Überwindung des Manichäismus nämlich!

Wie kann der englische Historiker zu solchem Resultat kommen? Nun, weil der Cusaner dazu übergeht, das posse fieri in das göttliche Posset einzuordnen, dh. jene Elemente, jene nichtintelligiblen Potenzen, die bislang, abendländischer Tradition zufolge, als zumindest Minderwertiges, gar als das me on, wenn nicht direkt als das Böse an sich angesehen wurden. Vielfältigkeit war gleichbedeutend dem Übel, Und damit nun finden wir in der possest Lehre des Cusaners zumindest den Ansatz eines Versuches, jenes Problem anzugehen, das lt. Gandillac "eines der dunkelsten Punkte jeglicher Philosophie platonischer Herkunft ausmacht."

Gandillac schreibt, S. 402: "Wenn man tatsächlich sagen kann, dass die Wirklichkeit durch die Möglichkeit kontrahiert wird, so kann man ebensogut sagen, dass die Möglichkeit durch die Wirklichkeit kontrahiert wird." Kann man ganz gewiss, muss man sogar, doch nun weiter Gandillac: "Die Bedeutungsgleichheit dieser Formulierungen legt den Gedanken an eine Dialektik nahe, die dem Bösen als solchem keinerlei Platz einräumt". Doch mit seiner Behauptung zeigt Gandillac nur, wie er - einige Jahrhunderte nach Cusanus - immer noch im Banne jener Tradition steht, die entscheidend zu korrigieren Cusanus im Begriffe ist, jener nämlich, die Materie und alles, was darunter gemeinhin verstanden wird, als das Böse, zumindest dem Bösen nahestehend anzusehen, weil nämlich entfernter stehend Form und Intelligentes! Dabei wird übersehen, wie der Erbsündenriss und das damit verbundene Böse, das nur in Freiheit, also nicht zuletzt intelligent, nachdrücklich bejaht werden kann, wie das die gesamte Weltnatur durchzieht, daher das Verwesliche der Materie nur Symbol ist für auch das Schlechte innerhalb unserer immateriellen

Potenzen, von Seele und Geist, wie aber das Ideale von Seele und Geist bemüht werden kann als analogia entis für Himmlisches und Göttliches, so auch das Materiell-Reale, soweit es eben gut ist, Wesen und nicht verweslichen Unwesens!

Nun hat Cusanus selber so deutlich noch nicht differenziert - um eben damit notwendig zweideutig werden zu müssen. So lesen wir in der Schrift "Vom Globusspiel": Da er, Gott, die Seinsheit selbst ist, schafft er nicht den Untergang, sondern das Sein. Dass aber die Dinge untergehen oder anders werden, das haben sie nicht von dem Erschaffenden, sondern das KOMMT SO ZUFÄLLIG ZUSTANDE." Der Denker zeigt sich unbeholfen der Existenz des Bösen gegenüber, Spinoza soll damit wenig später auf eine ganze eigene Weise fertigzuwerden versuchen, indem er das Böse einfach als nichtexistent erklärt, darin vergleichbar übrigens Thomas von Aquin, wenngleich radikal anders gemeint. ///

NACHTRAG. Nach einigen Monaten Wartezeit konnten wir endlich zur Lektüre von "die Kunst der Vermutung" kommen. Da lasen wir in Blumenbergs Einleitung "von den oft beanstandeten dualistischen Formulierungen dieser Schrift" und horchten auf, als weiter zu lesen war: "Licht und Finsternis, Form und Materie, Einheit und Vielheit zeigen sich einmal als absolute Gegenpole, ein anderes Mal als Anfang und Ende eines metaphysischen Prozesses, der nur ein absolutes Prinzip hat. Es gibt einen Dualismus beim Cusaner... Die Urmaterie ist durch das ganze Mittelalter hindurch als Fremdkörper innerhalb einer christlichen Metaphysik gewesen, und auch Nicolaus von Cues hat mit diesem Problem gerungen. Die Schwierigkeit lag vor allem in der Verbindung zweier anderer Begriffe mit dem Begriff der Urmaterie: des Begriffs der Seinsmöglichkeit und des Begriffs des Übels in der Welt.

Begriff der Seinsmöglichkeit, potentis, possibilitas? Woran das denken lässt? Nun, natürlich zunächst und vor allem an de possest, was wir besprachen!

Blumenberg fährt fort, S. 206, , indem er eine Inhaltsangabe bietet aus Texten ÜBER DIE VERMUTUNGEN: "Im folgenden vereinigt der Cusaner seine Zentralspekulationen mit der Neuplatonischen Lichtmetaphysik: aus dem Ineinandergreifen von Einheit und Andersheit, von Licht und Finsternis lässt sich die Welt, das Ganze des Seienden verstehen. Nikolaus entwickelt das Schema zweier Pyramiden, die so ineinandergeschoben sind, dass die Spitze der einen die Basis der anderen berührt und umgekehrt. In der Basis des Lichtes ist die Finsternis nur noch ein Punkt, der vom Lichte überstrahlt wird und umgekehrt. Diesen Metaphern entspricht der metaphysische Gegensatz von Gott und Nichts. Zwischen beiden Polen spannt sich die ganze Schöpfung aus. In ihr verschränken sich Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit, Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit, Männlichkeit und Weiblichkeit usw." - Es ist jedoch zu betonen, wie des Cusaners noch tastendes Spekulieren wertvolle Ansätze bietet, eben diesen unangebrachten Dualismus zu überwinden. Es dürfte in diesem Sinne sein, wenn wir in unserer Gotteslehre dazu übergehen, Gott als Trinität vorzustellen, als von einer Natur, einer Gottheit, in den drei Potenzen

von Geist und Seele und Astralkorporeität, was selbstredend nur möglich, wenn wir die Seele und die Materialität, das Frauliche usw. nicht pauschal auf die Seite des Negativen stellen, um das Geistesprinzip entsprechend ungebührlich zu verhimmeln, indem wir vielmehr betonen: zur analogia der Göttlichen taugt selbstredend nur das Positive, wobei zu beachten, wie das Negative allgemeiner Erbsündenunnatur, vom Natürlichen und Seinsmähsigen her sich konsequenterweise auf alle drei Urkräfte der Trinität beziehen.

Im 3. Buche über DIE KUNST DER VERMUTUNG lesen wir im Kapitel "über den Unterschied der Individuen" von des Cusaners eigener Hand: "Unter den Sinnendingen gibt es Individuelles einer Art als Same und als ausgewachsener Baum. Entsprechend müssen sich bei den Lebewesen, deren Individuen in männlich und weiblich verschieden sind, auch die Samen als männliche und weibliche unterscheiden... Aus dem Weltschema, in dem Wirklichkeit als Licht und Möglichkeit als Dunkel vorgestellt wurde, ergibt sich nun, dass in der Art Möglichkeit und Wirklichkeit einander aufsuchen... Wendet man das Weltschema auf Wirklichkeit und Möglichkeit je für sich an, SO IST DAS LICHT DIE MÄNNLICHKEIT DER WIRKLICHKEIT BZW. MÖGLICHKEIT UND DAS DUNKEL DEREN WEIBLICHKEIT." - Quod erat demonstrandum! Und zwar in unserer Analyse über den Gehalt der Posses-Lehre: Hier ist es deutlich ausgesprochen, was der Cusaner eigentlich gemeint hat. Das Weltschema ist Analogie zum Possest. Gott ist eine über alles menschliche Begreifen unendlich hinausliegende Einheitsgestalt von Licht und Dunkeltiefe, von Männlichkeit und Weiblichkeit, von Wirklichkeit und Möglichkeit; wiewohl, müssen wir unsererseits hinzufügen, die Eigenart des Unterschiedes von männlich und weiblich auf göttliche Weise in Absolutvollendung vorhanden, freilich zum göttlich kreativen Ausgleich seiner Gegensätzlichkeit gefunden hat, wobei noch zu bemerken, wie es sich hier um den Zentralgegensatz handelt, dem alle anderen - z.B. Licht und Dunkel - untergeordnet werden können. Wie das Licht mit seiner Entartungserscheinung, mit der versengenden Grelle verwechselt werden kann, so die Dunkeltiefe mit ihrer Abart des Finsteren und Abgründigen. Es gilt in jeder Beziehung, sich dagegen zu verwahren, das Negative ins göttliche Ursein hinauszuerlegen, was darauf hinauslaufen muss, Göttliches und Teufliches als Urprinzipien vorzustellen; wobei sich u.a. der Wert der Verehrung des guten Engel erweist; denn der Widerspruch zwischen himmlischen und teuflischen Engeln verbietet, diesen unheilbaren Widerspruch zu verengen auf den Widerspruch zwischen Gott und dem Teufel. Es muss gelten: der Mensch steht zwischen Engel und Teufel mit seiner Freiheit vor Gott. - In diesem Sinne können wir beipflichten, erfahren wir zum Schluss von de possest 183: "... So ist alles, was in der Welt welthaft ist, in Gott unweltlich, weil es hier göttlich ist, Und so ist Gott das Zeitliche unzeitlich, weil ewig, das Vergängliche unvergänglich, das Stoffliche unstofflich, das Mehrere einmehrerheitlich, das Gezahlte zahllos, das Zusammengesetzte fugenlos. Und so gilt es von allem."

Ein echtes Symbol ist mehrdimensionalen Gehaltes, die auf jene coincidentia oppositorum angelegt, die im Falle todleindlichen Widerspruchs wie den zwischen Himmel und Hölle unmöglich ist. - und das uns hier beschäftigende Weltschema ist das wohl beste Simbol, das dem Kardinal

gelingen. Dieses Symbolbild hat, wie die berühmte Münze, zwei Seiten, ebenfalls nämlich einen positiven wie negativen Aspekt. Das Bild. zwei Pyramiden, die eine auf der Basis der Einheit, die andere auf der Basis der Andersheit, dringen ineinander über, daher ihre Spitzen bis zur Basis der anderen reichen. Auf der einen Seite steht das Licht, auf der anderen das Dunkle, - Allerdings unterscheidet der Cusaner noch nicht genau zwischen Gegensatz und Widerspruch, wodurch seine Lehre unweigerlich in die Zweideutigkeit hineingeraten muss, Dazu ist zu sagen:

Gegensätze ziehen sich an, weil sie auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, weil sie naturgemähs einander zugehörig sind, wie auf je eigene Art der eine Pol ebenso wertvoll ist wie der andere. Das gilt für Licht und Dunkelheit, das gilt für männlich und weiblich, die die Quintessenzen des Polaren darstellen. Widersprüche aber schliessen sich aus, widersprüchlich sind gut und böse, sind Licht und Grelle, sind Dunkel und Finsternis, wie ja das Männliche und Weibliche naturgemähs - eben erbsündennaturgemähs gleicherweise jeweils typischen Entartungserscheinungen ausgesetzt sind. Der Himmel nun ist die absolut artige Artung, der absolut gelungene Ausgleich aller Gegensätze, die Hölle die total unartige Entartung, die ewige Dissonanz als Disharmonie der Widersprüche, sie ist der nie endende Krieg und Streit. - Aber ganz der abendländischen Tradition verhaftet, die in diesem ent-scheidenden, entsprechend scheidenden Punkt nicht weiter unterscheidet, vermengt der Cusaner - neigt jedenfalls dazu - Gegensatz und Widerspruch und gerät dabei in die fatale Lage, einen Teil des Gegensatzpaares, nämlich den des Weiblichen, des Dunklen, der bergenden Mütterlichkeit, der Seelentiefe usw. mit dem Nichts, wenn nicht gar mit dem nichtigen Bösen zu identifizieren, daher der englische Historiker Bett behaupten kann, Cusanus lehre einen gemähsigten Manichäismus, während er in Wirklichkeit gediegene Ansätze bietet, eben diesen überwinden zu können.

Forschern ist nicht die Tatsache entgangen, dass der Cusaner - der ja immerhin Kardinal gewesen ist und regen reformatorischen, also sittlich-religiöses Interesse an den Tag legte - in der Theorie seines Philosophierens relativ wenig Sensus für sittlich-religiöse Anliegen bekundet, kaum ein Organ der Schätzung zu haben scheint für das Böse in der Welt; auch hierin übrigens Spinoza verwandt, der ja bestrebt ist, den Widerspruch zwischen Licht und Dunkel, das heisst ihm zwischen Gut und Böse, als nichtexistent vorzustellen, der sich dementsprechend bemüht zeigt, den Gegensatz zwischen res extensas und res cogitans zu versöhnen. - Im Zuge cusanischen, nämlich 'mutmahsenden' Erkennens, glauben wir konstatieren zu können, weshalb zutiefst und vor allem der Cusaner als Denker wenig Interesse an ethischen Problemen zeigt: weil er nämlich intuitives Unbehagen erfährt über die nicht gelungene Differenzierung zwischen Gegensatz und Widerspruch. Der Tradition zufolge war das Nichtgeistige in der Welt verschwistert dem Bösen, Dunkeltiefe und Finsternis waren kurzerhand identifiziert, die Frau wurde als geistlos und entsprechend minderwertiges Geschöpf charakterisiert. Geht der Cusaner dazu über, diese Dunkeltiefen des Seins zu rehabilitieren, ohne gleichzeitig den Widerspruch des Dunklen zum Finsteren herauszuarbeiten, ist die Gefahr der Zwielligkeit gegeben, wie der Kardinal gar noch

als Vorreiter z.B. Nietzsches erscheinen könnte, der ein Jenseits von Gut und Böse predigt. Der Cusaner dürfte geahnt haben, wie sein Grundanliegen, das der coincidentia oppositorum, ins Zwielficht geraten muss, wenn er das das Böse herausarbeitet und gleichzeitig Versöhnung von Licht und Dunkel fordert. Der Cusaner weiss sich keinen Ausweg. Er schweigt sich aus, er überlässt die schärfere Differenzierung der Nachwelt. Doch damit kann es auf den ersten Blick unentschieden bleiben müssen, ob der Cusaner den antichristlichen Pantheismus der Böhme, Schelling und Scheler vorbereitet hat oder nicht, ob er, wie Bett es zu sehen vermeint, einen abgründigen Ungrund in Gott hineinverlegte oder nicht. Es kann mehr als einmal so klingen, als ob auch das Negative aus dem einen Gott, als Ausdruck und Entfaltung seines Wesens und damit auch seines Unwesens stammt: "Indem das Eine sich in grösstem Gegensatz der Kräfte manifestiert, entsteht ... ein Kampf der Kräfte und aus diesem neue Zeugung und Zerstreung." Hegel klingt an, auch Nietzsches 'jenseits von Gut und Böse'. Es bleibt zu entscheiden, ob der Cusaner Pantheist war oder nicht. Seinem sicherlich ernst gemeintem christlichen Glaubensbekenntnis zufolge gewiss nicht.

Halten wir hier vor allem fest: der Cusaner erkennt als Pole Licht und Dunkelheit, Form und Materie, Einheit und Vielheit, Wirklichkeit und Möglichkeit, Da ist bemerkenswert auch, wie der Kardinal im 1. Buch "über die Vermutungen" von den 'vier Einheiten' handelt, die die Vielheit der weltnatürlichen Kräfte und Mächte darstellen, Im 2. Buche 'über die Vermutungen' klingt die spätere Lehre vom Possest an, so in Kapitel 'über die Natur und die Kunst': "Die Natur ist die Einheit, die Kunst Anderssein; denn sie ist die Nachahmung der Natur. Gott ist, soweit die Einsicht das zu formulieren vermag, unbedingter Natur und unbedingte Kunst in eins." Und gegen Ende dieses Kapitels erfolgt wieder Hinweis auf die Symbolik des Weltschemas: "Aus der Einheit des Männlichen und dem Andersseins, dem Weiblichen, besteht die Natur." De possest fordert endgültig die Abslutharmonie beider in der Gottnatur.

Grenzenlose Interpretation eines gelungenen Symbols ist möglich, wie es eben Wahrheitswerte anzeigt, die unendlich gehaltvoll sind. Nur dürfen die Interpretationen nicht widersprüchlich sein, dürfen sich nicht prinzipiell ausschliessen, so gegensätzlich sie auch sein können. Die verschiedenen Perspektiven müssen sich vielmehr ergänzen, zum Ausgleich in der coincidentia oppositorum finden, um in dieser Harmonie zur grösstmöglichen Wahrheit aufs wertvollste finden zu können, da die gegensätzlichen Aussagen einander vertiefen, alle Aussagen sich in der Einheit vollenden, die Höhe grösstmöglicher Katholizität ermöglichen, was alles, versteht sich, vollendet erst Erfüllung finden kann in der 'Anschauung Gottes', der ja in geschildeter Weise coincidentia oppositorum in Absolutvollendung ist. -

Woran nun das cusanische Weltschema noch weiter denken lässt? An das unsterblich grossartige Symbol, das Plato mit seinem Höhlengleichnis gezeichnet hat! Demzufolge durchdringen sich hienieden Licht- und Schattenreich. Damit gewinnen ihr Recht auch die Aussagen im cusanischen Werk, die dem Übel in der Welt gelten.

Können wir uns abschliessend noch auf ein Verfahren berufen, das der Kardinal selber zur Anwendung brachte. So wenn er in ÜBER DEN BERY (Blumenberg, 6) schreibt: "Und diese dritte Art des Seins (Gemeint ist die Bewegung) hat Aristotels Weltseele genannt - wenn er auch jene Ausdrücke nicht gebraucht."

Doch lässt sich oft genug auch beweisen, wie der Cusaner ebenfalls ausdrückt, was er meint. Wenn wir mit Hinweis auf die Possest-Lehre dafür plädierten, der Kardinal habe eine Art Überwelt-Materie gefordert, so können wir dafür Beweisstützen vorbringen aus ÜBER DIE VERMUTUNGEN, so wenn er im 2. Buch. Kapitel 'Die Verschiedenheit der leibseelischen Wesen' schreibt: "Im Weltschema (!) soll nun die Einheit als Seele, das Anderssein aber als Leib vorgestellt werden... Beide muss zugleich gesehen werden." Es ist die unitas und alteritas, deren coincidentia oppositorum in de doc. ign. postuliert wird, um in de Possest als Analogie fürs Göttliche gesehen zu werden. ///

Halten wir abschliessend fest: Des Cusaners Werk selber ist weithin noch possest, im Sinne ungeschiedener Einheit noch von Möglichkeit und Wirklichkeit. Die verschiedenen Möglichkeiten kündeten sich an. Welche in Verfolg nachfolgender Philosophiegeschichte und damit verbundener Politik 'Wirklichkeit' werden, darüber hat in Zukunft die persönliche Freiheit der Denker zu entscheiden. Wir Heutige jedenfalls, die wir inzwischen 500 Jahre weitergekommen sind und die stattgehabte Entwicklung, die Verwirklichung im Werke des Cusaners angelegter Möglichkeiten überblicken können, wir haben ein deutlicheres Bild gewonnen, als es der Cusaner selbst haben konnte; wenngleich wir dieses deutlichere Bild nicht hätten gewinnen können, hätte nicht das Ereignis cusanische Philosophie stattgefunden, das der besagten Entwicklung den Weg mitbahnen half, nach allen Seiten hin offen, wie es war. Da wir aber heutzutage klarer sehen können, sind wir auch im stärkeren Grade zur Entscheidung gerufen als es zurzeit des Nikolaus von Kues der Fall sein konnte.

III. KAPITEL. DIE SCHRIFT 'DE PRINCIS' DÜRFTE UNSERER MUTMAHSUNG 'VON SEIN-KÖNNEN DES KÖNNEN-SEINS' als gekonnt erweisen.

Nach Niederschrift bereits erarbeiteter Studien konnten wir zur Lektüre von 'de princis' und dabei mit unseren Analysen einen tüchtigen Schritt vorankommen.

Als Angelpunkt dieses Werkes erschien uns Passus 28, der klar und deutlich zu erkennen gibt, wonach wir bisher im Werk des Kardinals vergeblich fahndeten: "Eine Vielheit, losgelöst vom Einen, kann es nicht geben... Das Eine ist also deren Eigenständigsein, aber nicht das Eine, an dem die Vielheit teilhat und dar ihr beigeordnet ist ... Das Eigenständigsein, das in einem anderen ist, ist von jenem, das in sich ist. Es ist das Eigenständigsein des beigeordneten Einen vom erhabenen Einen und des mitteilbaren Einen vom unmittelbaren Einen... DAS BEIGEORDNETE EINE HAT ABER DAS EIGENSTÄNDIGSEIN NUR VOM ERHABENEN EINEN:

DAS ERHABENE EINE IST ALLES DAS EIGENSTÄNDIGSEIN ALLER EIGENSTÄNDIG SEIENDEN..." Hier ist doch wohl die Unterscheidung zwischen Welt und Überwelt ausgesprochen. Passus 23 steht weiterhin zu lesen: "Bei jeder Betrachtung des Seienden schaut man nur Unendlichkeit, und zwar eine begrenzte Unendlichkeit. Die begrenzende Unendlichkeit ist die Grenze, die selber ohne Grenze ist; sie ist der durch sich eigenständige Ursprung, der jede Grenze umschliesst. Sie ist Gott, der über alles Seiende erhaben. Und die begrenzbare Unendlichkeit ist das Fehlen jeglicher Grenze und begrifflicher Bestimmung. Sie ist begrenzbar durch die unendliche Grenze und steht unter jedem Seienden...". Was damit gemeint sein dürfte ist die heutigen Materiewissenschaftlern geläufige Unterscheidung zwischen Absolut- und Relativunendlichkeit.

Schliesslich konnten wir in Passus 38 lesen: "Der unaussprechliche Ursprung wird mithin weder Ursprung genannt noch 'nicht Vieles' noch Eines noch irgendwie anderes, sondern er steht über all diesem in unbenannter Weise... Die absolute Gleichheit des Seins und Nichtigseins ist nicht mitteilbar, da das Teilhabende vom Mitgeteilten verschieden ist. Deshalb ist die Gleichheit, die in einem anderen nur auf andere Weise mitteilbar ist, nicht die Gleichheit, die der über Gleiches und Ungleiches hocherhabene Ursprung ist." Daraus resultiert: "Nichts also gibt es in der Welt, was mit ihm vergleichbar wäre, da er nicht darstellbar noch nachbildbar ist.". Doch gleichzeitig gilt die Möglichkeit des nichtwissenden Wissens; denn im gleichen Abschnitt noch steht vermerkt: "Die Welt der Gestaltung des Ungestaltbaren und Darstellung des Unteilbaren, die sinnenfällige Welt ist Gestaltung der nicht sinnenfälligen Welt und die zeitliche Welt Gestaltung der ewigen und unzeitlichen. Die gestaltete Welt ist ein Abbild der wahren und ungestaltbaren Welt." Beachten wir: der Abstand zwischen fainomenaler und noumenalér Welt, zwischen unitas et alteritas, zwischen Einheit und Vielheit, die Polarität beider - die sinnenfällige Welt als Gestalt der nicht sinnenfälligen Welt - das alles ist Symbol nur für die Weltnatur als Ganzheit und deren Analogie der Welt des Ewigen, der "wahren und ungestaltbaren Welt", der Übernatur. - Beachtenswert: diese gleiche Schrift, die Gott vorstellt als das Übereine, den Übersubstantiellen absolutin, eben diese gleiche Schrift betont verschiedentlich die Notwendigkeit der analogia entis. Abschnitt 11 z.B. handelt über das Mysterium der göttlichen Dreieinigkeit, verweist auf die Menschheitsfamilie als auf deren Analogie und zieht die Konsequenz: "Wie wir dies also in der Zeit sehen, so glauben wir nicht ohne Grund, dass es so in der Ewigkeit in absoluter Wahrheit ist, da die Zeit zur Ewigkeit sich verhält wie das Abbild zum Urbild. Und da das, was in der Zeit ist, sich ähnlich verhält wie das, was in der Ewigkeit ist." Und in Abschnitt 15: "Wie ist der Welt Ursprung? Ich antworte es dir, wie du es schon gehört hast, wesentlicher und durch sich eigenständiger Ursprung vom Ursprung... Da alles, was nicht durch sich eigenständig ist, nicht Ursache seiner selbst ist,,,,, so muss es von einer Ursache sein, die durch sich eigenständige Seinsidee der Dinge ist, so wie das absolut lebendige Urbild, das auch ewige Idee ist, Ursache jeder Ähnlichkeit ist." - Der Cusaner ist Neuplatoniker. Das zeigt sich hier besonders gut. Johannes Hirschberger schreibt zur platonischen Lehre, Geschichte der

Philosophie, Altertum und Mittelalter, S. 94/98: "Die ganze Sinnlichkeit erhält bei Plato den Charakter des Abbildhaften... Plato hat dafür den Ausdruck der Teilhabe, Methaxis geprägt... Alles Erkennen geschieht *ana to logon*, ist 'analogisches' Erkennen. Mit dieser Teilhabe der vielen Ähnlichen an dem gemeinsamen Urbild, das Eidos oder Logos, von dem her alles Viele seinen Sinn erhält und damit wieder ähnlich und eins wird, stehen wir an der Urstelle der Lehre von der *analogia entis*. Sie ist echter Platonismus." Andererseits können wir in Plato den Vater der sog. negativen Theologie sehen. Dazu wieder Hirschberger, S. 148: "Hätte man ihn über das Wesen Gottes befragt, so hätte er sicher, wie bei der Frage nach dem Wesen des Guten geantwortet: der Gegenstand ist zu gross, als dass ich darüber unmittelbar sprechen möchte. Man kann nur indirekt aus seinen einschlägigen Gedankengängen seine Anschauung erschliessen". Des Cusaners grundlegendes Werk ist betitelt 'vom wissenden Nichtwissen' und entwickelt die Lehre von der *coincidentia oppositorum*, so auch einmal die vom Wissen, zum anderen die vom Nichtwissen. Die *coincidentia oppositorum* ist ihm wissendes Nichtwissen.

Sprechen die Theologen von der Ewigen Seligkeit, sehen sie diese verbunden mit der von ihnen so genannten 'Anschauung Gottes'. An dieser Stelle können wir besonders gut sehen, wie diese Anschauung des Göttlichen als Erkenntnisprozess unser irdisches Bemühen prägt, um von entsprechender ANALOGIE und dementsprechender Vorbereitung auf besagte Ewigkeit uns dienlich sein zu können. Der Prozess beginnt hienieden, stellt sich heraus als relativ unendlich lange sich hinziehender Prozess, wie eben auch und nicht zuletzt in dieser Beziehung Relativunendlichkeit so ein überzeugendes Abbild der Absolutunendlichkeit bietet, wie es uns das moderne astronomische Weltbild zu ermitteln verstand.

Gelegentlich unserer vorausgegangenen Erörterungen zur Possest-Lehre war zu betonen: Der Cusaner bietet Ansätze, die *analogia entis* umfassender, katholischer noch zu fassen als der Aquinate, daher mit des Cusaners Possest-Philosophie, nicht aber mit des Thomas reinen Form-Lehre die Personalität Gottes beglaubwürdig werden könne - zum anderen, so war zu zeigen, ist die negative Theologie bei dem Cusaner radikaler noch durchdacht als bei Thomas von Aquin. Der Überbegriff des Possest erschien uns für diese *coincidentia oppositorum* aufschlussreich. Freilich war zu beklagen, die Medaille habe ihre Kehrseite. Der Cusaner lasse nämlich die romanische Klarheit und Durchsichtigkeit des Aquinaten vermissen, daher es immer wieder fragwürdig erscheinen müsse, ob er Pantheist sei oder nicht. Sehen wir recht, verhilft uns die Schrift *de principis* dazu, in die cusanische Philosophie Klarheit zu bringen.

Da lesen wir in *de principis*, Abschnitt 38: "Der unaussprechliche Ursprung wird mithin weder Ursprung genannt noch Vieles noch 'nicht Vieles'. noch Eines noch irgendwie anders, sondern er steht über all diesem in unbenennbarer Weise". Dennoch gilt Abschnitt 39: "Die einschränkbare Einheit ist jedoch Gleichnis und Bild der absoluten Einheit" und, so können wir hinzufügen: von deren Vielheit; denn - so zu lesen im Abschnitt 38 uns hier beschäftigender Schrift "wer aber erwägt, dass jede Einheit irgendeine ihr zugehörige Vielheit besitzt, und dass jede Vielheit von

irgendeiner ihr gemähsen Einheit zusammengehalten wird, der sieht das Eine und zugleich die vielen Wesen, SIEHT IN DER EINHEIT DAS VIELE UND IN DER VIELHEIT DIE EINHEIT" Das kommt uns übrigens bekannt schon vor, und zwar aus de possest. Prüfen wir nach, können wir uns belehren lassen: der Cusaner verfasst de principis vor de possest, was nicht zuletzt besagt, de possest habe weiter ausgeführt und vertieft, was in de principis grundgelegt.

Im Abschnitt 39 wird erneut betont: "Und so besteht jede Vielheit durch das Eine als Vielheit, und die eingeschränkte Vielheit hat ihre Einschränkung durch das eingeschränkt Eine, wie das viele Seiende durch das Eine, da des Eine-Sein." Da wird also Weltnatur als coincidentia oppositorum von Vielheit und Einheit angesehen, als solche abgegrenzt von der Überwelt. Die Tatsache des Einsseins und Andersseins ist ja noch ein Gegensatzpaar in der Welt, nicht der von Gott und Welt, wenngleich analogisch für Überweltliches, wie 'ganz anders' dieses auch ist. Die coincidentia oppositorum, die Harmonie der Gegensätze, die ist Analogie zu Gott, zu dessen Einheitsfülle - was übrigens natürliche Basis abgibt, auf der die übernatürliche Offenbarung von der Dreifaltigkeit Gottes beglaubwürdigt und gegen alttestamentarisch-islamische Einseitigkeit gefeit werden kann. Hier liegt das eigentlich Neue der cusanischen Philosophie. Und in den Spätwerken, so scheint es, geht der Kardinal dazu über, sorgfältiger als in seinem Erstwerk zu differenzieren, als habe die Kritik Wencks unbewusst nachgewirkt.

Freilich, die Schwebel bleibt, mit ihr die Unentschiedenheit. Wir stutzen auf, lesen wir gegen Ende von Abschnitt 39 in de principis: "Wie wir nun die allererste Einheit nicht zu den Zahlen rechnen, nicht als ob sie den Zahlen als unbestimmbarer Stoff zugrundeläge, sondern weil sie in sich alle Zahlen und Arten von Zahlen umschliesst und hervorbringt und von keiner Art von Zahlen verschieden oder mit ihr identisch ist, so bilden wir uns, so weit unser Fassungsvermögen reicht, von dem einen Ursprung einen irgendwie ähnlichen, wenn auch von Genauigkeit weit entfernten Begriff, da er ja der eine Ursprung ohne jede Vielheit ist, der jede Vielheit umschliesst und ausbreitet oder hervorbringt... Das viele Seiende hat von dem einen ersten Ursprung, dass es vieles ist, vom Sein, dass es Seiende ist. Und so besteht jede Vielheit durch das Eine als Vielheit..." Damit ist die Möglichkeit des Pantheismus auch in diesem ausgereifteren Spätwerk nicht gebannt, einfach deswegen, weil der Cusaner eben auf der Schwelle der Zeiten steht, mit einem Bein immer wieder der Tradition verhaftet und darin stehenbleibt. Ich kann halt nur bekämpfen und überwinden bzw. grundlegend korrigieren helfen das, mit dem ich innerlich besonders eng verbunden und verwandt bin. Und wie im Bahnbrecher immer wieder traditionelle Vorstellungen durchbrechen, das zeigt sich auch z.B. in de principis, Abschnitt 61: "Vielheit ist, gleichsam als Andersheit, verwirrend und nicht notwendig."und Abschnitt 8: "Wir sehen, dass aus der Einung Kraft hervorgeht; denn je enger die Einung ist, desto grösser ist die Kraft. Daher hat ein Wesen umso grössere Kraft, je mehr es geeint ist. Mithin ist die unendliche und schliesslich grösste Einung, die auch die Einheit ist, von unendlicher Kraft." Das alles stimmt und berechtigt den Rekurs auf die Tradition. Aber nicht minder stimmt doch auch: wo nur Einung ist, aber nichts, das

zu einen wäre, keine alteritas, da ist ebensowenig Kraft und Stärke. Diesen Schluss zieht unser Denker an dieser Stelle nicht, wohl aber in den - wie gezeigt - weiteren Ausführungen seines Werkes, so auch Abschnitt 30: "Wer aber erwägt, dass jede Einheit irgendeine ihr zugehörige Vielheit besitzt, und dass jede Vielheit von irgendeiner ihr gemäßen Einheit zusammengehalten wird, der sieht das Eine und zugleich die vielen Wesen, sieht in der Einheit das Viele und in der Vielheit das Eine." ///

Die Wahrheit liegt im Geflecht. Nicolaus von Cues bietet zahlreiche und gut fundierte Ansätze, die Tradition in ihrer Einseitigkeit zu überwinden, aber auch diese Ansätze sind keimhaft in der Tradition angelegt, z.B. bei Plato, Hirschberger schreibt S. 112: "Monas und Dyas": "... Damit nimmt Plato zwei weitere Prinzipien an: Das Eine und die unbestimmte Zweiheit. Sie sind nicht nur innerhalb einer jeden Idee wirksam, sondern gelten auch für das Sein überhaupt. Und da sie, das Wesen des Seienden ausmachend, damit zugleich auch sukzessiven Hervorgang der Idee aus dem Einen bestimmen, sind sie zwei Prinzipien, durch die Ideen und Sein erzeugt werden..."

Maurice de Gandillac schreibt in seiner Cusanus-Würdigung, S. 119: "Mit der Behauptung, dass die 1. Substanz, die früher ist als der Nous, aber später als das Übersubstantiale, zugleich das Eine und das Vielfältige enthält, fasst Plotin eine Art complicatio ins Auge, die im Gegensatz steht zur Explicatio der Zahl in die Wesen... Bemerkenswert ist, dass das platonische an (sich) auch in sich etwas enthält, das schon der möglichen Vervielfältigung entspricht."

Solche Ansätze greift Cusanus auf, um sie nun energisch auszuarbeiten, Gilt ebenfalls: er überwindet die Tradition, indem er u.a. Ansätze ausbaut, die die Tradition grundlegte - so wie er die Tradition überwand, indem er überwindet, woran er selbst noch starken Anteil hat. Das ist existentielles Denken bester Qualität, so metaphysisch spekulativ es auch ist. ///

Wie nun, im Sinne der Erkenntnislehre des Cusaners, unsere Erkenntnis nur 'mutmahnend' ist, ständig neuer Annäherungen bedürftig, das beweist die cusanische Philosophie, die zwar ihren 'roten Faden' hat, aber auch ihre Stadien, ihre Annäherungen im Vollzuge der Ausbildung der erkannten Wahrheiten. Hier bietet sich nunmehr ein Beispiel: Im Frühwerk denkt der Cusaner die Einheit eines Ganzen als Verhältnis von Gliedern zur Totalität, wie die Zahlenreihe aus der Eins, so geht die Vielheit der Dinge aus der Einheit, die Welt aus Gott hervor. Die Eins und die Zahlen waren Symbol für das Erwachen der Explicatio aus dem Komplizierten. Die Welt des Endlichen ist explizit in der Vielheit das, was im Unendlichen complicit das Eine ist. ... Anders nun im Spätwerk: Vielheit und Einheit zugehören auch dem Urbild wie auch dessen Abbild. Das müsste bedeuten: Die unendliche Einheit der Gottheit ist die Einfaltung von Allem, was Gott konkret ist. Die Überwelt ist die Ausfaltung des Göttlichen. Die Weltnatur mit ihrem Weltnatürlichen, die Menschheit mit ihren Menschen ist davon das Abbild, - Die Identität ist die Einfaltung der Verschiedenheit. Gott ist Identität insofern, wie alles, was im Identischen als mögliche konkrete Ausbildung angelegt ist, in

Gott absolut unendlich verwirklicht ist. Gott ist possest, absolut verwirklichte Möglichkeit. Die Identität ist These, zu der die Ausbildung des Konkreten Antithese darstellt. Possest ist absolut gelungene Synthese. Das Eine und sein Vieles, das Allgemeine und sein Konkretes, das zur grösstmöglichen Harmonie vereint ist, das ist Symbol für Gott als Possest. Die absolute Einheit des Unendlichen ist gleichewig die absolut entfaltete Vielfachheit dieser Einheit, und das Absolutkonkreteste ist seine Absoluteinheit usw.

Ein echtes Symbol ist mehrdimensional. So können wir ohne weiteres sagen: Alles Quellende, alles Ursprüngliche ist Symbol für den Hervorgang der Geschöpfe aus der Seele der Güte göttlichen Schöpferwillens - so auch z.B. ist die Analogie wie die Zahlenreihe aus der Eins hervorgeht. Wenn Paulus einschärft: ob ihr nun esst oder trinkt, oder was immer ihr tut, tut alles zur grösseren Ehre Gottes, gilt das abgewandelt ebenfalls für alles das, was, soweit positiv als Analogie für Übernatürliches bemüht werden kann. z.B. auch für den Hervorgang der Zahlenreihe aus der Eins. Aber, so hat christlich orientiertes Philosophieren gleich hinzuzufügen: das gilt keineswegs im Sinne der plotinischen Emanation. Nur nachdem Gott in seiner Güte in absolut souveräner Freiheit beschlossen hatte, Geschöpfe zur Existenz zu rufen, danach begann göttliche Allmacht ihr Schöpferwerk mit einer gewissen notwendigen Konsequenz, die aber jederzeit und allorts göttlicher Freiheit variationsreichen Spielraum lässt, z.B. für den Termin des Endes der Zeiten usw. - erwägen wir nun gar, es sei der Cusaner Kardinal gewesen, kann die filosofische Vorstellung der Emanation im Theologischen zum Tragen kommen: sind doch die Sakramente im allgemeinen, die Eucharistie im besonderen Aus-Fluss, Emanation göttlicher Liebe.

Das Gesamt ist als verschränktes Grösstes relativunendlicher Art nur ein Abbild des persönlichen Gottes absolutunendlicher Art. Das ist es, was die Alterswerke andeuten dürften! Und aus dieser Sicht können dann genuin christliche Sinngehalte Sinn gewinnen, auch die der cusanischen Würdigung der Gestalt des Gottmenschen und der Persönlichkeiten der Trinität. Der Kardinal hat ja in *de principis* und *de possest* den Anfang damit gemacht, das Vielheitliche und Individuelle endlich in gebührendes, in göttliches Recht einzusetzen. Nur so bleibt das Zentralgeheimnis der Inkarnation vor banalisierender Säkularisierung geschützt, der Art: Gott wurde Mensch, das absolut Allgemeinste wurde konkret, zu welcher Interpretation *de doct.igno.* ja unweigerlich hintreiben musste. Anders nun mit *de principis* und *de possest*. Da erscheint Gott in der Weise des Absolutseins als *coincidentia oppositorum*, daher als absolut und konkret zugleich. Und dieser persönliche Gott wurde Mensch, immaculative Menschlichkeit, die nun 'auch' das Menschheitliche in seiner Idealität realisiert.

In *de principis* 15 lesen wir: "Wie ist das Wort Ursprung? Ich antworte: es ist wesentlicher und durch sich eigenständiger Ursprung vom Ursprung, und seine Ewigkeit, die zugleich auch sein Wesen ist, ist der Logos..." Abschnitt 13: "Es ist durchaus nicht unangemessen, dass es in der Ewigkeit einen Ursprung des Ursprungs gibt... In der Ewigkeit ist es das, dass das Ewige die Ewigkeit und der Entsprungene der Ursprung ist. Deshalb ist es keineswegs unzulässiger, vom

Ursprung der Ursprünge zu sprechen als vom Ursprung des Entsprungenen . Das Fortschreiten ins Unendliche steht dem nicht entgegen, da es sich hier um das wirkliche Unendliche handelt. Die Ewigkeit nämlich, die "als ganzes zugleich" ist, ist nur die wirkliche Unendlichkeit." --- Leicht ersichtlich wohl, wie wir das im Sinne eben verlautbarter Interpretation deuten können, sogar müssen.

Es ergab sich: schon de doct.ign. versuchte, das Mysterium der Trinität zu würdigen. Dieser Versuch muss im wesentlichen als gescheitert angesehen werden, da der Cusaner noch zu stark im Banne des Identitätsdenkens steht. Nun handelt auch de princ. verschiedentlich über das Mysterium der Trinität. Was in de possest ausgesprochen wird, ist bereits in dieser Schrift grundgelegt: Es gibt das "beigeordnete Eine" mit seinem Vielen - und das possest ist Einheit in der Vielheit. So kommen wir unschwer zur zutreffenden Würdigung der Trinität, zur Drei-faltigkeit, die Drei-einigkeit, zur Einheit also in Vielheit. Von solch differenzierter Position aus kann Cusanus im Abschnitt 34 schreiben: "Fassen wir nun zusammen, was behandelt worden ist: Es ist offenkundig, dass der Ursprung dreieinig, der Ewige selber ist... DER URSPRUNG IST NICHTS VON DEN ENTSPRUNGENEN DINGEN." Und in de princ 22 lehrt Cusanus: "Ist nicht das Zukünftige immer vorher zukünftig gewesen? Mithin ist das, was werden kann, dem durch sich Eigenständigen immer gegenwärtig. Da nun das, was wird, zeitlich ist, so ist das, was in der Zeit werden kann, ewig dem durch sich Eigenständigen gegenwärtig. Was aber ewig bei dem durch sich Eigenständigen geschaut wird, ist jedenfalls ewig. Von dem Ewigen gibt es nichts, was alles in der Zeit wird, ist in der Ewigkeit durch sich eigenständig..." ///

Zweifellos können wir sagen, Cusanus sei ein entscheidender Bahnbrecher der Philosophie der Neuzeit gewesen, aber wir dürfen wohl auch sagen: in seinem Werk ist bereits der Grund gelegt zur coincidentia oppositorum, zur Synthese der These Mittelalter und deren Antithese Neuzeit, zur schöpferischen Mitte der Philosophie der Katholizität der Zukunft.

Im Frühwerk ist der Cusaner stärker neuzeitlich orientiert gewesen - seine Zukunft, seine Jugend liegt vornehmlich in seinem Alterswerk! Freilich, sehen wir recht, kann das Alterswerk herausarbeiten, was wohl das Frühwerk imgrunde wollte, noch nicht sagen konnte. Und so gesehen kann auch des Cusaners grundlegendes und genialstes Werk, de doc.ign., mit Hinweis auf seine reiferen Spätwerke modifiziert und für die Zukunft der neuesten Neuzeit, der Philosophie der Katholizität aufgegriffen, fortgeführt und dementsprechend ausgebaut werden.

Wenn der Cusaner als Kardinal, der er war, immer wieder betont, den Glauben an die Gottheit Christi zu teilen, in seinem Spätwerk auch philosophische Ansätze bietet, die eine solche Würdigung gestatten, dürfen wir dann, von dem Spätwerk rückblickend, de doct.ign. interpretieren so, wie es der Cusaner sagen wollte, zurzeit der Niederschrift noch nicht sagen konnte? Möglich ist eine solche - cusanisch gesprochen: mutmahsende - Bewertung durchaus, vermutlich auch die zutreffende, jedenfalls die wahrscheinlichere, selbst wenn auch in Spätwerken des Unklaren noch

genug verbleibt. ///

Erst Hinweise, wie eine Auseinandersetzung mit H. Rogners Dissertation platzgreifen könnte:

Mit Hinweis auf soeben Erarbeitetes liesse sich entkräften, was R. Rogner konstatiert in III Unitasalteritas, S.36: "Unitas und Alteritas sind die zwei Bereiche des Seienden: Einheit und Andersheit. Die Einheit, das unendliche Sein, steht gegenüber dem Universum als den Inbegriff alles Seienden innerhalb der Alteritas" und S.37: "Das kontrahiert Seiende hat mit dem absolut Seiendem dem Sein nach alles das gemeinsam, was es ist." Und 48/49: "Das Universale ist das an zwei Seienden, was mit Gott verbindet; denn es allein bedeutet das Moment des Realen, das immer über das Individuum hinausstossen kann... Das Einzelne ist somit in den grösseren Zusammenhang des übergeordneten Ganzen gestellt. Dieses Ganze ist das unendliche Seiende... usw". Und in 'die Erkenntnisbewegung'S.64: "Der Begriff der Transsumptio besagt den Schluss von dem Seienden auf das Sein selber. Das an den unendlich gesetzten mathematischen Figuren nicht Inhaltliche, das identisch sich in Diskursus Durchhaltende, wird dabei auf das Unendliche ohne alle Figur übertragen. Die Übertragung besteht darin, dass von den unendlich gesetzten Figuren das noch Figürliche, das in der Contractis Seiende als das Endliche abgestrichen wird, um zum schlechthin Unendlichen zu gelangen.". S.30: "Die Einheit, das unendliche Sein, steht gegenüber das Universum als der Inbegriff alles Seienden innerhalb der alteritas." Und S.41: "Die Materie ist determinierbar. Sie hat die Eignung, die Gefügigkeit für die Möglichkeit. Diese Eignung ist beschränkt durch die Determination. Die Materie ist in der Seinsweise der Determinatio possibilitas... Die determinierende Materie des kosmischen Zusammenhanges ist das, was Cusanus mit alteritas bezeichnet. Sie ist das 'anders' zu der Einheit, zu der Unendlichkeit" - was alles, so können wir unschwer hinzufügen, gleichbedeutend ist mit der Philosophie vom 'werdenden Gott', der sich anhand der Idealfaktoren durch die Realfaktoren hindurchringen muss usw.

Und zur Bewertung des Individuellen bei Cusanus: S. 52: "Mit der vis intellectualis ist in dem Menschen die Möglichkeit gelegt, gegen die unitas vordringen zu können. Unitas ist das unendlich Seiende, das frei ist von dem singulären Moment, Es übersteigt in unendliche Maße den Bereich alles Erkennbaren... Das unendliche Sein selber aber ist dort, wo nichts mehr von all dem Einzelseienden wiederzufinden ist" usw. Hier ist das altüberkommene Denken im Sinne des Seinsprimates des Generellen vor dem Konkreten usw - eben das, was zu korrigieren das Werk des Cusaner wertvolle Ansätze bietet, bestimmt nicht, um in Sinne besagter Doktorarbeit nivelliert zu werden.

Wir schrieben im Erstentwurf: Würde der Doktorvater Ausführungen, wie von uns entwickelt, akzeptieren, könnten wir im Zuge 'mutmahnender Erörterungen uns mit Rogners Thesen auseinandersetzen, ein Duell der Disserationen einführen, das den Dokortitel nicht zu entwerten brauch. - Doch der Doktorvater wollte so väterlich nicht sein. Ist inzwischen verschieden.

IV. KAPITEL. DES CUSANERS LEHRE VOM "WERDENKÖNNEN" KANN UNS LETZTE KLARHEIT 'WERDEN' LASSEN

R. Rogner schreibt in ihrer Dissertation. S. 26: "Fassen wir die Unitas als das Ganze auf, so ist sie das Maximum. Das absolut Seiende ist damit zugleich das grösste Seiende. In ihm, das alles auf intelligible Art umfasst und zugleich entfaltet, hat die grösste Erkenntnis ihren Ursprung. Und damit ist Gott als die Adäquatheit von Denken und Sein die praesuppositio jeglicher Erkenntnis. - So könnte es in mehr als einer Hinsicht auch Augustinus sagen oder mit Malebranche Gott vorstellen als die praesupposition' jeglicher Erkenntnis, ohne mit solcher Lehre als Pantheisten gelten zu müssen. Als Pantheist erscheint der Cusaner aber in der Deutung Rogners, wenn die Dissertation z.B. S. 65 konstatiert: "Der Begriff der transsumptis besorgt den Schluss von dem Seienden auf das Sein selber... Der Denkschritt vom unendlichen Kreis zum unendlichen Sein selber wird getan durch Weglassen des Figürlichen - dimissis figuris. Und wenn nun der unendliche Kreis zugleich jedes unendliche Vieleck ist, ist er das Wesentliche, die form formarum oder das allgemeine Moment eines jeden Seienden, die aequalitas essendi, die die Unendlichkeit selber ist, und der nichts entgegensteht. Vom unendlichen Kreis kommen wir aber zu dem, was alle Figuren sind, zu ihrem quid est. Das ist das Sein selber, Gott als die quidditas omnium rerum." Und S. 31: "Einheit und Andersheit sind also zweierlei und doch nicht geschieden... Die Unitas ist das Prinzip der Alteritas, so könnten wir sie noch nicht als Seiendes in der Alteritas fassen. Der Cusaner versteht aber den Kosmos als eine Seinsweise des Unendlichen und versucht, an ihm das Wesen der Unendlichkeit abzulesen. Zum anderen ist mit dieser Auffassung der Grund gelegt für eine Unterscheidung mehrerer Unendlich voneinander". Nämlich: "Da der Cusaner die Unendlichkeit schon innerhab der Alteritas vorfindet, in der Einheit des kosmischen Zusammenhangs, beginnt das Problem hier... Dabei ist sosehr die Unendlichkeit als Prinzip der Alteritas gemeint wie auch das unendliche Sein, was hier schon ist."

Nun zählt es ja gerade zu der Errungenschaft des Cusaners, der Nachwelt Vorstellung und Begriff der Relativunendlichkeit der Welt nahegelegt zu haen. Es gibt ihm zufolge zwar 'mehrere Unendliche', die gleichwohl unterschieden sein können wie Welt von Überwelt.

S. 31 heisst es: "Im Begriff der participatio wird die Form des Zusammenhangs des Seienden dargelegt und damit des Ineinanderseins von unitas et alteritas beschrieben... Alle Dinge aus der Mannigfaltigkeit des Seienden haben teil am Sein als solchem, Je grösser die Teilhabe ist, desto näher rückt das einzelne Teilnehmende zur entitas absoluta. Mit ihr dürfte das Absolute also gemeint sein." - Fragt sich jetzt, was unter der entitatis absoluta zu verstehen sei!

In de doc.ign. werden wir belehrt: "Alle, die etwas untersuchen, beurteilen das Ungewisse im Vergleich und gemähs seinem Verhältnis zu einem als gewiss Vorausgesetztem." Gilt es also, der Weisung des Cusaners zu folgen und das "Ungewisse im Vergleich zu beurteilen."

In doct.ign. I,13 argumentiert Cusanus: "Aus dem Vorhergehenden steht als wahr fest, dass das schliesslich Grösste nichts von dem sein kann, was von uns gewusst oder erfahren wird. Da wir uns vornehmen, ES DURCH SYMBOLE ZU ERFORSCHEN, ist es notwendig, die einfache Ähnlichkeit zu überschreiten. Jedes Mathematische ist endlich und kann auch nicht anders vorgestellt werden. So müssen wir, wenn wir Endliches als Beispiel gebrauchen wollen, um zum schlechthin Grössten emporzusteigen, zuerst die mathematischen Gebilde als endliche mit ihren Bezugsmöglichkeiten und Wesenseigentümlichkeiten betrachten und die letzten in entsprechender Weise auf derartige unendliche Gebilde übertragen. Danach müssen wir an 3. Stelle, tiefer als bisher, die Wesensbestimmungen der unendlichen Gebilde auf das schliesslich Unendliche, das von jedem Gebilde völlig losgelöst ist, anwenden. Dann wird unsere Unwissenheit auf unbegreifliche Weise darüber belehrt werden, wie wir, die wir uns mit jenem Rätsel mühen, über das Nächste denken sollen." - Die Mathematik wird hier, auch in ihrem weltnatürlichen Ansich und deren Relativunendlichkeit, derzufolge z.B. lt. Cusanus Gerade und Kreislinie Gegensätze darstellen, die aber, ausgezogen ins Unendliche, zusammenfallen - als blosses Symbol für Absolutunendlichkeit angesprochen. Ähnlich lässt sich de doct.ignII,1,16 vernehmen.

Dehnen wir die vergleichende Forschung aus auf spätere Werke unseres Philosophen, finden wir in DIE JAGD NACH WEISHEIT, 36. Kapitel die Auskunft: "Daraus ergibt sich, dass sich das Welt-Werden-Können auf die archetypische Welt im ewigen Geiste Gottes zurückbezieht. Und weil die Ewigkeit weder wiederholt noch vervielfältigt werden noch eine andere Möglichkeit bedeuten kann, da sie dem Werden-Können vorangeht, so ist sie auch, ebenso wie sie nicht einsehbar noch sinnlich wahrnehmbar ist, nicht völlig zu vergegenwärtigen, vorzustellen und anzugleichen". Und weiter: "Das Werden-Können wird darum letztlich nicht in irgendetwas, was ihm folgt, beschlossen, sondern seine Zielgerade geht ihm voraus. Ich sehe also, dass alles, was werden kann, nur jenes einfache Urbild besitzt, das, da es die Wirklichkeit jedes Könnens ist, von jedem, das werden kann, ein Nicht-anderes ist." Und schliesslich: "Dann betrachte ich die Wirklichkeit des vernünftigen Geistes, der ein Gleichnis seines göttlichen und ewigen Urbildes ist. Ich sehe die Zielgrenze dieses lebendigen und geistigen Gleichnisses, die das genaue Gleichnis Gottes anzeigt, von jeder Wirklichkeit des vernünftigen Geistes unendlich entfernt und sage, dass es von dem, von dem alles stammt, was sein und leben und vernünftig denken kann, ein so genaues Bild des ewigen Urbildes gibt, wie es die Ähnlichkeit mit ihm fordert. Dann sehe ich Gott im Überstieg über alles, was ist oder werden kann, und zwar ebensosehr im Überstieg des Seins wie im Überstieg des Lebens und des Erkennens aller Dinge, da er grösser ist als alles, was sein oder leben oder erkennen kann... Die Dinge leiten sich von ihm ab als von ihrem Urbild, indem sie nur insoweit bestehen und an der Wahrheit ihres Urbildes teilhaben, als sie ihn nachahmen und vergegenwärtigen." Endlich und vor allem: Daraus wird offenkund, DASS DER ALLMÄCHTIGE, DA ER - MÄCHTIG ALLES ZU TUN - DIE ZIELGERADE JEDES WERDEN-KÖNNENS IST; AUCH DAS WERDEN-KÖNNEN SELBST MACHEN KANN. Und so ist er die Zielgerade dessen, dessen

Ursprung er ist."

Hier finden wir nun endlich mit jeder erwünschten, von uns bislang in mehr als einer Hinsicht vermissten Klarheit ausgesprochen, was nötig ist, um der Deutung des cusanischen Werkes im christlichen Sinne gerecht werden zu können! Da ist unabweislich genau ausgesagt: der absoluten Unendlichkeit Gottes entspricht im Abbild die Unendlichkeit der Welt, Und im Vergleich zur unerschaffenen göttlichen Absolutunendlichkeit ist die erschaffene, die gött-abbildliche Welt relativunendliche Welt nur. Aber vom Charakter der Relativunendlichkeit ist sie schon, wovon die Tradition bislang nichts wissen wollte. Die Absolutunendlichkeit Gottes ist das Urbild, Die Unendlichkeit der Welt ist Abbild dieser Unendlichkeit Gottes, ist Abbild als bloße Endlosigkeit, als schlechte mathematische Unendlichkeit; daher nunmehr christliche Deutung erfahren kann, was in de doct.ign. II,2 heisst: "Der unendliche Ursprung wird nur endlich aufgenommen, so dass DAS GANZE GESCHÖPFLICHE SEIN GLEICHSAM EINE ENDLICHE UNENDLICHKEIT IST." Oder doct.ign.II,1: "Das Universum im ganzen ist weder endlich noch unendlich oder beides zugleich. Es ist in dem Sinne Unendlichkeit, dass es nicht grösser sein kann, als es ist, daher unbegrenzt ist (indeterminatum) Es kann actu (in Wirklichkeit) nicht immer grösser werden. Es gibt auch kein wirklich Grösseres, durch das es begrenzt würde, Endlich aber ist es in dem Sinne, dass seine Wirklichkeit in beschränkter Weise (contracta) ist" - Philosophische Welt-Bild-Spekulationen das alles, die uns Heutige anmuten wie eine geniale Vorwegnahme der Forschungen eines Einsteins. Doch blieben sie, filosofisch gesehen, in vielerlei Hinsicht in der Schwebe, daher es ungewiss ist, ob Rogners Interpretation zulässig sei oder nicht, eine Interpretation, die ja nach der Lektüre von doct.ign. - ohne Kenntnis der Dissertation Rogners - im Prinzip unsere eigene ja auch gewesen war. Nun aber, da wir nach und nach zur Lektüre des Spätwerkes kamen, zuletzt jetzt von sap., in der der Allmächtige ausdrücklich vorgestellt wird als der Schöpfer, der das Werden-Können, den Weltgrund zur Existenz tief, nun dürfte sich die Lage wesentlich anders ausnehmen und auch das in de doct.ig. eigentlich Gemeinte Klarstellung erfahren.

Damit keineswegs genug an Belegen. De ven.sap. lässt davon eine Fülle zukommen. Greifen wir der erforderlichen Gründlichkeit wegen einige heraus!

Im III. Kapitel unterscheidet Cusanus zwischen dem Göttlichen, das "unmöglich werden kann" und dem "Werdenkönnen", das dem Ungewordenen folgt. Dann werden wir belehrt: "Alles aber, was geworden ist oder wird, hat, da es ohne das Werdenkönnen weder geworden ist noch wird, einen absoluten Ursprung. Dieser ist der Ursprung und der Grund des Werdenkönnens. Es ist jenes Ewige, das dem Werdenkönnen vorangeht." 'Werden-Können', das heisst nicht zuletzt, dem göttlichen Sein-Können mehr und mehr ähnlich 'werden' zu können, sich eben dem Ideal anzunähern, wie sie die noch zu besprechende Erkenntnislehre des Cusaners nahelegt. Was der Cusaner lehrt ist jedenfalls nicht die Blasphemie vom 'werdenden Gott'. Es erfolgt in der Unterscheidung von Absolutgrund und dem des Werdenkönnens klare und deutliche Unterscheidung zwischen Erst- und Zweitursache, zwischen Gottgrund und Weltgrund. Das

Werdenkönnen - das Gott erschaffen hat - das ist der Weltgrund, die geschaffene *complicatio*, die die Vielheit des Kosmos in Natur- und Geistesleben expliziert. Der Weltgrund hat einen 'absoluten Ursprung', ist aber abbildlich dem Gottgrund insofern, wie "alles, was geworden ist oder wird "nur aus dem Werdenkönnen dieser Welt hervorgeht: "Das, was entsteht, entsteht aus dem Werdenkönnen" - wie hochmodern das alles ist! Denken wir an die Abstammungslehre, an die Evolution, an die Lehre vom Uratom, das den Kosmos aus sich expandieren liess usw.

Wir lesen weiter im III. Kapitel: "Wie soll das Werdenkönnen selbst werden, da dieses jedem Gewordenem vorausgeht? Aber da es nach dem ist, das alles sein kann, nämlich dem Ewigen, hat es einen Beginn. Dennoch kann das Werdenkönnen nicht aufhören... Das Werdenkönnen hat begonnen, bleibt für alle Zeit und ist immerwährend. Weil es nicht geworden ist und dennoch begonnen hat, nennen wir es geschaffen; denn es setzt neben seinem Schöpfer nichts voraus, aus dem es ist." Da wird der Charakter des Abbildlichen unterschieden von dem des Urbildlichen, und gleichzeitig hören wir im Sinne des Panentheismus: "Alles nämlich, das nach ihm (dem Werdenkönnen, dem Weltgrund) ist, ist vom Schöpfer aus dem Werdenkönnen hervorgebracht." Was da angedeutet wird, das ist das Zusammenspiel von Evolutionismus und Kreationismus, besagt: wie die Weltnatur geschaffen und in ihre relative Aseität entlassen wurde, so entwickelt sich pausenloses Zusammenspiel von Schöpfer und Schöpfer, bleiben die natürlichen Bedingungen respektiert, um jedoch immerzu durch übernatürlichen Schöpferakt vollendet 'wrden' zu können; was vollends in der Menschheitsgeschichte in ihrem Zusammenspiel von natürlich und übernatürlich herauskommt. Die Erschaffung der Welt und deren Eigenständigkeit schliessen einander nicht aus. Die Lehre von *complicatio* und *explicatio*, wie sie *doct.ign.* bringt, wird hier erweitert und damit in einem interpretiert, und zwar so, wie wir das bei Gelegenheit der Besprechung von *da principis* vorgeschlagen, als wir *da sap.ven.* noch nicht kannten. "Darum", so der Kardinal, "ist in dem geschaffenen Werdenkönnen alles Geschaffene vorbestimmt; so wurde auch diese schöne Welt, so wie sie ist.

Und im nachfolgenden IV. Kapitel lesen wir: "Als der glorreiche Gott, die schöne Welt ins Dasein rufen wollte, schuf er ihr Werdenkönnen, und in diesem eingeschlossen alles, was zum Aufbau der Welt notwendig war...Dieses göttliche Kunstwerk übergab Gott der aufmerksam gehorchenden Natur, die mit dem Werdenkönnen zusammen geschaffen war, damit sie entsprechend dem genannten vorausbestimmten Wesensgründen des göttlichen Geistes das Werdenkönnen der Welt entfalte. So entfaltet sie z.B. das Werdenkönnen des Menschen entsprechend dem vorherbestimmten Wesensgrund des Menschen."

Und in diesem entscheidenden Sinne ist der Kosmos dem Cusaner von jener nur abbildlichen Unendlichkeit, die die Endlosigkeit des "immer weiter" bedeutet: in der Zeit ist die der Ewigkeit abbildliche Sempiternität wie die endlose Dauer, im Raum die Relativunendlichkeit des Grenzenlosen, in der Teilung der Materie das Ausbleiben des absolut kleinsten Teils. Der Kosmos ist nicht absolutunendlich, kann aber auch nicht als endlich gedacht werden, da er keine Grenzen

hat, in die er eingeschlossen wäre. Und so ist jedes Mahs relativ. Es gibt kein absolutes Mahs. (doct.irgn. II). Und dementsprechend gibt es nur "mutmahsliches Erkennen", da unser 'in der Welt sein' nur ein Sein im Abbildlichen ist, nicht im urbildlich Absoluten. Aber das Abbildlichsein ist doch von so grosser Symboltiefe und Überzeugungskraft, dass unser menschliches Erkennen nicht dem Relativismus zu verfallen braucht.

Und diese Gedankengänge sind jetzt in de sap, nocheinmal zusammengefasst und zur letztmöglichen Unterscheidung und Klarheit herangereift. Die Sonne in ihrer relativen Autonomie ist Abbild des Weltgrundes, der den Gottgrund abbildet. Und damit nun kein Irrtum aufkommen kann, unterscheidet Cusanus ausdrücklich: "Der Grund des Sonnenlichtes hat jedoch nichts mit dem Licht der Sonne gemeinsam. Er ist der Grund von allem und daher nichts von allem."

Und in diesem Sinne Kapitel IX: "Alles, von dem man später als von Gewordenem und Entfaltetem liest, ist im Werdenkönnen verschmolzen und EINGEFALTET GESCHAFFEN.. Wenn Moses daher sagt: "Gott sprach, es werde Licht, und so ward Licht", sagte er das inbezug auf die Natur des Werdenkönnens. Gott sieht im Werdenkönnen das Licht und erkennt, dass es gut und für die Schönheit der sichtbaren Welt notwendig ist, und im Werdenkönnen sagt er der Natur des Lichtes, dass Licht als Wirklichkeit werde - und GESCHAFFEN IST DAS LICHT DES LICHTWERDENKÖNNENS." Das Licht an sich und die konkreten Lichterscheinungen involzug der Evolution, das Licht für sich, beides ist geschöpflich. Das Werdenkönnen an sich, der Weltgrund, ist die complicatio dessen, was er als Schöpfung in ihren Erscheinungen für sich herausexploriert. Und diese Polarität von complicatio-explicatio innerhalb der Schöpfung ist Abbild des Possest, der göttlichen Absolutharmonie.

(Es folgen weitere Zitate....)

Es ist wirklich recht beachtlich, wie weit und umfassend der Cusaner den Weltgrund vorstellt als vom Wesen relativer Aseitität und entsprechender Eigenständigkeit, um damit der grossen Partialwahrheit neuzeitlichen Denkens zupasszusein. Wäre er Kurienkardinal gewesen zurzeit des Galilei, wäre es bestimmt nicht zur Katastrophe jenes Konfliktes zwischen Glaube und Wissen gekommen, wie er damals zu beklagen war. - In diesem Sinne noch: "... Das Werdenkönnen des Sichtbaren und Körperlichen kann nicht einem Element allein, sondern muss allem wechselseitig Zusammengesetzten zugesprochen werden." Im Kapitel VII finden wir erneut Gott und Weltgrund mit erwünschter Klarheit voneinander abgegrenzt. Gottt ist da das Können-Ist, Das ist jenes Gebiet, wo das Können Wirklichkeit ist." Und nocheinmal wird herausgearbeitet: "Gott ist vor dem Werdenkönnen und Gewordenen... Auch wenn die Menschheit das ist, was die Menschheit erfordert, so ist sie dennoch nicht als Wirklichkeit das, was sie werden kann; denn sie folgt dem Werdenkönnen und steht unter der allgewaltigen Macht ihres Schöpfers. Gott allein ist das Können.Ist." Dazu die Erläuterung: Alles nämlich, das dem Werdenkönnen folgt, so dass es wirklich wird, ist nur insoweit wirklich, als es die Wirklichkeit des Können-Ist nachahmt, Dieses ist die ewige, ungewordene Wirklichkeit, der folgend ... alles Werden muss," Andererseits folgt alles,

was geworden ist oder wird, notwendigerweise das GESCHAFFENE WERDENKÖNNEN und auch seiner Wirklichkeit, die die Ewigkeit ist,"

Was wir also im vorausgegangenen Kapitel zur Cusanus-Interpretation vorschlugen, hier finden wir es aus Analyse von *de sap.* bestätigt durch den Cusaner selbst. Interpretieren wir also *de dot. ign.* so, wie der Cusanus in nachfolgenden Abhandlungen seine Lehre expliziert, die in *de doct. ign.* noch allzu complicativ enthalten ist, noch allzuwenig entwickelt, noch allzu genial-intuitiv, zuwenig begrifflich ausgegliedert und unterschieden, alsdann tun wir dem Frühwerk keine Gewalt an. Aber bestimmt laufen wir Gefahr, dem Cusaner Unrecht zu tun, reisen wir eines seiner Werke, und sei es auch sein "grundlegendes" (Rogner) aus dem Gesamtzusammenhang des cusanischen Gesamtwerkes heraus.- *De doct. igno.* ist des Cusaners genialstes und entsprechend originellstes Werk, in dem alles blüht und überschäumt, aber auch noch alle Möglichkeiten ungeschieden nebeneinander liegen. Das Spätwerk ist abgewogener, gründlich, differenzierter, wenngleich nicht mehr so originell, da es dabei, ursprüngliche Originalität auszubauen. Das spätere Werk hebt die Leistung des Frühwerkes nicht auf, aber es vollendet sie. Ähnlich dürfte es sich verhalten mit Martin Heideggers grundlegendem Erstlingswerk *SEIN UND ZEIT*, und den diesen nachfolgenden Schriften. - Vergleichen wir damit einen Denker wie Schelling, den Cusanus entscheidend mitvorbereitet hat. Der ging ebenfalls von pantheistischer Basis aus, um mehr und mehr zum christlichen Gottesbegriff zu kommen. Dazu ein umgekehrtes Beispiel fand die Philosophiegeschichte in unserem Jahrhundert im Werke Max Schelers, der sich von christlich ausgerichtetem Ausgangspunkt zum Pantheisten wandelte. Immer aber gilt doch wohl: Im Zweifelsfall ist das Schlusswort das letzte Wort, das gültige Testament, die entscheidende Aussage. In deren Licht muss das vorausgegangene beurteilt und ggf. auch entsprechend richtiggestellt werden. Vermutlich ist jedoch im Werke des Cusaners der Sprung von einer Position zur anderen nicht so krass wie z.B. im Werke Schelers. Wir können wohl sagen: was das Alterswerk des Cusaners aussagt, meinte im Prinzip auch schon das Frühwerk. Doch unser Erkennen ist ja lt. Cusanus nur endlich mühsames und beschränktes Erkennen, daher der Denker nicht gleich alles auf einmal mit genügender Präzision herausarbeiten kann, was er sagen will. Eine Ansicht das, der später ein Hegel mit seiner Dialektik-Philosophie gebührenden Ausbau zuteil werden lässt. Wir hörten ja bereits, wie die *coincidentia oppositorum*-Lehre und die der Dialektik Hegels - in gewisse Hinsicht dann auch der 'dialektische' Materialismus des Karl Marx - innerlich einer Natur sind, das erstere sozusagen die Anschauung, das letztere davon der Begriff ist, wobei zu beachten, wie Anschauung und Begriff ebenfalls Pole sind, die von Seele und Geist, die sich dialektisch zueinander verhalten, um in gelungener Synthese zur grösstmöglichen Erkenntnis kommen zu können.. Unbedingt ist zu betonen: der Kardinalfehler der von Cusanus mitvorbereiteten Philosophie des Hegels besteht darin, zwischen Gottes- und Weltgeist nicht unterschieden, den Weltgeist ungebührlich verabsolutiert zu haben, während diese Unterscheidung der Cusaner spätestens in seinem Spätwerk besorgt - Lt. Cusanus erfasst der Philosoph alles nicht so präzise,

dass er es nicht noch unendlich präziser erfassen und herausstellen könnte. Wie hienieden der sinnliche Kreis immer abweicht von dem idealen Kreisgebilde, so bleibt der Ausdruck unserer Apriorieinsicht weit zurück hinter dem eigentlich Gemeinten. Unser Werk ist stets unserer tiefsten Einsicht wesensgemähs und doch, soweit es sich der Wahrheit annähert, verbunden mit eben jener Wahrheit, die uns intuitiv evident ist, von Anfang an. Geniale Apriorierkenntnis ist die Einheit, die sich in den Werken expliziert. Eine Philosophie, der die Intuition von der coincidentia oppositorum als ursprüngliche und eigentliche Erkenntnis zu eigen, Grundanliegen ist, muss sich naturgemähs in ihren Werken auseinanderfalten, um zur erstrebten Harmonie echter Katholizität zu finden. Jedes Werk ist dann Beleg für den nur mutmahslichen Charakter unserer schrittweise vorangehenden Erkenntnis, ist daher nur in der Lage, Partialwahrheiten zu bieten, eine besondere Perspektive besonders gut herauszuarbeiten. Im Vollzug der Mutmahsungen gibt es Stärkegrade der Annäherungen. In der coincidentia oppositorum schliesslich, in der Würdigung des Gesamtwerkes, können wir der Wahrheit am nächsten kommen. Den grossen Fund und Wurf des Cusaners bietet das Erstlingswerk *de doct.ign.* mit seiner heraklitischen Gegensatzphilosophie, um darüber sich gefährlich nahe an den Pantheismus heranzuwagen. Das Spätwerk hält die Errungenschaft des Frühwerkes fest, um in einem notwendigen Klärungen nachzuholen. Dafür, für einen notwendigen Entwicklungsgang des Denkens haben wir hier einen wohl besonders trefflichen Beleg erbringen können, trefflich deshalb 'auch', weil er exemplarisch ist für das Erkenntnisbemühen der philosophie perennis, die ihren Niederschlag findet in einer Philosophiegeschichte von deren Anfang bis zu deren jeweiligem Ende, das prompt wieder ein neuer Anfang ist, so wie wir z.B. It. Hegel von der These zur Antithese, von dieser zur Synthese finden, an der zuletzt dann auch wieder gerüttelt und geschüttelt wird, daher der Erkenntnisprozess neu anheben kann. Das steht in Analogie zur materiewissenschaftlichen Hypothese, derzufolge aus dem Uratom ein Weltall expandierte, das nach seiner Ausbildung erneut zum Ausgangspunkt zusammenschrumpft, um zu neuerlicher Evolution samt deren Relolution auszuholen. Darauf näher einzugehen, kann nicht dieses Ortes sein. Zunächst solls bei diesem Hinweis bleiben.

///

Zur Charakterisierung der Welt der Endlichkeit hat Cusanus den Namen *alteritas* bereit. Das *non aliud*, das *Possest*, geht der gesamten *Alteritas* vorher. *Alteritas*, so ergab sich uns, ist das *Werdenkönnen* samt seinem *Gewordenem*, das ist die *coincidentia oppositorum* innerhalb der Welt des Abbildes zum Urbild, ist die "beigeordnete Einheit."

Rogner schreibt, S. 33: "Alle Teilhabe kann in der *Explicatio* gedacht werden; denn es gibt einen Geist: Gott, der das Sein selber ist und die höchste *actualitas*. Die Teilhabe an ihm bezeichnete eine Teilhabe an der *actualitas*, ein Mitwirken, d.h. ein Sichentfalten." Wird uns Gott vorgestellt als der "der das Sein selber ist", erinnert das zuletzt noch an des Martin Heideggers *Seinslehre*, die das Sein vorstellt als ein *Quasi-Fatum* über Gott und überhaupt allem Seienden. Dagegen machen wir Front, Wir verweisen auf Abgrenzungen, wie sie das Spätwerk des Cusaners bietet, können so

auch verweisen auf XVIII. Kapitel von da ven.sapt.: "... So erkennt er (der kreatürliche Geist) beim Betrachten seiner eigenen Grösse, die alles auf geistige Weise umfasst, das die urbildhafte Grösse seines Gottes, deren Bild er ist, sein Fasungsvermögen überragt, weil sie kein Ende hat." Wenn der menschliche Geist aus dem Unendlichen heraus urteilt, ist es die Relativunendlichkeit des Werdenkönnens, des Weltgrundes, die aus ihm denkt und spricht. Der relativunendliche Geist - Hegels sog. absoluter Weltgeist - ist Spiegelbild des Absolutunendlichen. Und so heisst es in de conj.1,2: "Weil der KREATÜRLICHE GEIST von endlicher Wirksamkeit in jedem Andern anders ist, so ist es gewiss, dass die Mutmashungen mehrerer über dasselbe unfassbare Wahre graduell und in verschiedenen Weisen unterschieden sind. Und an Akbergati scheidt Cusanus: "Unsere geistige Natur hingegen, wenn sie sich als lebendiges Bild Gottes erkennt, hat die Macht, immer klarer und Gott gleichgebildeter zu werden, obgleich sie, weil sie Bild ist, niemals das Urbild oder der Schöpfer wird." - Unsere "geistige Natur", also unsere Weltgeistigkeit ist nicht urbildliche, eben nur kreatürlichen Wesens. Und da ven.sap., 12. Kapitel betont: "Es ist unmöglich, das zu wissen, was dem Werdenkönnen vorausgeht. Gott aber kann, da er ihm vorangeht, nicht begreiflich werden, und weil nicht begreifbar ist, was das Werden-Können ist, so ist es auch dessen ihm vorangehender Grund nicht; denn keiner Sache Wesen wird wirklich so begriffen, wie es wissbar ist, wenn man ihre Gründe nicht kennt." Cusanus will offenbar sagen: können wir nicht einmal den Weltgrund als Werdenkönnen vollendet erkennen - wie wenig erst den Absolutgrund. Da uns aber der Absolutgrund als Grund aller Gründe unbegreiflich, können wir den Weltgrund bedingt nur einsehen, da wir seines Gottgrundes nicht habhaft werden können. Da ist wesentliche Hilfe auch Kapitel XIII: es erfolgt einmal Unterscheidung zwischen Gott als dem Können-Ist und dem Weltgrund als das Werdenkönnen, worüber wir handelten. Dann: "ebenso unterscheiden sich das Eine und dessen Verwirklichungsmöglichkeit; denn das Eine als Wirkliches, z.B. als Prinzip der Zahl, steht nach dem Werdenkönnen." Im gleichen 13, Kapitel lesen wir weiter: "Du siehst also, dass die nach dem Werden-Können wirkliche Zwei die Wirklichkeit dieser Zwei in der Ewigkeit nachahmt. Das Verhältnis der Zwei, die aus dem Werdenkönnen hervorgegangen ist, zu jener Zwei, die die Ewigkeit ist, ist freilich wie das des Zählbaren zum Unzählbaren oder des Begrenzten zum Unbegrenzten."

Kapitel XIV. behandelt ausdrücklich das Non aliud, das Göttliche als das Unsagbare, das dem Werdenkönnen vorausgeht, das "nicht ein Anderes werden kann, weil das Andere nach ihm ist." Und ausdrücklich erfolgt die Bemerkung: Wenn nun Gott auch das Nicht-Andere genannt wird, weil er das Nicht-Adere eines jeden ist, so ist er deshalb doch nicht mit einem anderen identisch." Abbildlich ist unser kreatürliches Sein in verschiedenen Graden, daher Kapitel XVI. herausstellt: "Dasjenie Andere, in dem das Nicht-anders weniger hervorstrahlt, ist stärker zusammengesetzt." Und im XXXVIII. Kapitel von.de sap. führt Cusanus aus: "Daher wird das Werdenkönnen vollständig nur im Können-Ist bestimmt, das ... zugleich Ursprungsort und Ende ist." Spätestens hier muss sich uns der Vergleich nahelegen zu den Ausführungen von de possest, bei deren

Analyse wir uns wiederholt fragen mussten, wie diese Lehre zu interpretieren sei, im Sinne der Analogia entis oder des Evolutionspantheismus. Nun finden wir in diesem Kapitel die gewünschte Antwort: "Weil aber das Werdenkönnen dem vorangeht,, auf das es sich zurückbezieht und das es voraussetzt, ist es notwendigerweise das Ewige danach, Daher ist das, was geworden ist, die Vergegenwärtigung des nicht gewordenen Ewigen." Und gleichzeitig gilt: "Weil die Ewigkeit ... dem Werdenkönnen vorangeht, so ist sie auch nicht völlig zu vergegenwärtigen..."

Lies voraufgegangene Zitate im Erstentwurf dieser Dissertation! Eine Fülle von Belegen strömt uns nunmehr zu, eine Unterscheidung nach der anderen, wie gesucht, nun auch gefunden! Der Weltgrund ist analogisch zu Possest --- und der relativunendliche Geist ein Symbol göttlicher Absolutunendlichkeit.

V: KAPITEL: DES CUSANERS SCHRIFT 'ÜBER DIE MUTMAHSUNGEN' HILFT WESENTLICH;
ERARBEITETE MUTMAHSUNGEN ÜBER DES CUSANERS FILOSOFIE DER WAHRHEIT
STÄRKER NOCH ANZUNÄHERN:

Nach einigen Monaten Wartezeit konnte der Schreibende endlich zur Lektüre von "Die Kunst der Vermutung" kommen. Leider handelte es sich nur um eine Auswahl aus den Schriften, besorgt und eingeleitet von Hans Blumenberg. Über 'die Kunst der Vermutungen' bringt das Buch nur einen Ausschnitt von 40 Seiten. Doch damit lässt sich weiterkommen. ///

Erinnern wir uns! Blumenberg verwies darauf, wie der Cusaner seine Zahlenspekulationen mit der neuplatonischen Lichtmetaphysik verband, daher sich ihm aus dem Ineinandergreifen von Einheit und Andersheit, von Licht und Dunkel ein Weltschema ergab. Dem ist hinzuzufügen: Wie andernorts eingehender gezeigt, steht der Entwicklungsgang filosofischen Forschens insofern prototypisch für die Prozessualität unseres menschlichen Erkennens überhaupt, wie er sich abspielt als Entwicklungsgang von der Dunkeltiefe seelisch-intuitiver Anschauung zur Helle des geistig-intellektuellen Begriffs. Anschauung ist die These, der reine Begriff die Antithese, die Harmonie, die coincidentia oppositorum beider bildet die Synthese - und im erwähnten Weltschema gelingt dem Cusaner just solche Synthese. Das Symbol des Schemas zweier sich ineinander schiebernde Pyramiden ist beste coincidentia oppositorum, die nämlich von Intuition und Abstraktion. Die Opposita koinzidieren in der Form unzerreissbaren Zusammenhängens, erweisen sich damit als Pole einer einzigen Natur bzw. eines Seins. Hier ist ausgeprägte mathematische Begrifflichkeit. Immer wieder ist zu gewahren, wie der Neuplatoniker Cusanus in den Bann alter zahlensymbolischer Spekulationen gerät - und gleichzeitig liegt in diesen mathematischen Symbolen unverkennbar die moderne Lebensphilosophie unserer Tage 'complicativ' angelegt. Das finden wir wieder in der Erkenntnismethode moderner Naturwissenschaft - die besser Materiewissenschaft zu heissen verdiente - die gleicherweise intuitive Spekulation als mathematisch-begrifflich präzise Akribie sein muss. Was alles vollends klar werden kann, wenn wir

miteinander vergleichen das cusanische Methodenziel des 'mutmählichen Erkennens, mit dem der heutigen Natur- bzw. Materiewissenschaften mit ihren Hypothesen, die sich im Experiment als zutreffend ausweisen müssen usw..

Weiterhin bekommt der Cusaner mit der Symbolik des Weltschemas das unzerreissbare Polarverhältnis von Allgemeinheit und Individualität richtig in den Griff. Hier liegt die Intuition, zu der spätere Werke wie *de principis* und *de possest* nachfolgende Abstraktion sind. - Bemüht der Cusaner das Symbol: wie in der grössten unendlichen Linie alle Linien enthalten sind, so im Grössten von allem, des Absolutunendlichen, alle endlichen Dinge, will er uns damit zu verstehen geben: die Identität alles Konkreten der Gestaltungen den der unendlichen Linie, sie ist Fingerzeig auf die göttliche Absolutunendlichkeit, in der aber alles Konkrete vollverwirklicht ist, restlos ausgebildet. Die Absolutunendlichkeit enthält alles vollkommen realisiert in sich. In diesem Sinne kann besagtes Weltschema Analogie für Göttliches sein, so auch für die von der christlichen Offenbarung her geforderte weltalleinmalige Sonderstellung unserer Erde, die im Vergleich zum Grossen Ganzen nur ein 'Punkt', in dem aber gottmenschliche Unendlichkeit involviert liegt; wovon an anderer Stelle mehr. - Es wird in *de possest* Gott vorgestellt als realisierte Absolutvollendung jeder Möglichkeit. Wir verweisen auf die Tradition antiken und mittelalterlichen Philosophierens, derzufolge die nichtintelligiblen Faktoren der Weltnatur als Möglichkeit charakterisiert werden, so auch das Individuelle. Was selbst-redend mit dem christlichen Gottesbegriff unvereinbar. Cusanus bietet Ansatz, diese Einseitigkeit zu überwinden, um damit auch das Anliegen des Aristoteles aufzugreifen und weiterzuführen, Es ist zu beklagen, wie Aristoteles sich mit seiner eigenen Formlehre den Ansatz verdarb, von dem aus er sich wirklich von seinem Meister Plato absetzte. - In seinem Vermerk zum Auswahltext 'Vom Können-Sein' schreibt Blumenfeld, S-342: "Diese Bindung des Möglichkeitsgedankens hat ihre Bedeutung vor allem im Hinblich auf den spätmittelalterlichen Nominalismus." - Sehen wir recht, dürfte von hier aus sich weitere Verwandtschaft ermitteln lassen zwischen Aristoteles und Cusanus, wie ja auch die *meden-agan-Sittenlehre* des Aristoteles in einem gewissen inneren Zusammenhang steht mit dem Postulat nach dem Mass und der Mite, die erforderlich sind für *coincidentia-oppositorum-Synthese*. - Weiterhin dürfte innerer Zusammenhang bestehen zwischen der Grundintention der Philosophie des Aristoteles und der des Nominalismus, dann auch, wenn in der Variation das Grundthema wieder ganz anders, der des modernen Existentialisten, die ja ebenfalls dem konkreten und individuellen Existenzvollzug Vorzug eingeräumt wissen wollen. Hier sehen wir angesichts solchen Zusammenhängens zur Philosophie *perennis* - cusanisch gesprochen - Einheit in der Vielheit, Vielheit in der Einheit.

Die Engländer vor allem haben den Nominalismus zur Klassik entwickelt. Sie waren dabei auf ihre Art konsequente Vollender der Philosophie des Aristoteles, der zu platonisch war, um richtig aristotelisch werden zu können. Freilich verfielen die Briten dann auch Einseitigkeiten, denen Aristoteles nicht erlag, weil er die Wahrheiten der Ideenlehre Platos beibehalten wissen wollte. Der

Cusaner müht sich im Sinne der *coincidentia oppositorum* um die kreative Mitte.

Dem Nominalismus zufolge sind das Wirkliche die Einzeldinge mit ihren Qualitäten. Hand in Hand damit dürfte einhergehen die der nichtintelligiblen Faktoren, die die Tradition - grob vereinfachend, unwissenschaftlich undifferenziert genug - unter den Sammelnamen 'Materie' zusammenfasste. Das Individuelle und Konkrete steht demzufolge ebenfalls nur auf der Seite des Möglichen als des weniger Wertvollen. Ein so typischer britischer Philosoph wie Hobbes dürfte ein Kulm der nominalistischen Bestrebungen und deren extremen Gegenschlages zum allzu platonisch-idealistischen Philosophieren sein. Heimsoeth charakterisiert die Lehre des Hobbes in 'Metaphysik der Neuzeit'. S. 69: "Fort also nun auch mit aller Rede von unkörperlichen Substanzen! Sie sind nach Hobbes nicht besser als ein viereckiger Zirkel, sinnlos schon als Begriff. Sie können keine Existenz haben und haben keins. 'Existieren - man beachte die Verbindung mit dem Existentialismus von heutzutage! - 'existieren ist für uns gleichbedeutend mit: einen Ort im Raum haben oder räumlich sein. Der Raum aber ... ist kein eigenes Sein... Er ist nichts als Ausdehnung realer Körper... Auch Gott muss, soll er existent und substantiell sein, als Körper gedacht werden. Die einzige positive Aussage, die wir von diesem sonst nur negativ zu umschreibenden, an sich für uns unfassbaren Wesen sagen können, ist gerade seine Existenz und also sein Bestand als körperliche Substanz. Die Körperlichkeit Gottes leugnen ist für Hobbes gleichbedeutend mit erklärtem Atheismus." Der Schreibende ist der Letzte, der sich der hohen Partialwahrheit dieser Lehre entzieht, wenngleich wir darauf bedacht sein müssen, zwischen Animal- und geistseelischer Astral Liebhaftigkeit zu unterscheiden. - Zweifellos bietet die Philosophie des Cusaners wertvolle Ansätze zu solcher Lehre, wenn sie sich auch - als immerhin neuplatonische Philosophie - freihält von Einseitigkeiten, vielmehr im Sinne ihres Kardinalanliegens nach *coincidentia oppositorum* strebt. Der Cusaner überwindet die Einseitigkeit der Form-Lehre des allzu platonierenden Aristoteles, wie er sich fernhält von dem allzu nominalistischen Gegenextrem zu Plato. Verweilen wir hier einen Augenblick!

"Jedes Seiende im Universum erfreut sich einer Einzigartigkeit, die es mit keinem anderen Sein teilt." (de doct.ign.I,1) Die Individuen sind die *Explicatio* der unendlichen *Complicatio*. - Im Kapitel 'unitas und alteritas' ihrer Dissertation befindet R. Rogner, was sich hier zu Wort melde, das sei eine Variation des Universalienproblems. Ein Standpunkt, dem wohl beizupflichten ist.

Nikolaus von Kues unterscheidet zwischen Verstand und Vernunft: eine Unterscheidung, die nicht zuletzt hinausläuft auf den Gegensatz aristotelisch-nominalistischer Erkenntnishaltung einerseits und platonisch-idealischer andererseits. Der Verstand stellt erfahrene Wirklichkeiten zusammen, misst die Dinge ducheinander, zieht verallgemeinernd Begriffe; er bleibt an das von den Sinnen Gegebene gebunden, bewegt sich in der Vielheitswelt, im Bereich der *alteritas*. Die Vernunft hingegen ist intuitiv-apriorischen Charakters, erhebt sich über das Vielheitswissen, zielt hin auf das Eine. *Coincidentia oppositorum* der Schulen ist gefordert. Von den Inhalten des Einzelwissens aus führen Vernunftnotwendigkeiten von der Vielheit zur Einheit, vom Nominalistischen zum

Apriorischen, von den Gegensätzen zur Koinzidenz. Das Einzelwissen allein zersplittert, das Aprioriwissen allein hängt im luftleeren Raum. Plato und Aristoteles gemeinsam führen zur Katholizität. Der Cusaner fordert Ergänzung der Gegensätze der Schulen, wie er in diesem Sinne bestrebt ist, der unitas wie der alteritas gleicherweise ihr Recht zukommen zu lassen. Des Cusaners Erkenntnislehre liesse sich interpretieren als idealistischer Nominalismus. Es wäre interessant, näherhin aufzuweisen, welche Synthese der Idealismus und Nominalismus im Werke des Cusaners gefunden hat, eine Synthese, die sowohl dem einen wie dem anderen Pol zugehörig ist, gleichzeitig aber etwas originell Neues bietet, weder das eine ist noch das andere, aber stets originell Neues bietet, weder das Eine ist noch das andere, sondern eben etwas typisch Cusanisches, etwas idealistisch Nominalistisches. So lesen wir in 'Über die Vermutungen', 2. Buch, Kapitel 'vom Menschen': ... Nun ist es eben das Wesen einer ... Einheit, Seiende aus sich zu entfalten; denn sie umschliesset in ihrer Einfachheit eine Vielheit des Seienden... Es ist aber auch das Wesen der Einheit, sich selbst zum Ziel mit ihren Entfaltungen zu setzen, da sie doch die Unendlichkeit ist.. Der schöpferische Prozess, der im Menschsein begründet ist, hat kein anderes Ziel als wiederum das Menschsein. Der Mensch geht nicht über sich hinaus, wenn er schöpferisch ist, sondern durch die Entfaltung seiner Kraft kommt er zu sich selbst. Er bringt nämlich gar nichts Neues hervor, sondern alles, was er entfaltend schafft, ist schon in ihm gewesen. DENN IN IHM IST JA DAS ALL AUF MENSCHLICHE WEISE. So wie das Menschsein die Fähigkeit bedeutet, an alles auf menschliche Weise heranzugehen, so bedeutet es auch die Möglichkeit, dass alles in sie eingeht. Dieses ist geradezu ein und dasselbe: zum All erkennend vorzudringen, das All in sich enthalten." Da ist - neben der Einheit der Gegensätze von Intro- und Extrovertiertheit - ausgedrückt die Gleichwertschätzung des Generellen wie des Individuellen, die Polarität von Makro- und Mikrokosmos. Beachten wir auch: Das All (Plato), es ist auf menschliche Weise (Aristoteles) Das All in sich enthalten, das ist Platonismus, "zum All erkennend vordringen", das ist Aristotelismus! Und just diese coincidentia oppositorum, diesen Ausgleich der Schulen des Platonismus und der Aristotelismus zu verstehen zu geben ist nicht zuletzt, vor allem sogar, das Ziel des Cusaners, so wenn er in der berühmten Stelle aus dem Baryl schreibt: "Ferner musst du dir den Satz des Protagoras merken, dass der Mensch das Maß der Dinge ist; denn mit den Sinnen misst der Mensch das sinnlich Wahrnehmbare, mit der Vernunft das Vernunftgemähse, und was über das Vernunftgemähse hinausgeht, erreicht er durch Überschreiten seiner Erkenntniskraft. Und dies tut er aufgrund von Vorausgegebenes; denn indem er darum weiss, dass die erkennende Seele Ziel und Grenze des Erkennbaren überhaupt ist, gibt ihm sein sinnliches Wahrnehmungsvermögen die Gewissheit, dass das Sinnliche es ist, wie es mit den Sinnen wahrgenommen werden kann; und ebenso hat er die Gewissheit über die Vernunftgegenstände, dass sie für seine Vernunft erfassbar sein müssen, über das aber, was darüber hinausgeht, dass es so sein muss, dass er darüber hinausgeht. So findet der Mensch in sich alle erschaffenen Dinge wie in einem Grunde, der ihnen das Maß gibt." - Da ist einmal die aristotelische Betonung der Notwendigkeit der Sinneserfahrung

samt deren empirischer Erkenntniseinstellung, dann aber auch die platonische Idealismuslehre von der Anamnesis, den eingeborenen Apriorideen, daher der Mensch Mikrokosmos ist zum Makrokosmos Ideenreich, "in sich vorfindet alle erschaffenen Dinge wie in einem Grunde, der ihnen das Mahs gibt." Dieses Apriowisen ist "das Unendliche im Akt" des Geistes, auf das uns Gandilac als für die cusanische Auffassung typisch hingewiesen hat. So erfahren wir auch im 1. Buch über die Vermutungen, Kapitel "die Erkenntnis fasst nicht das Sein": "Die Wirklichkeit unserer Einsicht besteht geradezu in dem Teilhaben an der göttlichen Erkenntnis. Nun kann aber jede reine Erkenntniskraft nur in der Abweichung des Andersein empfangen werden, so dass sie, an Stelle reiner Wirklichkeit eher als ein Bestand von Möglichkeiten begriffen werden muss. Das Teilhaben des Geistes ist in seinem Andersein nur Möglichkeit. All unsere Einsicht besteht kraft der Teilhabe an der göttlichen Wirklichkeit in Abweichung blosser Möglichkeit." Und: "Die Vermutung ist eine positive Aussage, die an der Wahrheit selbst teilhat, aber in der Weise eines Andersseins."

"Die reine Geisteskraft" usw, sie ist zu verstehen im Sinne der platonisch-augustinischen Apriorierkenntnis, die ihr Wissen aus seelisch-geistigen Urbildern schöpft, wie des Cusaners Lehre in Wendungen als: "dieses ist geradezu ein und dasselbe: zum All erkennend vordringen, das All in sich enthalten." Was bereits an des Leibnizens Monadenlehre denken lässt. Und wenn der Cusaner dazu neigt, diese "reine Geisteskraft" zu identifizieren mit dem "Teilhaben an der göttlichen Erkenntnis", wenn er abbildliches Symbol mit der urbildlichen Wirklichkeit Gottes ineins fließen lässt, so liegt auch das in gewisser Weise auf der Linie der platonisch-augustinischen Erkenntnislehre. Auch Augustinus lief ja mit seiner Illuminationslehre Gefahr, pantheistisch missverstanden werden zu können, eine Gefahr, die bei Cusanus schon ungleich stärker geworden ist. -

In der Seele, so belehrt uns offensichtlich der Neuplatoniker, liegt alle mögliche Erkenntnis als Einheit vorgebildet, Der Erkenntnisprozess ist deren Explicatio. So aber wie die Explicatio der Complicatio sich im Konkreten vollzieht, so ist der Erkenntnisprozess die Auseinanderfaltung der uranfänglichen Einheit in der Seele des Erkennenden, dabei angewiesen auf empirische Tatsachen- und Einzelforschung, aufs aristotelisch-nominalistische Erkenntnisbemühen, was nicht zuletzt bedeutet: philosophische Grundlagenforschung muss im Bunde stehen mit einzelwissenschaftlichen Befunden. Die coincidentia oppositoru beider Erkenntnisweisen bringt grösstmögliche Annäherung an den erstrebten Wahrheitswert, lässt die Mutmahnung unseres Erkennens Fortschritte machen, nicht zuletzt, ist modern zu interpretieren, mithilfe von begründeten Hypothesen, die sich empirisch als fundiert ausweisen müssen. Dabei ist der Verstand, ratio, das Organ vorwiegend aristotelisch-nominalistischer Forschung, die Vernunft, das der platonisch-augustinischen Mutmahnung.

Und wie Cusanus Glied auch ist in der Reihe platonisch-augustinischer Erkenntnishaltung, die sich fortsetzt vor allem in der Erkenntnistheorie der Philosophen des Idealismus, das entnehmen wir

unschwer des Cusaners Einstellung zur mathematischen Erkenntnis, eine Einstellung, die schon wie eine Vorwegnahme Kantischer Ansichten anmuten kann. Mathematisches Hervorbringen ist Cusanus nämlich ein bevorzugtes Symbol göttlicher Schöpferkraft. "In der mathematischen Erkenntnis als der einzig genauen erkennt der Geist sich selbst und sein Vermögen. In ihm enthüllt sich durch sein Abbildsein die Gottheit." (de possest). Aufschlussreich nun, wie der menschliche Geist in der mathematischen Erkenntnis seine Eigenart erkennt, in ihr und mit ihr eines Teiles unserer Apriorieinsichten fähig ist! Cusanus bestreitet, dass mathematische Gegenstände "noch oberhalb des Geistes ein anderes, noch wirklicheres Sein hätten. (de beryles, 32) Die haben ihre Wahrheit im Ursprung des menschlichen Geistes. Andererseits gilt sofort auch die Notwendigkeit der Ausrichtung auf Empirie: All unser Erkennen ist angewiesen auf Vielheit, Grösse, Zahl, Figur, daher machg aber andererseits im Sinne Platos "die Zahl die Art und Weise des Erkennens selbst aus." (de mente) Die Zahl ist "Urbild der Begriffe unseres Geistes." Der apriorische, relativ-autonome Ursprung unseres menschlichen Aprioriwissens ist abbildlich zum urbildlichen Erkennen des Allwissenden. Gott ist so gesehen der letzte Ursprung der Ursprünge unseres Wissens. Aber Ebenbilder Gottes sind wir, daher gilt auch doct.ign II,13: Im Geiste des Schöpfers ist das erste Vorbild der Dinge die Zahl, die urbildliche, für uns unbegreifliche Zahl, das erste Vorbild aber der Erkenntnis der Dinge, der von uns geschaffenen Begriffswelt in der Ähnlichkeit mit den Dingen, ist die Zahl unseres Verstandes. - Wo Erkenntnis die gewisseste, weil vom Geist selber hervorgebracht ist, kann sie das beste Abbild göttlichen Geistes sein. De Possest: "die Dinge der Mathematik sind weder ein Was noch ein Wie, sondern sie sind bloss Kennzeichnungen, die sich unser Verstand hervorgelockt hat, ohne welche er nicht an seine Arbeit gehen könnte, ans Aufbauen, Messen." ///

Wofür nun einen klassischen Beleg erbracht hat bezüglich des möglichen Miteinanders von platonisch-apriorischer und aristotelisch-empirischer Erkenntnishaltung? Nun, die cusanische Meditation über den Weltraum einerseits und die ihr nachfolgende Einzelwissenschaft Astronomie andererseits! Was der Cusaner im Scheinwerflicht der Intuition in Allgemeingültigkeit aufleuchten liess, das hat ihm die nachfolgende Philosophie der Neuzeit konkretisiert, hat ihm aber auch spätere Materiewissenschaft mit ihrer präzisen Einzelforschung im wesentlichen bestätigen können, bis hin zu Einstein, der schon wieder meditiert, wenn man will. Die Einzelwissenschaft kennt ihre Grundlagenforschung einerseits und ihre experimentelle Forschung. Das ist Analogie für das Verhältnis der philosophischen Grundlagenkenntnis solcher Art, wie der Cusaner sie bereitzustellen verstand und nachfolgender einzelwissenschaftlicher Befunde. Daraus erhellt nicht zuletzt, wie beide miteinander im Bunde zu stehen haben. Es ist nicht zuletzt die moderne Einzelwissenschaft, die dem Cusaner, dem Begründer unseres materiewissenschaftlichen Weltbildes von heutzutage, Recht gibt, wenn der Philosoph als Lehrer der coincidentia oppositorum den Ausgleich von empirischer und spekulativer Forschung postuliert. - Wird uns die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von philosophischen Apriorieinsichten und experimenteller-

einzelwissenschaftlichen Forschung nahelegt, bieten dafür einen klassischen Beleg die tiefenpsychologischen Befunde eines C.G.Jungs, der es versteht, die platonische Archetypenlehre auf der wohlgegründeten festen Erde seiner Einzelwissenschaft zu verifizieren. Darüber handelten wir andernorts ausführlicher.

Es liesse sich des näheren und breiten aufweisen, wie die cusanische Erkenntnismethode des 'mutmahslichen' Forschens heutzutage die Methode der Materiwissenschaft geworden ist. Cusanus hat Recht erhalten vor I. Kant, der als Wissenschaft nur die strenge Mathematik anerkennen möchte, daher Gottesbeweise und Metaphysik glaubt verwerfen zu müssen. - Denken wir z.B. an die Statistik als einen Teil der angewandten Mathematik, die sich mit der Sammlung und Ordnung von Informationen beschäftigt, die gemähs der Wahrscheinlichkeitstheorie ausgewertet werden, dabei Computerdienste in Anspruch nehmen kann. Die Theorie der statistischen Wahrscheinlichkeit verzichtet in der Atomphysik auf Kausalität (Unbestimmtheitsrelation Heisenbergs) Statistische Gesetze gelten für Kollektive im atomaren, tellurischen und stellaren Dimensionen. Denken wir an die sog. Stochmatik. Dieser Fachausdruck leitet sich ab vom griechischen stochastikon, was die Ermittlung der Wahrheit durch Mutmahnung bedeutet usw. usw. usw. Die cusanische coniectura ist eine metaphysische Vermutung, ist hypothetischer Funktion, die sich aber im Bereich des Empirischen bewähren muss, auch bewährt hat. Siehe moderne Astronomie! Was Cusanus damit nicht zuletzt uns Heutigen abverlangt, ist die coincidentia oppositorum von Philosophie und Materiwissenschaft, welchen Ausgleich der Cusaner ja mit seinem Werk vorweggenommen hat. Auch und nicht zuletzt in dieser Beziehung enthält des Cusaners Lehre complicativ, was die Philosophie der Zukunft, die der Katholizität, zu exemplifizieren hat.

Weiterhin: Der Cusaner lehrt den konjecturalen Charakter der in der Welt seienden Dinge - auch das ist im Sinne moderner Physik, die von der Kontingenz, der Nicht-Notwendigkeit der Welt spricht. Es könnte auch alles sehr wohl anders sein als es ist, ist es vermutlich auch in anderen Welten. Die euklidische Geometrie gilt nicht für den ganzen Kosmos. Es soll obendrein Anti-Welten geben usw. Innerhalb der uns heute bekannten Welt können wir z.B. keinen Grund angeben, warum gerade $\alpha = 1/137$ ist und nicht einen anderen Wert hat. Daraus resultiert: das uns Kontingente fordert notwendig das, was uns Necessarium, das mit der Lehre vom Non-aliud der Cusaner in seinen reiferen Jahren im Unterschied zum ens alio des Kosmos herauszuarbeiten sich bemühte, Gelingt diese Abgrenzung in späteren Jahren nicht immer und überall mit der notwendigen Klarheit, ist es beachtlich, wenn überhaupt Ansätze zu solchem Versuch aufweisbar sind; denn der Cusaner lebt ja in vielerlei Hinsicht aus dem Gegenschlag zur Philosophie des Mittelalters, der der Kosmos als unbedingt endlich galt, daher diesem Denken die Abgrenzung von der Absolutunendlichkeit Gottes so leicht fiel, wie der späteren Ablehnung der Gottesbeweise durch Kant - der auch in der Astronomie bis heute Bekanntes geleistet hatte - Wahrscheinlichkeit beigemessen werden konnte.

Noch ein drittes Beispiel von weiteren, die sich wohl vermehren liessen. Der Cusaner lehrt: die unendliche Einheit ist die Einfaltung von allem. Das Abbild der urbildlichen Einheit ist das 'Werden-Können', der Weltgrund, der Kosmos ist die Ausfaltung. Unwillkürlich denken wir an die Ähnlichkeit dieser Spekulation mit den Mutmahssungen moderner Materiewissenschaftler, die aus dem Einem, z.B. dem Uraom, den Kosmos expandiert wissen lassen wollen. Dem sei noch hinzugefügt: Cusanus zufolge ist dieses Verhältnis von Einfaltung und Ausfaltung in vielen Gleichnissen zu sehen: die Eins ist die Zahl, aus der alle Zahlen sich entfalten, der Punkt ist die Einheit, aus den Linien, Flächen und Körper sich ausfalten; die Identität ist die Einfaltung der Verschiedenheit usw..

- Was im Bereich des Weltgeistigen gilt, gilt nicht minder in dem der Weltmaterialität. So aber wie in der coincidentia oppositorum alles wieder auf den Nullpunkt zurückfällt, so wird auch das Weltall sich immer wieder zusammenziehen, erneut Uratom werden, um den Kreislauf neuer Expansionen aus sich zu entlassen. Aber damit wird doch klar, wie Gott- und Weltnatur unbedingt voneinander zu trennen sind. Zumal in der doct.ign. neigt der Cusaner im Rausch wissenschaftlich-philosophischen Entdeckens dazu, Symbol und Symbolisiertes miteinander zu identifizieren, den Pantheismus ungehemmt durchschlagen zu lassen. Gott ist ihm die Einfaltung, die Welt die Ausfaltung des Göttlichen. Die Welt des Endlichen ist explizit in der Vielheit das, was im Unendlichen complicit das Eine ist. Modern-sachlich ausgedrückt hiesse das dann schlicht und einfach: Gott ist das --- Uratom. Womit wir denn beim atheistisch-materialistischem Marxismus angelangt wären, was ganz gewiss nicht des Cusaners Absicht gewesen ist. Wir sehen einmal mehr das, was das Proprium cusanischer Philosophie sein dürfte, und was sie einer typisch deutschen Erscheinungsweise werden lässt: das Mehr- und Vieldeutige, das noch nicht Festgelegte, das Schwebende, das intuitiv Ahungsvolle - was heute z.B. typisch für die Philosophie des Karl Jaspers! - das alles finden wir hier, in seiner Güte, freilich auch als Hinweis auf Entartungsgefahren solcher Art. Während der Franzose z.B. die Logik schätzt, deren klare und deutliche Aussage, liebt der Deutsche das gehaltvoll Unergründliche, das Mehrdimensionale, wie er damit das Knospende und Vielversprechende, das Frühlingshafte hochschätzt. Bezeichnend dafür ist ein Frühwerk des Cusaners zum einen und eines Martin Heideggers zum anderen, das das cusanische Eine ist, aus dem das Viele nachfolgender Werke explicatio. In diesen Zusammenhang gehört es ebenfalls, wenn der Entwicklungsroman in der deutschen Literatur besondere Wertschätzung genießt. -

Halten wir hier fest: die cusanische Philosophie ist vorwiegend Spekulation. Fachleute nennen seine experimentellen Versuche dilettantisch, aber andererseits kann heute die cusanische Lehre durch das materiewissenschaftliche Experiment - das sie mitvorbereitet haben - neue Veriefung erfahren. Das ist im Sinne der cusanischen coincidentia oppositorum, der Notwendigkeit der Harmonisierung der Schulen, die im Zuge der Zusammenarbeit sich der Wahrheit im grösstmöglichen Grade anzunähern vermag. Diese Zusammenarbeit kann die von Cusanus geforderte 'Mutmahsung fundierter und immer fundierter werden lassen. ///

In de doct.ign.1,7 steht zu lesen: "Die Einheit, nicht die Eins, ist Prinzip der Zahl, nicht selber Zahl.

Sie liegt in jeder Zahl." Solche mathematischen Verhältnisse dienen dem Cusaner als Analogien, wie wir dann auch in ÜBER DIE VERMUTUNGEN, 1. Buch, Kapitel über "die erste Einheit" lesen: "Bleiben wir dabei, die Zahl als das Urbild der Dinge zu nehmen, dann muss jene göttliche Einheit allem vorangehen und alles in sich einschliessen." Wie spätere Schriften nahelegen, heisst das: diese Gleichnisse dienen einmal als Analogie für die Einheit des Weltgeistigen in den Individuen, zum andern ist gesagt: die Relativunendlichkeit menschlichen Erkenntnisvermögens ist Symbol für die Absolutunendlichkeit Gottes.

Mutmaßung wurde verfasst im Anschluss an des Cusaners DIE WISSENDE UNWISSENHEIT; in welchem Werk er seine kosmologischen Vorstellungen entwickelt. Sehen wir recht, stehen des Cusaners kosmologische Vorstellungen in einem inneren Zusammenhang mit seiner Erkenntnistheorie, wie ja auch des Cusaners Weltbild gewonnen wurde in Vollzug der Realisierung der cusanischen Erkenntnismethode.

Dem Cusaner ist der Kosmos unendlicher, aber von nur abbildlicher Unendlichkeit, Der Kosmos selbst hat keinen Mittelpunkt und keinen Umfang. Die Erde ist nicht die Mitte der Welt, und die Fixsterne sind nicht der Umfang des körperlichen Kosmos, Weder die Erde noch irgendein anderer Ort ist die Mitte des Kosmos. So ist es bestellt auch mit der Art und Weise unseres Erkennens. Jedes Maß ist relativ. Maß und Gemessenes sind notwendig verschieden. Alle Messungen entbehren notwendig der vollen Präzision, sind nur Annäherungen, Mutmaßungen. Relativ ist auch jede Bewegung. Und relativ ist auch jede Orientierung. Wo immer einer steht, glaubt er, im Zentrum zu sein. - Allenthalben begegnen wir einer Art Relativunendlichkeit, im Grössten, im Kosmischen, aber auch im Kleinsten, daher de conj.I. Buch vermerkt: "Zu den nachweisbar einfachsten Elementar-Einheiten, die in Wirklichkeit sind, können wir nicht gelangen, weil bei graduell Verschiedenem kein absolut Grösstes und Kleinstes ausmachen ist, wiewohl der Verstand das Dasein derselben glaubt." Wir zitierten bereits, wie dem Cusaner die Welt der Dinge an sich unerkennbar sind, unausschöpflich gehaltvoll, wenngleich wir uns annähern können, Es gilt ihm allgemein: "Im Erfassen der Wahrheit gibt es eine unaufhörliche Steigerung." (ÜBER DIE MUTMAßUNGEN). Auch dem späteren I. Kant sind "die Welt der Dinge an sich unerkennbar", aber der Cusaner unterscheidet sich wohltuend von Kants Radikalität, die sich auf mut-maßende Annäherungswerte nicht einlassen will. Das preussisch kantische Entweder-Oder ist dem Nikolaus von der Mosel fremd, was wir, wie gezeigt, aus heutiger Sicht nur bejahen können.

Wir sind dem Cusaner zufolge sowohl Nichtwissende als auch Wissende. Unser Erkennen ist gleich dem Erkannten: Relativunendlichkeit, so relativ und nichtwissend so unendlich und wissend. So bleiben wir im Vollzug des verständnisvollen Vermutens, sehen uns konfrontiert mit der Unbegreiflichkeit, mit der wir doch wissend dem Befund nahekommen können. Ein Kapitel des 1. Buches über die Vermutung trägt eigens die Überschrift: "Die Erkenntnis erfasst nicht das Sein.". Nachdem der Cusaner zuvor vier Einheiten vorgestellt hat, betont er: "Jede der Einheiten ist in ihrem eigentlichen Sein nicht mitteilbar, nicht erklärbar, nicht erfassbar." Da liegt die

Zentrallehre des Kant involviert, aber frei vom Rigoismus dieses Lehrers. Der positive Aspekt überwiegt, Hat der Skeptizismus und Relativismus auch seine Partialwahrheit, diese Wahrheiten werden bei Cusanus nicht verabsolutiert. Die Vermutung als Beglaubwürdigung ist ihm eine positive Aussage, die an der Wahrheit selber teilhat. Ist unsere Erkenntnis auch relativ, sie ist gleichzeitig unendlich, unendlich gehaltvoll, Ist des Menschen Gottebenbildlichkeit auch angekränkt, vorhanden ist sie gleichwohl. Das Pascalsche Thema von der Grösse und Grenze des Menschen klingt hier an. Aber der optimistische, der weltbejahende Zug überwiegt in der Lehre des Cusaners, so auch in seinem Vertrauen auf die menschliche Erkenntniskapazität. Es nimmt der Menschengestalt, "das erhabene Ebenbild Gottes, möglichst Anteil an der Fruchtbarkeit des schöpferischen Wesens." In der Weise der Abbildlichkeit lebt im Menschen ein schöpferisches-relativunendliches Vermögen, daher unserem unendlichen, unserem faustischen Verlangen nach Wissen ein relativunendlicher Fortschritt korrespondiert, daher unsere menschliche Erkenntnis, so beschränkt sie im Einzelfall, als Individualfall sein muss, doch zugleich in unendlicher Annäherung begriffen ist, hin zur vollunendlichen Wahrheit und Vernunft, die jeden Schritt der Forschung, jede Hypothese und Mutmaßung als vorhanden voraussetzt. Und so lehrt der Cusaner ja auch die die Notwendigkeit der coincidentia oppositorum, d.h. nicht zuletzt die Harmonisierung der Wahrheiten, die aufgrund der Individualität des Forschers immer nur endlich sein kann, aber zur 'Einheit' der Katholizität mit dem Gegensatz finden muss. - Relativunendlich ist auch die Welt. Auch hier ist dem Fortschritt kein Ende gesetzt. Freilich, die Welt ist nur privat unendlich, nicht absolut, wie der Fortschritt unseres relativunendlichen Wissens nur mutmahnend sein kann, nicht absolut gelingt. Es analogisieren sich Weltmaterie, Weltseele und Weltgeist. Wo aber Analogie, da ist Zusammenarbeit nicht nur möglich, sondern von der Natur, vom Sein der Einheit der gegensätzlichen, aber miteinander verwandten Strukturen her auch wirklich.

Die Naturphilosophie des Cusaners lehrt als erste in der christlichen Zeit die Unendlichkeit der Welt, andererseits knüpft Cusanus an alte Unterscheidungen an: Die Welt ist privat; wir sagen heute relativunendlich. Daher ist die Welt nicht selbst Gott. Aber das ist nun das Proprium der Lehre des Cusaners: die überkommene Abwertung der Materie als Inbegriff der nichtintelligiblen Weltfaktoren ist hier verlassen: Im Universum entfaltet sich die Gottesfülle, d.h. die Welt als ganzes, die Weltnatur samt all ihren Faktoren, soweit diese Gott abbildlich, auch und nicht zuletzt mit ihren nichtintelligiblen Kräften, spiegelt ihren absolutunendlichen Urheber.. Das alles ergab sich uns bereits gelegentlich der Analyse der Possest-Lehre des Cusaners, dann auch anlässlich der Besprechung des cusanischen Weltschemas, das uns Licht und Dunkel in ihrer artigen Art als unzerreissbare Pole vorstellt.

Und so wie nun der Optimismus, der weltbejahende Zug in der Erkenntnistheorie des Cusaners vor der pessimistisch skeptischen fraglos dominiert, so ist die Hochschätzung der alteritas ebenso zweifellos dominant vor der gelegentlich und rezessiv mitschwingenden Geringschätzung: Das ist verwandt dem wissenden Nichtwissen, das zwar, was skeptisch stimmen muss, ein Nichtwissen

ist, aber doch ein wissendes, ein Mutmahnen, was dann im Prinzip sogar überwiegt und Welt- wie Gottesbejahung ermöglicht. Der Erkenntnislehre zufolge, wie sie in de conj. entwickelt wird, ist unser endliches, will sagen unser individuelles Erkennen nur konjekturales Erkennen insofern Nichtwissen. Aber es ist auch Wissen, weil unser Erkennen, als Erkenntnisleistung eines kontrahierten Wesens, die Gegenwart des Kontrahierbaren, die Gegenwart des Unendlichen in sich hat. Dieses Unendliche in uns schliesst Richtung und Mahs des Erkennens in sich ein. Dieses unendliche An-sich wird zwar nicht erkannt, führt aber das Erkennen des Individuums, ist ihm apriori gegenwärtig, verhilft zur Annäherung ans Unendliche: Weil wir Wesen sind in der alteritas, individuell verschränkt, ist unser Erkennen des Relativunendlichen beschränkt, Aber andererseits sind alteritas und Individualität so positiv, dass Erkennen durchaus möglich ist, freilich eben nur 'mutmahsendes', doch dieses eben durchaus, was, wie gezeigt, in seinem Optimismus den Pessimismus Immanuel Kantens inbezug auf Erkenntnismöglichkeiten nicht teilt. - Beachten wir ebenfalls: vermögen wir Unendlichem erkennend zu nähern, so deshalb, weil die Unendlichkeit in uns selber angelegt ist, was denken lässt an den Satz der Alten: was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden.

1. Buch ÜBER DIE VERMUTUNGEN betont: "Die Wirklichkeit unserer Einsicht besteht geradezu in dem Teilhaben an der göttlichen Erkenntnis. Nun kann aber jene reine Geisteskraft nur in der Abweichung des Andersseins empfangen werden, so dass sie, an Stelle reiner Wirklichkeit, eher als ein Bestand von Möglichkeiten begriffen werden muss. Das Teilhaben des Geistes ist in seinem Anderssein nur Möglichkeit. All unsere Einsicht besteht kraft der Teilhabe an der göttlichen Wirklichkeit in Abweichung blosser Möglichkeit, Die Wahrheit, die Gott in reiner Verwirklichung zukommt, ist für den geschaffenen Geist nur in unterschiedlichem Zugang seiner Möglichkeit nach erkennbar. Je mehr er sich Gott annähert, umso mehr verwirklicht er von dieser Möglichkeit, je dunkler das Gottesbild in ihm wird, desto mehr entfernt er sich von der Verwirklichung seiner Möglichkeit." Daraus folgt: die verschiedenen Grade der Teilhabe an der Wahrheit ergeben sich also aus der geringeren oder grösseren Entfernung der Möglichkeit von ihrer Verwirklichung. Die Annäherung lässt sich aber nie bis zum Erreichen steigern. Und so bleiben die Lehren der weisen Vermutung."

Wir sahen, wie der Kardinal zumal in den Alterswerken dazu überging, den ganzen Kosmos in seiner Vielheit samt seiner "beigeordneten Einheit" als das "Anderssein" von dem Gottessein der Übernatur abzugrenzen um damit gleichzeitig die Möglichkeit zu haben, die Analogie katholischer zu fassen als bislang, das ganze Anderssein, also unitas sowohl als auch alteritas, als Symbol des Possesst zu bemühen, Daraus resultiert nun auch konsequenterweise eine Erweiterung erkenntnistheoretischer Vorstellungen: Unser Erkennen ist nur mutmahsendes Erkennen, weil unsere Weltgeistigkeit und Weltseele wie die Weltmaterie des Weltalls lediglich relativunendlichen Wesens sind, weil darüber hinaus die Individuen nur beschränkt an dieser einen einzigen Relativunendlichkeit teilhaben können.

In ÜBER DIE VERMUTUNGEN, Kapitel ÜBER DIE VIER EINHEITEN schreibt Cusanus: "Der Geist setzt von sich selbst voraus, dass er alles ermessen, erforschen, erfassen kann. Und daraus schliesst er, dass er in allem und alles in ihm sein müsste... Im Gleichnis der Zahl betrachtet er seine eigene Einheit, die sein Wesen ausmacht." Solche Lehre ist nicht anders zu interpretieren als die des Philosophen, der auf Einheit des Geistes in allen Menschen erkennt. Der Eine Geist ist die Einheit, der aber unzertrennlich verbunden ist mit der Vielheit, mit dem Individuellen. Einmal ist der Eine Geist die Wirklichkeit, sind die Individuen die Möglichkeit, zum anderen aber gilt das auch genau umgekehrt. Hier besteht Polarverhältnis, ist eins mit dem anderen auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, besteht Tendenz zur coincidentia oppositorum.

Und dann ist weiter zu interpretieren: die Weltschöpfung kann, weil ihre Möglichkeit als solche nicht absolut verwirklicht ist, kann nicht in Wirklichkeit absolutunendlich sein, deshalb, weil ihre individuellen Kontraktionen unbeschadet der Qualität ihrer relativunendlichen Gehaltlichkeit nicht absolut unendlich sind, weil die Welt nicht das absolute Possest ist. Infolgedessen ist dann auch unsere Erkenntniskapazität nur relativunendlich, nur mutmahnend, Infolgedessen ist dann auch unser lediglich mutmahnendes Erkennen des Weltall Symbol für unser erst recht nur mutmahnendes Erkennen des Gottalls. Aber wie sehr der Akzent auf der positiven Möglichkeit 'mutmahnenden Erkennens' liegt, wie stark das Vertrauen auf die Tragfähigkeit unserer Mutmahnungen, das zeigt z.B. des Cusaners Possest-Lehre, die sich ja selbst mutmahnende Gotteserkenntnis zutraut. Wissendes Nichtwissen ist möglich, weil die Welt eben Abild göttlicher Absolutunendlichkeit ist, entsprechend positiv, so negativ sie als Erbsündenwelt in vielem auch abgeartet ist. - Weiterhin ist zu erinnern an des Augustinus berühmten Ausruf: unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott, was hier heisst: es liegt im Wesen des bloss Relativunendlichen zu jener Absolutunendlichkeit hinzustreben, die allein die erstrebte absolute Zielvollendung gewähren kann; aufgrund ihrer Gottebenbildlichkeit ist sie angelegt auf Vollendung in Absolutunendlichen. Ein Symbol ist umso bedeutungsvoller, auf je bedeutendere Realität es sich bezieht; der Mensch ist als Ebenbild Gottes ein Symbol, das hinstreben muss, auch kann, zu seiner Absolutrealität. Symbolisches hat zu tun mit seiner Realität.

In de possest belehrt uns Cusanus: "So ist allein Gott, nicht aber auch nur irgendein Geschöpf, das, was er sein kann, da Möglichsein und Wirklichsein allein im Ursprung ein- und dasselbe sind... Da Möglichsein und Wirklichsein in Gott dasselbe sind, ist Gott allein das wirklich, von dem das Können-Sein als Wahres ausgesagt werden kann... Und weil es sich so verhält, dass Gott unbedingtes Möglichsein, Wirklichsein und beider Verknüpfung, und daher alles mögliche Sein wirklich ist, so ist offenkundig, dass er in zusammenfallender Weise alles ist..." - Das heisst: Gott ist absolutunendliche Erkenntniskapazität, was er nur sein kann als gleichewige absolutunendlichgehaltvolle Individualität, als Persönlichkeit, die absolut ob ihrer absolutunendlichen Qualität, einer Qualität, im Vergleich zu der sich alle Quantität, die auch absolutunendlicher Art und Weise, analog verhält. Bei solcher Art kann von Personalität als einschränkender Begrenztheit nicht die

Rede sein. Allgemeinheit und Konkretheit sind Pole, die sich im Falle göttlicher Absolutpersonalität deckt mit absoluter Allgemeingültigkeit. So ist Gott absoluter Wahrheitswert in Person, von entsprechender Allwissenheit. ///

Damit können wir zurückbiegen zum Ausgangspunkt unserer Erörterungen: der Philosoph der coincidentia oppositorum zeigt sich bemüht um Ausgleich der verschiedenen Schulen, deren Partialwahrheiten er gerecht zu werden versucht. So besagt die cusanische Philosophie aufs Ganze ihrer Ausführungen gesehen: Die Welt, in der die Gegensätze auseinandertreten, kann als Auseinanderlegen dessen verstanden werden, was Gott in seiner übernatürlichen abundantia in der Weise der Absolutheit als ewig gelungene Synthese der Gegensätze in sich harmonisiert hält. Gott ist der Absolutausgleich der Gegensätze in Person, der voll erhaltenen Gegensätzlichkeiten, nicht solcher nivellierender Identität, er ist der Absolutausgleich z.B. der Gegensätzlichkeit von männlich und fraulich, der sich alle Gegensätze unterordnen lassen.. Alle Gegensätze hienieden wie dann auch deren Harmonie sind Analogon für den Überbegriff des Possest, für die unbegreifliche Überfülle Gottes. Als Gott die Welt bildete, besorgte er es nicht nur aus blosser Form-kraft, der die zu formende Weltmaterie gegenübersteht, die ja dann ebenfalls göttlich sein müsste, was hinauslief auf die Unmöglichkeit von 'mehreren Unendlichkeiten', auf die Cusanus ablehnend verweist; auf welche Deutung jedoch die aristotelische Nouslehre hinauslaufen müsste, welcher Deutung zu verfallen der Cusaner selber Gefahr läuft, wenn er den Pantheismus streift, wobei aber nun gerade die cusanische Philosophie Ansätze bietet, den einseitigen aristotelischen Ansatz zu überwinden, um damit auch richtig überzeugend mit dem Pantheismus fertig werdendzukönnen und damit ebenfalls - beachten wir es gut! - das Grundanliegen des Aristoteles selber, das, was diesen von seinem Meister Plato eigentlich abhebt und richtig eigenständig originell macht, nämlich die Betonung des Individuellen und Konkreten, dieses aristotelische Kardinalanliegen also erst vollendet zum Zuge kommen lassen zu können. Gott ist nicht nur des Aristoteles Absolutform. Sein Schöpferwille schöpfte und schöpft für alle Ewigkeit aus göttlich-seelenvoller Intuition wie göttlich baukräftiger Fantasie zum einen und göttlich.-geiststarker Formkraft zum anderen. Gott ist kein Willenswüterich noch blosse eiskalte Intellektualität. Gottes Schöpferkraft lebte und lebt aus göttlichem Schöpfergrund. Ist Gott absolut gelungener Gegensatzausgleich von Form und deren Inhalt, deren Materie, ist Materie hier im aufgewiesenen weiten und breiten Sinne zu verstehen, als Gottesfülle. Und es ist Form und Materie gleicherweise Fingerzeig auf die üernatürliche Seinsweise des Schöpfers, wie das Werdenkönnen des Weltgrundes abbildlich ist der von Ewigkeit zu Ewigkeit ablaufenden Prozessualität der Selbstentfaltung des Gottgrundes. So scheut Nikolaus nicht die kühne Wendung, die Welt sei "gleichsam eine endliche Unendlichkeit oder ein geschaffener Gott", eben Gott ebenbildlich im Sinne von: Gott erschuf den Menschen nach seinem Ebenbild, "als Mann und Frau erschuf er sie", eben nach Massgabe der Gottebenbildlichkeit Damit ergibt sich die Möglichkeit einer

Weltbejahung, die mit unchristlichem Dualismus bricht. Sind doch Materie und Form gleicherweise in der Weise der Analogia entis Gottesausdruck. Hier ist alles andere als eine angeblich fürs Christentum typische Sinnen- und Weltverneinung am Werk, ohne dass christliche Ethik sich in ihrer Substanz eine Korrektur gefallen lassen müsste, im Gegenteil. Jetzt kommt sie erst vollendet zu ihrem Recht, weil sie gefeit ist gegen den Vorwurf, sie sei Ausdruck des Ressentiments, Kryptomanichäismus usw. - Freilich, so der Moselaner Nikolaus: "Das Universum erreicht nie das Nächste des absolut Grössten". Der Ausgleich der Gegensätze gelingt hienieden unvollkommen nur. Insofern ist diese unsere Welt nur die beste aller möglichen Welten, nicht die beste überhaupt. Sie ist das Possest, die absolut verwirklichte Möglichkeit Gottes, und alle Möglichkeiten dieser besten aller möglichen Welten, die nach Verwirklichung streben, alle spiegeln sie den, in dem die Gegensätze zur Einheit harmonisch eins sind. Und als beste aller möglichen Welten bietet diese Welt Gelegenheit so dem Panentheismus, zum Anwesendwerden des absolut Besen, des summum bonum. Panentheismus setzt Analogie voraus. Je ähnlicher die Schöpfung dem Schöpfer wird, deso anwesender kann der Schöpfer ihr werden, deso mehr darf im Sinne des Römerbriefes des Paulus - auf den Cusanus sich gerne beruft - Gott als die Unsichtbarkeit des Seienden bezeichnet werden, was besagt, dass auch gerade die Unsichtbarkeiten der Weltnatur, Weltseele und Weltgeisiges und ebenfalls die Unsichtbarkeiten bereits innerhalb der Weltmaterie - deren Substantialität uns ja schwer nur einsehbar ist - wie das alles Symbol ist für die Unsichtbarkeit aller Unsichtbarkeiten, der des göttlichen Schöpfers selbst, der "wohnt im unzugänglichen Licht", das nur Gottes Wohlwollen inform ewiger Seligkeit den Geschöpfen zugänglicher werden lassen kann. Selbstredend ist einschränkend hinzuzufügen: eine Erbsündenwelt ist ihrem Unwesen nach nicht mehr 'beste aller möglichen Welten', wenngleich es in ihrer Natur liegt, dorthin zurückzustreben, was christlicher Offenbarung zufolge nach des Gottmenschen passionsreicher Sühneleistung prinzipiell möglich geworden ist. Aber bis zur endgültigen weltweiten Konkretisierung wiedergewonnenen Paradieseslebens muss ebenfalls gelten: Analoges wechselwirkt, so auch áussernatürliche Teufelei mit dem, was hienieden gottzerbildlich hat werden müssen.

Lt Cusanus gilt: "Nichts ist im Universum, das sich nicht eines gewissen singulären Seins erfreute, das sich solcherart in keinem seiner Werke noch einmal findet. Und weiter: "Es können nämlich die individualisierenden Prinzipien in keinem Individuum in derselben harmonischen Proportion wie im anderen zusammentreffen, so dass jede Wesen für sich eine Einheit und in seiner Weise vollkommen ist." Und wenn der Cusaner in de doct.ign. lehrte: "Die Identität des Universums besteht in der Verschiedenheit wie seine Einheit in der Vielheit. Jedes Wesen hat mit jedem anderen als in derselben Welt 'zusammenlebend EINE UNIVERSELLE ÜBEREINSTIMMUNG UND EINE SPEZIELLE VERSCHIEDENHEIT", so erlauben Spätwerke wie die principis und de possest, diesen idealistischen Nominalismus, dieses Universellste und Speziellste gleicherweise auf Gott zu übertragen, den das Universum in seinen Positivitäten ja widerspiegelt. Wie dann auch

für die Übernatur gelten darf, was lt. doc, ign. für die Schöpfung gilt: "In der grössten Verschiedenheit gerade besteht die schönste Harmonie." Denn Gott ist ja possess: Gott ist in der Weise des Übernatur das Universellste und Speziellste in einem, ist die allgemein-verbindlichste Ursprünglichkeit, die persönlichste Person überhaupt. Jeder einzelne Mensch ist als einmalige Individualität Ebenbild Gottes, ebenbildlich widerspiegelnd die personale Eigenheit Gottes, was dann weltweit gilt z.B. ebenfalls für alle Bewohner aller Wohnplaneten und deren jeweiliger Charakteristik, die jeden von jedem Wohnplaneten sich individuell verschieden sein lässt

Das hat dann seine Konsequenzen für die Erkenntnistheorie, wie diese ihrerseits Folgerungen ziehen liess für die Gotteslehre, Wechsel- und Ergänzungsverhältnis, das auch da offenbar obwaltet. Unser Denken muss mit Allgemeinbegriffen operieren, die in ihrer Eigenart durchaus gesehen und anerkannt werden; aber es gibt niemals zwei gleiche Dinge, daher das Menschliche niemals das, was es misst, 'präzis' erfassen kann, sich alles menschliche Erkennen in blossen "Konjekturen" bewegt. Nun sind die Allgemeinbegriffe nicht im Sinne nominalistischer Einseitigkeit des Cusaners blosses Nomina; aber sie führen immer nur ein begrenztes Stück Wegs voran. Das Wirkliche bleibt für unsere Begriffsbildung weithin inkommensurabel. Der Weg zur Erkenntnis geht nicht zuletzt deshalb ins Unendliche, weil er ein Weg ist zur Erforschung der unauslotbar gehaltvollen - der in ihrer Gottebenbildlichkeit relativunendlich gehaltenen! - Individualität.

Hierhin gehört, dass Nikolaus von Kues sowohl extrovertiert als introvertiert ausgerichtet ist, platonisch wie aristotelisch. Die Unendlichkeit innerseelischen Lebens findet sich ihm widergespiegelt in der Unendlichkeit des Kosmos. Cusanus lehrte ja als erster in christlicher Zeit die Unendlichkeit der Welt, Für des Menschen Seele gilt lt. Cusanus: "In ihm (dem Menschen) ist das All auf menschliche Weise. So wie das Menschsein die Fähigkeit bedeutet, an alles auf menschliche Weise heranzugehen, so bedeutet es auch die Möglichkeit, dass alles in es eingeht. Dieses ist geradezu ein und dasselbe: "Zum All erkennend vordringen - das All in sich enthalten." Dabei ist zu erinnern an den Satz der Voraufgegangenen: was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden. Ich kann die Welt nicht erkennen, wäre ich nicht selber deren Quintessenz, wie es bereits Aristoteles erkannte. So können wir als gläubige Christenmenschen weiterhin sagen: Wer die Erdenwelt kennt, erkennt die Welt, daher z.B. unsere Erde als Mikrokosmos zum Makrokosmos trotz ihrer Weltabgelegenheit geistlicher, weil gottmenschlicher Mittelpunkt des Universums werden durfte, Mikrokosmos, der in seiner Einzelheit die weltallweite Allgemeinheit wiedergewonnenen Paradiesesleben auszustrahlen berufen ist, womit sich die unzerreissbare Polarität von konkret und generell aufs wunderbarste vollendet; worüber in einem erhellt, wie das Konkrete in seiner unendlich gehaltvollen Qualität nicht das nur Beschränkte ist, das vielmehr, was für die Allgemeinheit so unersetzbar wertvoll, wie es in sich von unendlicher Qualität. Absolutunendlichkeit kann es nur geben in Gottes Ausgeglichenheit von konkret und generell, daher eine Gottheit in nur panteistischer Allgemeinheit - etwa Fichtes Ichheit - kein Gott sein könnte. Göttliches ist entweder Persönlichkeit oder es ist nicht, ist nichts.

Beachtlich auch dieses: in ZUM GLOBUSSPIEL lehrt Cusanus: "So ist in der sinnlichen Natur das Leben edler als in der Vegetation und noch edler in der vernunfthaften, Aber es ist am edelsten in der göttlichen Natur, die das Leben der Lebenden ist... denn SO WIE DAS VEGETATIVE; DAS SINNLICHE, DAS VORSTELLEND UND VERNUNFTHAFTE DER GÖTTLICHEN NATUR; WELCHE DIE EWIGE EWIGKEIT SELBST IST; EWIG SIND", ebenso sind das Vegetative, Sinnliche und Vorstellende in der vernünftigen Natur, welche immerwährend ist, immerwährend. Und wenn beim Tier diese Kräfte auch nicht mit der ewigen Dauer der vernünftigen Natur wahren, so meine ich doch nicht, das etwas von ihnen sich in seiner Substanz aufgrund der Anderartigkeit des Körpers verändere; denn so wie im Menschen, wenn seine Hand verdorrt, die Substanz der vegetativen und der sinnlichen Seele nicht verdorrt, sondern immer dieselbe bleibt, obwohl die Lebensfunktionen und die Sinnesempfindung der Hand aufhören, so geht auch vielleicht durch den Tod des Tieres und das Verdorren des Baumes diese Substanz, welche sinnliche oder vegetative Seele heisst, nicht unter, obwohl sie nicht mehr ihre vorherige Tätigkeit ausübt."

Was wir im zitierten Text unterstrichen, ist Beleg für unsere Interpretation der Possest-Lehre, worüber wir handelten. Hier interessiert vor allem: das alles klingt schon an Leibniz an, der ebenfalls mit Hinweis auf die Unzerstörbarkeit der Monade für die Tiere individuelle Unsterblichkeit postulierte. Und Cusanus verweist uns im 2. Buch VOM GLOBUSSPIEL auf Augustinus als auf den Vater dieser Lehre, derzufolge die Sinnenkraft wesentlich zugehört der immateriellen Substanz des Menschen, daher auch den Tod überdauere. Das verweist uns auf philosophi perennis, liegt auch ganz im Sinne unserer Interpretation der Possest-lehre wie auch im Anliegen der Versöhnung der Schulen des Platonismus mit dem Nominalismus, - Im einzelnen wäre herauszuarbeiten die Wesenverwandtschaft von Denkerexistenzen wie Cusanus und Leibniz, die beide idealistische Nominalisten sind usw. Das wäre Stoff für eine Dissertation für sich ///

b) VERWANDTSCHAFT ZWISCHEN DEM ANSELMIANISCHEM GOTTESBEWEIS UND DER PHILOSOPHIE DES NIKLAUS VON CUES.

Der Beweisgang des Anselm von Canterbury hat als Voraussetzung: die Vernunft findet in sich selbst die Idee des dankbar höchsten Wesens vor, hat apriorische Gotteserkenntnis.

Mit diesem Ausgangspunkt erweist sich uns Anselm als herkommend von der der platonisch-augustinischen Schule und deren Lehre von der unserer Seele eingeborenen Aprioriideen. So hörten wir, wie auch dem Cusanus vor allem das mathematische Hervorbringen von Apriorgebildenen Symbol ist göttlicher Schöpferkraft. In der Schrift vom 'KÖNNEN-SELBST' werden wir belehrt: "Das lebendige, einsichtige Licht, das Geist genannt wird, betrachtet in sich selbst das Können-Selbst, sich als dessen Abbild." Dann aber, so sahen wir, liess Cusanus nicht minder dem Nominalismus sein Recht zukommen.

So nun auch Anselm; denn, so fährt dessen Beweisgang fort: Gott ist uns gegeben als Aprioriidee, in der Idee des denkbar höchsten Wesens. Aber! Existierte dieses Wesen bloss in Gedanken der Vernunft, so wäre es nicht das höchste Wesen. Zur Essentialität zugehört Existentialismus naturnotwendig dazu, polar verbunden wie beide sind. Wäre Gott nur Essenz in unserem Geiste, nicht Realexistenz, dann wäre er eo ipso nicht höchstwirkliches Wesen, da bloss Potentialität. Daher verlangt die mächtigste aller Aprioriideen, verlangt die Idee des höchsten Wesens, dass dieses nicht nur in der Vernunft, nicht nur als denk-möglich, sondern auch als existentiell wirklich da ist. Wäre er nur möglich, nicht wirklich, wäre er nicht Gott. In diesem Sinne nicht zuletzt macht des Cusaners Philosophie geltend: Anselm hat Recht, lehrt er, Gott sei ein Wesen das "maius cogitari non posset." Denn Gott ist possest! Gott ist, wir arbeiteten es heraus, absolutunendliche Möglichkeit, weil er unendliche Wirklichkeit ist und umgekehrt, Das Nächstmögliche, das sich denken lässt, das sich apriori denken lassen muss, ist in Gott höchstpersönlich Wirklichkeit.

Anselm argumentiert: ein Ding, über das hinaus ein Grösseres nicht gedacht werden kann, kann nicht nur im Verstande sein, weil es sonst nicht das Grösste wirklich wäre. Cusanus führt ins Treffen: hienieden gibt es tatsächlich immer noch weitere Unterschiede und im Fortschreiten endlose Unterschiedsstufen. Es gibt hienieden nichts Vollkommenes, das nicht noch vollkommener sein könnte, was Beweis ist für Endlichkeit. Diese unsere kreatürliche Welt ist die Welt des Mehr und Weniger, des Grösser und Kleiner, des Relativunendlichen und nicht des Absolutunendlichen. Im Mehr oder Weniger allem Endlichen erreiche ich weder das Grösste noch Kleinste. Es geht über jede erreichte Grenze noch weiter. Es geht über jedes Kleinste zu einem Kleineren, über jedes Grössten zu einem schliesslich doch noch Grösserem. Wir möchten daher - faustisch ungenügend - über die Welt hinausgehen, dorthin wo das Göttliche Wesensexistenz ist, das 'maius cogitari non potest', dorthin, wo es das absolute Grösste und das absolut Kleinste gibt in Absolutharmonie beider. Kurzum: Relativunendlichkeit strebt naturgemähs zur Vollendung in Absolutunendlichkeit. - Damit ist ausgesagt: es gibt die introvertiere Wesensschau, die in der Seele das Urbild auf Gott hin angelegt findet und von solcher intuitiven Selbstgewissheit argumentieren kann; gleichzeitig hat aber auch der induktiv vorgehende Gottesbeweis des Thomas von Aquin sein Recht.... (es folgen entsprechende Zitate....)

Beide, des Anselms und des Cusaners Anschauungen sind zunächst und vor allem Zweige vom selben Baum der Erkenntnis, und zwar der platonisch-augustinischen Schule. Des Anselms Gottesbeweis ist ideenverwandt mit der Gottesidee des Augustinus vom bonum canis boni. Dieses wiederum mit der platonischen Idee des Guten. Anselm hat den apriorischen Gedankengang im Auge, dezufolge alles Unvollkommene ein Vollkommernes voraussetzt, das dem ganzen Sein nach früher ist. Da das Unvollkommene wirklich ist, ist es das Vollkommene erst recht, von dessen Gnaden das Unvollkommene logisch folgerichtig leben muss - 'logisch folgerichtig'; wenn wir nämlich zur weiteren Erhärtung des Gottesbeweises des Anselm den Kontingenzbeweis des Thomas zu Hilfe nehmen. Beide Gottesweise tragen und vertiefen

einander, sind direkt polar miteinander verbunden wie Anschauung und Begriff, Intuition und Abstraktion, um in der cusanischen *coincidentia oppositorum* zur stärkstmöglichen Durchschlagskraft kommen zu können.

Wir zeigen an dem Ort: der Anselmianische Beweisgang ist in seinem Kern ein axiologischer Beweis, und ein I. Kant soll später mit seiner Kritik der praktischen Vernunft das eigentlich Gemeinte dieses Anselmianischen Beweisverfahren herausarbeiten. Wenn Kant zunächst gegen Anselm Front macht, ähnelt das dem Verfahren des Aristoteles seinem Meister Plato gegenüber, erwachsen aus einer gewissen Profilsucht.

Der Cusaner unterscheidet zwischen wissenschaftlicher Ratio und spekulativem Idealismus. Der Beweis des Anselm appelliert zunächst und vor allem an die höhere Vernunft. Und wenn nun Cusanus in *de doct. ign.* Gott einmal als den absolut Grössten postuliert, so ist diese Schrift zum anderen, wie gleich schon im Titel erkennbar, Lehre vom wissenden Nichtwissen. Der Beweis des Anselm ist zwar nicht Wissen im Sinne strenger Logik, gleichwohl ist er Wissen im Sinne der Wertphilosophie, als solches freilich nur wissendes Nichtwissen. Es ist der Anselmianische Beweisgang auch ein typischer Beleg für jene Art des konjekturalen Erkennens, der Möglichkeit mutmahnenden Einsehens, das der Cusaner lehrt

Beachten wir weiterhin: It. Anselm ist Giott nicht bloss das, worüber hinaus Grösseres nicht gedacht werden kann, sondern auch ist er grösser als alles, was gedacht werden kann. Die Undenkbarkeit des Grössten und Kleinsten, diese Unerforschlichkeit Gottes als des *Non-aliud*, dieses lehrt ebenfalls Cusanus, z.B. mit dem Überbegriff des *Possest*, welcher Begriff schon bis in die Namengebung hinaus Ähnlichkeit hat mit Anselms Argumentation, Gott sei eine Wesensexistenz *qua maius cogitari non potest*.

Gott allein ist die absolute Wirklichkeit alles dessen, was für Geschöpfe auf kreative Weise möglich wird, und noch absolut mehr darüber hinaus. In *VOM GIPFEL DER BETRACHTUNG* erfahren wir 22e: "Da jede Frage über das 'Kann' das Können-Selbst voraussetzt, kann über dieses Selbst kein Zweifel bestehen. Keiner nämlich wird durchdringen bis zum Können-selbst, Wer nämlich fragte, ob das Können-selbst sei, sieht, wenn er darauf achtet, sofort, das die Frage ungehörig ist, da ja ohne das Können-selbst nicht gefragt werden könnte... So steht fest, dass das Können-selbst jeder Bezweiflung, die vorgebracht werden kann, vorausgeht. Nichts Sicheres gibt es also als das Können-Selbst, wenn selbst der Zweifel nichts anderes kann als es voranzusetzen." - Da liegt bereits Descartes angelegt, wie Descartes es ja auch war, der den Beweis des Anselm gut hiess. Fährt Cusanus fort: "und wenn nichts ausgedacht werden kann, das weiter reichender oder vollkommener wäre als es", ist die Verbindung zu Anselm auf der Hand liegend.

Nun ist es bemerkenswert, wie Pantheisten a la Spinoza und Hegel dem Gottesbeweis des Anselms ebenfalls beipflichten. Und so ohne weiteres ist es nicht klar, ob Cusanus das göttliche Können-selbst pantheistisch-weltgeistig fasst oder nicht. Das Bemühen des Cusaners zielt dahin, vom Unendlichen, in den Einzelgeistern individuell gebrochenen Akt, zum Unendlichen, Kantisch

gesprochen zum An-sich, cusanisch geformelt zum Können-selbst im Können des Einzelgeistes vorzudringen. Betont der Kardinal: "Da jede Frage über das Können das Können-selbst voraussetzt, kann über dieses selbst kein Zweifel bestehen", erinnert das an Descartes, der dem Gottesbeweis des Anselm beipflichtete und dem die apriorische Gottesgewissheit im Menscheng Geist gewisser war als die Selstgewissheit der Eigenpersönlichkeit. Bei Descartes dürfte sich pantheistische Deutung verbieten, nicht so ohne weiteres bei Cusanus,

In de doct.ign. II,3, lehrt Cusanus: "Da das Gesamt verschränkt ist, findet man es nur in Gattungen entfaltet. Und dieses wiederum nur in Einzelgestalten. Die Einzelwesen sind wirklich. In ihnen ist das Gesamte in Verschränkung. Durch diese Betrachtung erkennt man, dass die Universalien nur in Verschränkung wirklich sind" - Da verweist der idealistische Nominalist auf die unzerreissbare Polarität von generell und individuell. Nicht zuletzt das dürfte auch Anselm im Kopf gehabt haben. Essenz und Existenz gehören naturnotwendig unzerreissbar zusammen. Da das höchste Wesen einzig und allein höchstes Wesen ist, ist es Absolutharmonie von Essenz und Existenz, von allgemein und individuell, ist es also allgemeinverbindlichste Persönlichkeit. Und damit sind gerichtet jene pantheistischen Philosopheme, die den Gottesbeweis des Anselm für sich glauben in Anspruch nehmen zu dürfen.

Wir erkennen als typisch für das Aliengen des Cusaners: das Essentielle muss existentiell sein, soll es vollendet sein und umgekehrt. Gott muss demnach absolute Realiidealität sein.. Das lässt denken ebenfalls an das Verhältnis von Ideal- und Realfaktoren, mit dem sich in unserem 20. Jahrhundert vor allem Max Scheler beschäftigte, Das Ideale und das Göttliche, das ist in seinen jeweiligen Wesenheiten zutiefst und zuletzt miteinander naturenseins. Aber in dieser unserer Erbsündenwelt ist das Ideale zumeist machtlos, wirkt wie unrealistisch. Gott aber, ist er wirklich Gott, ist er allmächtig, ist dann auch absolute Realidealität. Und damit sind wir bei der Sinnfrage angelangt, die der Beweisgang des Anselm anspricht; wie auch Kant deutlich macht, das Ideale sei hienieden sowenig real, dass der Sinn des Lebens davon abhängt, ob es realiter göttliche Überwelt und unser persönliches Überleben in dieser gibt. - Bezeichnend auch, wie Max Scheler den Gegensatz zwischen Ideal- und Realfaktoren hinauslaufen lässt auf den zwischen seelisch-geistigen Faktoren einerseits und den materiellen Idealfaktoren andererseits, um beide in Beziehung zu bringen zum Göttlichen, freilich auf eine völlig unannehmbare Weise. Doch das von Scheler gemeinte eigentliche Anliegen erschien uns als angesprochen auch mit des Cusaners Possesst-Lehre

Menschliche Personen, die die Idee Gottes denken können, aufgrund des Antriebes von Weltseele und Weltgeist sogar denken müssen, sind selber unvollkommen. Und die Menschheit als Ichheit gefasst oder als transzendentes Ego nicht minder. Das zeigt sich besonders gut in der Philosophie des Spinoza, die die Bedeutung der Persönlichkeit Gottes wie das des Menschen gleicherweise nivelliert. Der pantheistische Gottesbegriff kann Gott garnicht, wie es Anselm verlangt, als den Grössten denken, daher er Unwirkliches tendiert. Über ihn hinaus kann sehr wohl

ein Grösseres gedacht werden, von ihm muss sogar das Allergrösste erstrebt werden, um die Grösse Gottes und der Geschöpfe, der menschlichen Personen willen. Der Gott der Pantheisten ist der Grösstdenkbare nicht, weil er schlicht und einfach nicht der Grösstdenkbare ist. Die menschliche Einzelperson ist alles andere als göttlich, die Menschheit als Ichheit auch nicht. Individualität und Generelles analogisieren einander, auch und nicht zuletzt als nichtgöttlich. Gott, bloss in meinen Gedanken vorhanden, vorhanden lediglich als Weltgeist in den Individuen, er verschwindet mir in Gedanken, Unser Verstand sagt aber, dass der Grösste existieren muss als der Grösste. Wäre der Grösste aber nur im Verstande, nur Illusion, dann wäre Illusion auch alles Grosse der Schöpfung, vornab unser Verstand, der vielen als unser Grösstes gilt, Aber so nihilistisch brauchen wir nicht zu sein; denn unser Verstand sagt, wo Relatives existiert, muss es Absolutes geben, von dem es kommt, wohin es geht. Und der Grösste, der wirklich ist, ist in seiner Wirklichkeit mehr als aller endliche Verstand erkennen kann, absolut mehr. Aber auch diese Erkenntnis von der Unerforschlichkeit des Grössten ist noch in unserer verständnisvollen Vernunft vorhanden als "wissendes Nichtwissen", als glaubwürdige Mutmahnung, die mehr ist als jene Isosthenie der Gründe, auf die Kant glaubt verweisen zu müssen. - Aber wenn das Grösste so gedacht wird, dass es nur im Verstande, nur als Idee, nicht als Wirklichkeit existiert, und wenn ich es also denke, als sei dieser Gottesgedanke Illusion, meine grösste, weil ja hinzielend auf den Grössten - nun, wenn Grösstes so gedacht wird, dass es nur im Verstande und nicht in der Wirklichkeit da ist, dann ist ja tatsächlich im Sinne des Anselm nicht mehr das Grösste, sondern das --- Banalste, das Geringste, nur unsere grösste und entsprechend fatalste fata morgana.. Gottesglauben oder Nihilismus, eine andere Entscheidung ist zuletzt nicht mehr möglich, deshalb nicht, weil ich Gott als den Grössten denken kann, was ja z.B. hic et nunc dieses mein Denken beweist. Mit dem Göttlichen ist sich auseinanderzusetzen, so oder so. - Ist der Anselmianische Beweisgang auch nicht mathematisch zwingend, er ist doch wahrscheinlicher und einleuchtender als sein nihilistischer Widerspruch. Die Durchschlagskraft der - cusanisch gesprochen - 'Mutmahnung' für den Glauben ist gewichtiger als die für den Unglauben. Mit seiner Kritik der praktischen Vernunft gibt Kant das indirekt zu, auch wenn er besagten Gottesbeweis verwirft, weil er nicht logisch zwingend sein. Er ist immerhin weitaus einsichtiger als Kantens erkenntnistheoretische Idealismusbasis, von der aus er angeblich imstande sein soll, "Zermalmer" der Gottesbeweise seinzukönnen. Was Kant anbelangt, halte ich ihn für den grössten deutschen Philosophen, was mich nicht daran hindert, alle seine Grundvoraussetzungen für falsch zu halten. In gewisser Hinsicht werde ich erinnert an des Völkerapostels Pauli Mahnung: es sei nicht angebracht, sich der vernünftigen Lehre zu entschlagen, um Fabeleien anzuhängen, z.B. Grundvoraussetzungen, die so fabelhaft klingen, wie sie nur fantastisch, Entartungserscheinungen des Fantasiervollen sind.

Damit haben wir eine weitere Dimension des Begriffspaars von möglich und wirklich erschlossen, auf das Cusanus uns, wie gezeigt, hinlenkt. In der Welt des Andersseins - dh. der

Endlichkeit - sind ihm zufolge Möglichkeit und Wirklichkeit, Können und Verwirklichen getrennt. Anders in Gott, der Possesst. Hier ist absolutvollendete, eben göttlich Wirklichkeit, vollrealisiertes Möglichsein. Gott ist das Könnensein, weil er wirklich ist, was er sein kann, und zwar auf göttliche, allen Geschöpfe unvorstellbare Art, worin sinnvolle Berechtigung der negativen Theologie liegt. Und Gott kann nicht werden, was er nicht von Ewigkeit her schon wirklich ist. (de ven.sap.13) Und Gott ist auch, wie es in despice theorias heisst, das Können.-selbst, ohne das nicht irgendein Können sein kann. Nichts ist früher, nichts stärker, nichts fester, nicht wesenhafter, nicht herrlicher und fraulicher, kurzum nichts idealer als die Absolutrealität des Können-Selbst, des Könnens jedes Können, der Grund aller Gründe, in dem nicht die Spur des abgefallenen Abgründigen, des Gottes Zerrbildlichen sein kann; daher z.B. gilt: "Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen." -

Haben wir also die tiefste Intention des Anselmianischen Beweisganges erkannt, kann unschwer einleuchten, wie des Cusaners Possesst - das ja auch aus der Seele und dem Geiste anselmianischer Intentionen heraus lebt - eben diese Intention auch im Auge hat, mit all ihrer Mehrdimensionalität, mit all der Katholizität ihrer Aussage.

c) DIE ERKENNTNISLEHRE DES CUSANERS - EXEMPLIFIZIERT AN DES CUSANERS EIGENER FILOSOFIE

Der Cusaner fällt die Unterscheidung von präzise und konjunktural als eine solche universalen Wesens. Vergleichen wir durch Abmessen, so macht er geltend, so gibt es keine vollkommene Gleichheit, sondern nur eine graduelle. Zwei oder mehr Ähnliche sind nie derart, dass sie nicht noch unendlich ähnlicher sein könnten. Immer bleibt zwischen Maß und Gemessenem ein Unterschied.

Ganz in diesem Sinne können wir nun geltendmachen: des Cusaners Lehre ist ähnlich mit dem Anliegen des Anselm von Canterbury, keineswegs damit identisch. Und das gilt für alle übrigen Vergleiche mit den dem Cusaner bis auf den heutigen Tag nachfolgenden Philosophen.

Cusanus erklärt: Wo Wahrheit nicht an sich, in ihrer abstrakten unpersönlichen Allgemeinheit, sondern wo Wahrheit in einem anderen, wo sie individuell-persönlich gesehen, da ist Präzision mathematischer Observanz nicht möglich. Der Kreis z.B. als Verstandesding ist in einem Anderen, der Anschauung, als anschaulicher Kreis nicht in seinem Ansich präzise darstell- und erfassbar; denn das Anschauliche, der reale Kreis weicht immer ab von dem bloss unanschaulichen, des bloss ideellen, des nur unsinnlich gedachten Kreises. Das Verhältnis von Einheit und Andersheit, des Allgemeinen und des Konkreten beschäftigt unseren Philosophen zeitlebens. Die Eins z.B. ist die Zahl, aus der alle Zahlen sich entfalten, der Punkt ist die Einheit, aus der die Konkretheit der Linien, Flächen und Körper sich ausfaltet. Gott ist Possesst, ist Absolutvollendung alles Allgemeinen und Konkreten in Person. - Und, so können wir hinzufügen; ebenso verhält es sich mit der philosophia perennis; da ist unentwegte Einheit in Andersheit, wie Einheit nur durchgehend möglich

ist, weil immer wieder originelle-individuelle Andersheit wirklich. Da ist das Grundthema einer grossen Sinfonie, die umso gehaltvoller ist, je konkreter, je individueller, je origineller ihre Variationen aufspielen. Das gilt schon für das Verhältnis der Denker einer bestimmten Schule, die eine Einheit darstellt, die sich im Vergleich zur Gemeinschaft der Schulen als individuell darstellt. Da ist die Einheit der Platoniker von Plato über die Neuplatoniker bis zu Max Scheler in unseren Tagen - aber welch eine Fülle von originellen, einzigartig genialen Verschiedenheiten allein innerhalb einer einzigen Schule, deren Mitglied ja auch der durchaus originelle und eigenständige Neuplatoniker Nicolaus Cusanus ist!

Unser Philosoph betont: "Weil der kreatürliche Geist von endlicher Wirksamkeit in jedem Anderen ist, so ist es gewiss, dass die Mutmahnungen Mehrerer über dasselbe unerfassbar Wahre graduell und in verschiedenen Weisen unterschieden sind. Vielleicht erfasst der eine besser als der andere, keiner aber unfehlbar so sicher den Sinn des Einzelnen. Daher gebe ich das hier Mitgeteilte als meine Vermutungen." - Ganz gewiss erfasst Cusanus besser als andere, daher er ja einer der ganz wenigen Denker ist, die Zugang finden durften zum Parnass der Philosophiegeschichte, aber unfehlbar sicher erfasste er nicht, wirklich nicht. Wir sahen ja, wieviel noch zu klären ist im Werke des Meisters, wieviel noch unentschieden in der Schwebung hängt, wie es randvoll gefüllt mit ahnungsvollen Möglichkeiten, mit Intuitionen auf künftige Entwicklungen, die in ihrer Möglichkeit heute erkennbar, weil sie im Denken der Späteren wirklich wurden. Von daher schreibt es sich nun aber auch her, dass das Werk des Cusaners sich verschiedene Interpretationen gefallen lassen muss, die ohne 'Mutmahnungen' nicht auskommen können. Das Ansich der Wahrheit und das Fürsich der erkennenden Persönlichkeit verhalten sich wie Wirklichkeit zu Möglichkeit, daher Gott allein Posses, Allwissender. Tatsächlich gibt es ja auch typische Erscheinungsweisen menschlichen Denkens allgemein, menschlichen Philosophierens und weltanschaulicher Strukturen im besonderen, die philosophia perennis ermöglichen und im Sinne der cusanischen coincidentia oppositorum der Harmonisierung bedürftig und in mehr als einer Hinsicht gewiss auch fähig sind. Wir sahen, wie der Cusaner selbst mit seiner Erkenntnistheorie Anstalten machen kann, erkenntnistheoretische Schulen, die so grundlegend und typisch sind wie die des Plato und der Aristoteles, des Idealismus und des Nominalismus, miteinander auszugleichen, die Synthese zu erarbeiten, was freilich nur möglich, weil Cusanus selbst ein drittes Neues, durchaus Originelles bietet, das verbietet, von einem blossen Synkretismus zu sprechen.

Cusanus verweist auf die Verschiedenheit der Standpunkte, die sich ergibt aus der "Verschiedenheit der Erdenbewohner nach Geistesrichtung, Körperbeschaffenheit, Gestalt, Farbe, Lebensart, sittlichen Gebrechen" - was würde der Vorreiter unseres modernen Weltbildes heutzutage noch alles hinzufügen, z.B. mit Hinweis auf Wohnplanetenbewohner zum einen, Bewohnern entfernterer Galaxien zum anderen usw.! Damit aber hat der Lehrer der coincidentia oppositorum jedoch keinen universalen Relativismus und Skeptizismus im Sinn; denn ihm zufolge ist es nur eine einzige Wahrheit, der sich alle auf je individuelle Weise mutmahnend annähern

können. De conj.II, 15 "Alle Länder haben in allen Zweigen des Wissens in ihrer Art ihre berühmten Männer hervorgebracht, damit sie das Eine Menschenwesen in verschiedener Weise hervortreten lassen." Offenbar hält es Cusanus mit der Partialwahrheit des Averroismus von der Einerleiheit des Geistes in der einen Menschheit, um gleichzeitig den damit verbundenen Gegensatz von - in des Wortes voller Bedeutung 'astronomisch' vielen - konkret-persönlicher Eigenarten und Eigenständigkeiten zu sehen. Beachtlich aber nun auch, wie der Skeptizismus aufgrund der cusanischen Erkenntnislehre ebenfalls zu seinem Partialrecht kommen kann. So hören wir de mente 4: "Da aber kein Weg der richtige und endgültige ist - denn, was gesagt werden müsste, kann adäquat nicht ausgedrückt werden - so ist es von grossem Nutzen, wenn man die Sache auf vielfache Weise sagt." Da ist der Skeptizismus gewürdigt, um in einem eine Korrektur erfahren zu können, die in der coincidentia oppositorum und deren kreativer Mitte zum Ausgleich der Gegensätze gelegen. "Die Sache, die auf vielfache Weise gesagt werden kann - z.B. in Gestalt von Philosophiegeschichte und deren Themen - überwindet ja potentiellen Nihilismus des Skeptizismus, ermöglicht so auch Philosophie möglichst umfassender Katholizität. So betonten wir bereits, die Grundgedanken des Cusaners, doc.ign und coincidentia oppositorum, seien uralte, dennoch sei der Cusaner eine originelle Denkergestalt. Und wenn wir nun weiter erwägen, wie des Cusaners Werk Keime des ihm nachfolgenden neuzeitlichen Philosophierens birgt, sogar Keime zur Überwindung der Neuzeit, soweit diese einseitig, kann erst recht klarwerden, wie Recht Cusanus hat mit der Aussage: "es ist von grossem Nutzen, wenn man die Sache auf vielfache Weise sagt." (de mente 4), da eben, des Cusaners Werk beweist es, die zur Wahrheitsfindung nötige schärfere und schärfere Präzision erst im Laufe von Jahrhunderten gewonnen werden kann. Wenn Kant über Plato sagt, er könne dessen Ideenlehre tiefer verstehen als ihr Schöpfer, als Plato selbst - eben weil die zur Objektivität erforderlichen Distanz von Jahrhunderten dazwischen liegt - so kann Vergleichbares auch gesagt werden aus heutiger Sicht über das Werk des I.Kant wie im konkreten Falle über das des Cusaners, ganz im Sinne übrigens von de doct.ig I,2: "Wer den Sinn verstehen will, muss aber über die Kraft der Worte der Einsicht sich hinausschwingen, die auf den Eigenheiten der Bezeichnung bestehen. Diese sind nie so grossen Geheimnissen angepasst." Diese Katholizität, dieses Sichannähern an den Wahrheitsbefund, ist keineswegs sinnlos; denn "als Gott alles um seiner selbst willen wirkt, um geistiger Anfang und Ziel von allem zu sein, so ist auch die Entfaltung der begrifflichen Welt, die aus unserem sie in sich fassenden Geist hervorgeht, um des schöpferischen Geistes selbst willen da. Die unendliche Vernunft ist der lebendige Mittelpunkt unseres Geistes" (de conj.I,3) Die relativunendliche Vernunft ist die Einfaltung, die in der Welt der Kultur Ausfaltung erfährt - vergleichbar der Evolution innerhalb der Schöpfung, die durch die Jahrhunderttausende heraufwuchs, dialektisch-dramatisch, in der fruchtbaren, freilich oft auch furchtbaren Spannung der Gegensätze. Die Wahrheit an sich ist die von Gott geschaffene complicatio, die - vermittelt der vom Schöpfer ebenfalls geschaffenen Entwicklungsgesetze - durch die Individuen im Verlaufe der Geschichte explicatio erfährt, in der Welt der Kultur, auch in der

Praxis der Wirtschaft und der Politik, so wie eben der Ideen- und Materiekosmos in unentwegtem Wechsel- und Ergänzungsverhältnis stehen, bei aller gründlichen Verschiedenheit doch einer einzigen Weltnatur sind. Solcherart strebt die Menschheit zur Annäherung an die Harmonie des absoluten Posses, um dabei immer gottebenbildlicher werdenzukönnen. ///

Es können sich noch Schlussfolgerungen für die Geschichtsphilosophie ziehen lassen. Hier dazu nur dieses:

Das 1. Reich der Christenheit war das Reich der These, nämlich das Reich der These des Universalismus, das der Einheit unter Papst und Kaiser. Kernland dieses mittelalterlichen Imperiums war nicht zuletzt Deutschland; wie überhaupt die Abendländer nach den Juden bevorzugtes Reichsvolk, das zurzeit dabei, sich seiner Berufung unwürdig zu erweisen. Mit der Neuzeit brach an das Reich der Antithese, eingeläutert durch Martin Luther vor allem. Typisch für dieses II.Reich ist die Herausarbeitung des Konkreten und Individuellen, so auch der nationalen und rassistischen Eigenarten wie der Spezialisierung der Wissenschaften, damit verbundene Gewaltenteilungen. Die Welt verliert ihr früheres Zentrum, die Übergewalten von einst weichen kleineren, begrenzten Machthabern.

Cusanus nun steht auf der Schwelle zwischen Mittelalter und sog. Neuzeit, zwischen dem I. und dem II. Reich, postuliert 'Einheit', fordert, wie in erstellter Promotionsskizze dargetan, Gleichberechtigung des Konkreten mit dem Generellen, fordert Polarität von unitas et alteritas, um damit einmal neuzeitlichen Anliegen entgegenzukommen, z.B. jenem, das den einseitigen Primat der 'Einheit' korrigiert sehen will, zum anderen aber als Lehrer der coincidentia oppositorum, der, mit Hegel zu schreiben, Synthese von These und Antithese uns hinzuverweisen auf das III. Reich der Zukunft. Zu dem freilich der sich 3. Reich schimpfende Hitlerstaat lediglich eine Vorabverhöhnung war

Der Kardinal bemerkte: ""Was ich hier mitteile... sind meine Vermutungen," ... ahnungsvolle Vermutungen, die umzuwandeln wären in klarere Geistigkeit. Damit hat der Cusaner uns bedeutet: ein gehaltvolles Werk wie das Seine sagt mehr, als der Verfasser bewusst hatte sagen können und wollen. Der Nachwelt ist damit die Aufgabe weiterer Bewusstmachung zugewiesen. Jedenfalls hat der Cusaner selber den Späteren das Recht erteilt, seine Philosophie zu präzisieren. Von diesem Recht sollen wir Gebrauch machen, können es auch, weil wir den Abstand von 500 Jahren gewonnen haben. Wir können die Wahrheit verfehlen, weil wir ihrem Zustandekommen zu nahe stehen oder aber von ihr zu weit entfernt sind. Hoffen wir, in jener kreativen Mitte zu stehen, zu der uns die Lehre des Cusaners verpflichtet. Freilich, bei aller angebrachten 'Mutmaßung' , bei allem Mut, Mahs anzulegen, bleibt immer nur die Möglichkeit jener docta ignorantia, jenes nur unwissenden Wissens, auf die uns des Cusaners Lehre immer wieder verweist. Damit ist gesagt, auch zukünftig müsse die Forschung weitergehen. Hier handelt es sich um ein relativunendliches Bemühen um Deutung der Welt jener Relativunendlichkeit, die abbildlich sein darf jener

Absolutunendlichkeit, in der es der Ewigkeit bedarf, der Absolutunendlichkeit Gottes näher und näher zu kommen.

Abschliessend halten wir es mit dem Standpunkt des Cusaners in de conj.1,2: "Weil der kreatürliche Geist von endlicher Wirksamkeit in jedem Anderen ist, so ist es gewiss, dass die Mutmahnungn Mehrer über dasselbe unerfassbare Wahre graduell und in verschiedenen Weisen unterschieden sind. Vielleicht erfasst der eine besser als der andere, keiner aber unfehlbar sicher den Sinn des Einzelnen. DAHER GEBE ICH DAS HIER MITGETEILTE ALS MEINE VERMUTUNGEN:"